

SSIP Mitteilungen

Nr. 3/4

2016

08-12

Sozialwissenschaftlicher Studienkreis für interkulturelle Perspektiven e.V. (gegründet 1959) **www.ssip-web.de**

Geschäftsstelle Wielandstr. 35 D-12159 Berlin

Fon: (030) 8 51 03 39 – 0
Fax: (030) 8 51 03 39 – 1
eMail: ssipforum@ssip-web.de
eMail: mitteilungen@ssip-web.de

Mitteilungen an die Redaktion:

...Der Inhalt diesmal...

Nachrichten	2
✂ Politik interkulturellen Handelns	2
📖 Interkulturelle Bildung.....	2
📖 Rezension Katayon Meier, Kultur und Erziehung (A. Triebel, Klarheit über den Kulturbegriff)	
A. Afrika	4
Gastbeitrag Rachid Coubadja	6
E. Europa	7
F. Aus der Forschung	8
I. Islam, Muslime und Mittlerer Osten	10
K. Konvivenz, Kooperationen	13
M. Migration, Diaspora.....	15
R. Religion.....	18
T. Interkulturelle Tourismuspolitik.....	19
W. Weltinnenpolitik.....	20
SSIP e.V.: Mitglieder-Nachrichten.....	22
Tagungskalender	25
... auch das noch	42

Das Jahr endete nicht gut für die Geschäftsstelle. Im November fiel die Herstellung der SSIP-Mitteilungen den Tücken der Technik zum Opfer. Noch im Dezember und Januar hatten wir mit den Folgen zu kämpfen. Erst gab ein betagter Tintenstrahldrucker auf, dann quittierte der Computer, auf dem die **SSIP-Mitteilungen** hergestellt werden, seinen Dienst — ohne vorherige Abmeldung! Dadurch wurde - welcher Graus - ein Wechsel von **WINDOWS^{XP}** auf **WINDOWS7** erzwungen. Unersetzliche Programme funktionierten nicht mehr; und **WINDOWS7-Anwendungssoftware** ist ja eine Qual.

Also mussten Ersatzprogramme her. Daten sind nicht verlorengegangen, aber **WINDOWS7** machte einige unserer Drucker funktionsunfähig. Das ist immer noch eine Misere.

Um nicht eine große Zahl der inzwischen aufgelaufenen Nachrichten unaktuell werden zu lassen, haben wir die beiden letzten Quartalshefte zu einem **Doppelheft** zusammengefasst. In letzter Minute wurde der Fertigstellungsprozess schließlich noch angehalten, um neueste Entwicklungen in einem **Fall von Abschiebung** („Rückführung“) zu berücksichtigen (s. u.: M3/16-4).

Im Postversand werden mit diesem Heft der **SSIP-**



Mitteilungen drei Beilagen verschickt:

Unsere Mitglieder erhalten den "Interreligiösen Kalender für das Land Brandenburg" —

er ist mehr interreligiös und auch für Nicht-Brandenburger geeignet.

Bei **UTB** ist eine aktuelle Neuerscheinung zur Entwicklungspolitik herausgekommen.

Der **Weißensee-Verlag** informiert über Neuerscheinungen in seiner Reihe zur Ethnologie.

Mitglieder im *online*-Versand können diese Beilagen gerne in der Geschäftsstelle anfordern.

Die **SSIP-Mitteilungen**

Redaktion c/o Wielandstr. 35 D-12159 Berlin
030 / 8 51 03 39-0
030 / 8 51 03 39-1
eMail: mitteilungen@ssip-web.de

Bitte zitieren Sie mit Quellen-Angabe „SSIP-Mitteilungen“ !

.....@ssip-web.de

...Nachrichten...

Einige der Vorträge sind im ZAK-YouTube-Kanal (youtube.com/ZAKVideoclips) abrufbar. Weitere Informationen unter: www.zak.kit.edu/wika.

Quelle / Text: ZAK newsletter 37.

✂ Politik interkulturellen Handelns

P1/16-3 **Diaspora heute und morgen**

Im Juli 2016 fand im „WeltRaum“ des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa), dem großen Sitzungssaal des ifa in Stuttgart, unter dem Vorsitz von Prof. Dr. CAROLINE Y. ROBERTSON-VON TROTHA und RONALD GRÄTZ, Generalsekretär des ifa, der öffentlichen Workshop des Wissenschaftlichen Initiativkreises Kultur- und Außenpolitik (WIKa) „**Diaspora – Netzwerke globaler Gemeinschaften II**“ statt. Expertinnen und Experten diskutierten über extremistische Propaganda, digitale Integration und türkische Diasporapolitik.

Im ersten Atelier des Workshops widmeten sich die eingeladenen Referentinnen und Referenten Dr. Oliver Hinkelbein, Dr. Wiebke Steffen und Dr. Asiem El Difraoui dem Spannungsfeld der Radikalisierung und Partizipation in der Diaspora. El Difraoui formulierte eine klare Forderung an die Anwesenden: „Sowohl Wissenschaft als auch Praxis der Außenkulturpolitik sollten an der Verbreitung eines Narrativs zum europäischen Gedanken und demokratischen Werten arbeiten, um der dschihadistischen Propaganda eine Botschaft entgegenzusetzen zu können.“

Anschließend wurden die globalen Brückenfunktionen diasporischer Gemeinschaften von Gregor Arnold, Beqë Cufaj und Dr. Yaşar Aydın erörtert. So stellte Aydın fest: „Aus der Diasporapolitik Ankaras ergeben sich auch Herausforderungen für die deutsche Außenpolitik und die Chancen für die hiesige Integrationspolitik.“



Interkulturelle Bildung

B1/16-3 **Welcher Kulturbegriff für die interkulturelle Verständigung?**

Der Blick über Disziplingrenzen kann lohnend sein. Texte über „Kultur“, jenen Begriff, der so grundlegend für jede Praxis interkultureller Verständigung ist, füllen Bibliotheken. Nun ist in einer jüngst erschienenen Dissertation im Fach **Pädagogik** eine Auseinandersetzung mit diesem Begriff zu finden, die sehr klärende Unterscheidungen trifft und sehr nützlich ist in einer Zeit von Kulturgegensätzen und Kulturüberschneidungen.

Die Verfasserin, KATAYON MEIER, hat im Iran an der Staatlichen Universität in Teheran Deutsch studiert und an der Universität Karlsruhe (KIT) Pädagogik und Soziologie (*Bachelor* und *Master*). Sie wurde dort 2013 promoviert. Für ihre Dissertation über neukantianische Pädagogik erhielt sie 2015 den „**IFA-Forschungspreis** Auswärtige Kulturpolitik“ (die Nachricht darüber siehe: in den **Mitteilungen** B2/16-1).

Die hier folgende **Rezension** konzentriert sich auf die Inhalte aus dem Buch von Katayon Meier, die für eine historisch und soziologisch informierte Theorie interkultureller Kommunikation von Bedeutung und wert sind, im Auge behalten zu werden.

Armin Triebel

Klarheit über den Kulturbegriff

Katayon Meier, Kultur und Erziehung. Neukantianische Pädagogik als transkulturelles Erziehungskonzept (Grundfragen der Pädagogik, hrsg. v. Jürgen Rekus; 17), Frankfurt / u.a.: Lang 2014, ISSN 1619-246X, ISBN 879-3-631-65311-1, DOI 10.3726.

Für dieses Buch ist die Verfasserin 2015 mit dem Forschungspreis des IFA / Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart, ausgezeichnet worden (**SSIP-Mitteilungen** B1/16-1, S.10). Es behandelt **drei Pädagogen**, die außerhalb von Fachkreisen heute (zu Unrecht, wie wir erfahren) weithin vergessen sind, obwohl sich ihre Tätigkeit bis in die 1940er bzw. 1960er Jahre hinein erstreckte: Richard Hönigswald, Moritz Löwi und Alfred Petzelt. Mit ihnen bekannt gemacht zu werden, lüftet außerdem ein weiteres Stück von dem Vorhang, hinter dem **jüdisches Geistesleben** in Deutschland verborgen worden ist.

Nebenbei gibt Katayon Meier mit diesem Buch, welches voll von Philosophie steckt und doch gut lesbar ist, welches eine Dissertation und doch nicht fachwissenschaftlich verklausuliert ist, gehaltvolle Anregungen für eine soziologisch informierte **Theorie der interkulturellen Kommunikation**. Über weite Strecken enthält das Buch Gedanken, für die der **SSIP** seit langem eintritt (vgl. Armin Triebel, Autonomie der Kultur und internationale Politik! Thematische Konjunkturen in einer der ältesten Nichtregierungsorganisationen für interkulturelle Verständigung [...], in: Internationale Bildungsbeziehungen, hrsg.v. Gerd Ulrich Bauer / Bernd Thum in Kooperation mit dem Institut für Auslandsbeziehungen, WIKa-Report; 1, S.71-75, Stuttgart: IFA 2012).

In der Nach-Habermas-Ära, in der Lakunen die intellektuelle Landschaft Deutschlands kennzeichnen, ruft Katayon Meier Traditionslinien kulturwissenschaftlichen Denkens ins Gedächtnis zurück, die geeignet sind, neue Pfade für die interkulturelle Verständigung zu entwickeln. Die drei Theoretiker, mit denen sie sich beschäftigt, haben von Kantischer Philosophie sich herleitende Pädagogiken entworfen, die sich systematisch gegen Traditionshörigkeit sperren. Deswegen können diese Pädagogiken heute Perspektiven für die Zukunft des Dialogs der Kulturen vermitteln. Die Verfasserin öffnet uns durch ihre Arbeit die Augen für anti-aufklärerische Traditionen im Begriff von „Kultur“, die sie in der romantischen Definition von Kultur mit Herder beginnen sieht, Traditionen die das Denken über Kultur und über Kulturen noch heutzutage weithin und häufig unerkannt lenken und in den Phantastereien über Kulturstandards und Leitkultur politisch zum Tragen kommen. Sie legt die dunkle Seite der Aufklärung an den „Autoritätspädagogiken“ (S.58) der Spranger, Nohl und Litt bloß und setzt dagegen einen offenen Kulturbegriff und die positive Tradition einer Aufklärung, die „normativ, aber nicht normierend ist“ (S.131).

Den nicht inselartig sich abschließenden Kulturbegriff wieder ins Bewusstsein holen zu wollen, ist an sich schon ein Verdienst dieses Buches. Um eine Grundlage für die Rekonstruktion des Begriffs „Kultur“ zu schaffen, verfolgt Katayon Meier den Begriff im ersten Kapitel wort- und begriffsgeschichtlich ab der Antike. Schon in der griechischen Philosophie findet sich die Bestimmung von Kultur verbunden mit dem noch heute pendenten Gegensatz von Wertrelativisten und Wertuniversalisten. In der berühmten Unterscheidung von „Wir, die Hellenen“ und den Anderen als „Barbaren“ tönt auch bereits die Abstufung von Ungebildeten gegenüber Zivilisierten an. Hier hätte die Verfasserin auch auf die soziologische Modernisierungstheorie der ersten Generation hinweisen können und die umstandslose Erhebung westlicher Industriekultur zum universalen Modernisierungsziel, die diese nach dem Zweiten Weltkrieg vornahm. Erst die Renaissance füllte aufgrund der Begegnung mit Fremden von außerhalb Europas den Begriff der Kultur mit der Frage nach Alternativen des Guten und Richtigen. Das 17. Jahrhundert erfand nach Einschätzung der Verfasserin „die Kultur an sich“ als abstrakten Kollektivsingular. Hier böte sich ein Anschluss an das Modell der „Sattelzeit“ von Reinhart Koselleck. Der vor 10 Jahren verstorbene große Begriffshistoriker sah in der Verselbständigung der tragenden Kollektivsingulare die Heraufkunft neuzeitlichen Denkens. Meier arbeitet unter Bezug auf Andreas Reckwitz heraus, dass mit Kant die Kultur zu einem Medium des „Fortschritts“ als solchem wird. Die pädagogischen Theorien, die sie uns im Hauptteil des Buches erklärt, sind alle drei jede für sich gleichsam Ausarbeitungen des Kant-Wortes „Die Hervorbringung der Tauglichkeit eines vernünftigen Wesens zu beliebigen Zwecken überhaupt (folglich in seiner Freiheit) ist die Kultur“, welches Meier öfter zitiert.

Das Potential, welches der Begriff der Kultur bis ins 18. Jahrhundert angesammelt hatte, verengte sich in den Worten von Maier in „eine totalitäre, national-völkische Kulturdefinition, die bis heute das Kulturverständnis maßgeblich mitprägt“ (S.30), durch den romantischen Wertrelativismus, für den in der Geschichtswissenschaft am bekanntesten Ranke steht. Für die romantische Definition von Kultur bezieht sich Katayon Meier überzeugend auf Herder. Ob es eine glückliche Wortwahl ist, hier den politikwissenschaftlich belegten Terminus „totalitär“ zu verwenden, sei dahingestellt. Sie spricht auch vom „totalitätsorientierten“ Kulturverständnis, was die Sache etwas besser fasst. Jedenfalls kann Meier den Siegeszug des geschlossenen Kulturbegriffs über den antiaufklärerischen Joseph de Maistre bis zu der Ethnologie-Kapazität Edward Burnett Tylor weiterverfolgen.

In Kapitel 2 beschreibt Katayon Meier an der geisteswissenschaftlichen Pädagogik, welche Konsequenzen es für die Theorie der Erziehung hatte, einen Begriff von Kultur zu Grunde zu legen, der der Kultur eine einheitsstiftende, homogenisierende Funktion zuschreibt, der Kulturen als volks- und traditionsgebunden mit einem jeweils typischen Wertekern und entsprechend dem Bild voneinander unzweideutig abgrenzbarer Inseln oder Kugeln konstruiert. Herders Kugelmetapher hat der Schweizer Philosoph und Soziologe Elmar Holenstein, den Meier nicht erwähnt, schon 1998 kritisch aufgegriffen. Sie bildet die Folgen dieses Kulturbegriffs aus dem frühen 19. Jahrhundert am Kulturverständnis von Wilhelm Dilthey und Eduard Spranger, von Hermann Nohl und Theodor Litt ab. Wie diese geistigen Leuchttürme bedenkenlos der Formung eines Volkskörpers das Wort redeten, sich blindlings in seelenkundlichen Schwafeleien ergingen, bieder über Völker und Nationen wie über Individuen redeten, treuherzig „fremden Geisteswelten“ ihren Selbstwert „im großen Menschenleben“ zugestanden und die Tradition des Volkes affirmativ zum Maßstab aller Erziehung erklärten, ist heute schwer erträglich. Und doch, konstatiert Meier, habe diese geisteswissenschaftliche Pädagogik bis in die 1960er Jahre eine dominante Stellung an deutschen Universitäten gehabt, und ihr Einfluss auf die sog. Ausländerpädagogik und die „Interkulturelle Pädagogik“ sei nicht zu unterschätzen (S.69).

An den systematischen Pädagogiken von Richard Höningwald, Moritz Löwi und Alfred Petzelt zeigt Katayon Meier, dass ein weltläufiger Kenntnisreichtum über fremde Kulturen keine Vorbedingung für eine weltoffene, emanzipative und freiheitsbetonte Pädagogik darstellt, sondern dass es auf die philosophischen Prämissen und das Menschenbild ankommt. Im Anschluss an das aufgeklärte Menschenbild Kants sind alle einzelnen Menschen in einer Kette zu sehen, wobei jeder Mensch die genuine Lebensaufgabe hat, sich selber von einer Person zu einer autonomen Persönlichkeit zu entfalten mit dem Ziel, selbstbestimmt denken und handeln zu können (S.109).

Allen drei Pädagogiken sind nach Meier bestimmte Charakteristiken gemeinsam. Erstens: Kultur, überlieferte Werte und kulturelle Äußerungen, „ist“ nicht nur, sondern sie „wird“ (S.141): Überlieferung meint also nicht eine „unkritische Aufnahme und Wiedergabe von tradierten Kulturwerten“ (S.120), wie Meier die Kant'sche Abwehr eines positivistischen Verständnisses von Wahrnehmung resümiert. Daraus folgert sie, dass es mit zunehmender Pluralisierung der Gesellschaft angebracht wäre, die Interdependenz der Geltungsansprüche der unterschiedlichen Traditionsströmungen transkulturell zu thematisieren. Konsequenter und in Anlehnung an die Begrifflichkeit von Wolfgang Iser spricht Meier nicht von interkultureller, sondern von transkultureller Bildung, Erziehung, Pädagogik. „In diesem Sinne wären dann erkenntnistheoretisch gesehen *Ausland* und *Inland* [...] keine Gegensätze.“ Darum kann eine hermetisch „geschlossene Kultur im Sinne von einem System tradierter Werte nicht zum Ziel der Pädagogik erklärt werden“ (S.128).

Zweitens bildet in der strikt aufklärerischen Systematik, die Katayon Meier für den Leser entfaltet, die Kultur eine Einheit trotz der Verschiedenheit der Völker. Alle Menschen gehören einer menschlichen Verständigungs- und Kulturgemeinschaft an (S.106). Die Bildung von Wir-Gruppen innerhalb dieser Menschheitsgemeinschaft – in der Terminologie der drei Pädagogen wären das „Aufgaben- und Verständigungsgemeinschaften“ – erfolgt unentwegt und aufgrund freier Entscheidungen. Freiheit erklärt Meier im Sinne dieser Kant'schen Pädagogiken drittens als positive Freiheit, ohne dass der Name Isaiah Berlin hierbei fiele.

Das Buch von Katayon Meier lässt notwendigerweise viele Verbindungswege unbeschriftet und überlässt es dem Leser oft, faszinierende Verzweigungen freizulegen. So wird nach Ansicht des Rezensenten die Vorstellung der „Menschheitsmonas“, der einen Menschheit, der „größten Kollektivmonas“, zu unkritisch hingenommen. Wird sie gebraucht? Ein emphatisch aufgeladener Kulturbegriff wie bei Petzelt oder Hönigswald, soweit diese ihn auf die unterstellte Gemeinschaft aller Menschen ausdehnen, erinnert sehr an den hochgespannten Erwartungsbegriff der „Einen Welt“, der heutzutage im Schwange ist. Auch findet der Rezensent, „Fortschritt“ als Aufgabe, die dem Menschen existentiell aufgetragen sei, stelle geschichtsphilosophisch gesehen ein nicht unbeträchtliches Problem dar; aber das ist gewiss eine andere, hier nicht zu klärende Geschichte. Drittens sieht der Rezensent den führenden Theoretiker der *Cultural Studies*, Stuart Hall, missverstanden. Sein berühmtes Diktum *The West and the Rest* wollte nicht zwei Kulturen essentialistisch voneinander abgrenzen, sondern eine von Kolonialismus und Postkolonialismus verursachte Zweiteilung der Welt beschreiben, in der der Westen das nicht zu seinem Gefilde Gehörende pauschal marginalisiert. Schließlich verschwimmt bei Katayon Meier die Unterscheidung zwischen dem Ich mit seinem individuellen Autonomieauftrag, die soziologisch grundlegende Spezifität der Ich-Du-Beziehung und die geschichtsträchtige Konstitution von Wir-Gruppen. Hier hätten weitergehende Überlegungen den Staffelstab, den Meier vorgelegt hat, aufzunehmen.

In dem schulmäßig geübten Aufbau des Buches und in der Diktion, die sich manchmal noch zu stark an die Quellensprache klammert, verrät das Buch seinen Ursprung aus einer Dissertation. Einige verständnishemmende Druck- und Kommafehler sind beim Korrekturlesen noch durchgeschlüpft, und ein Sachregister wäre schön gewesen. All diese Vorbehalte schmälern indes den Wert und den Anregungsreichtum des Buches von Katayon Meier nicht. Die Konjunktur des Kulturbegriffs selbst, schreibt Meier, sei immer ein Zeichen, dass die Selbstverständlichkeiten des Lebens in Frage gestellt sind (S.37). Wie wahr. Und das Leben wird nicht leichter dadurch, dass Politiker mit gegen-aufklärerischer Agenda versuchen, uns abgeschlossene Kulturstandards – rein national und national gereinigt – als Leitbilder anzudienen.

A. Afrika

A1/16-3 Rohstoffe und Energie in Südafrika und die Rolle Deutschlands

Das Massaker an den Minenarbeitern von Marikana, das weltweit für Entsetzen sorgte, ist aus den Schlagzeilen längst verschwunden. Doch die Grundproblematik hat sich kaum verändert. In **Platin-, Gold- und Kohleminen** werden nicht nur Arbeitsrechte massiv verletzt. Die Wasser-verseuchung, Luftverschmutzung und Vertreibungen führen auch zu systematischen Menschenrechtsverletzungen gegenüber den umliegenden lokalen Gemeinschaften. Ähnliches gilt für Kohlekraftwerke und andere Megaprojekte zur Energiegewinnung. Umwelt, Klima und Menschenrechte stehen dabei in einem engen Zusammenhang.

Auch deutsche Unternehmen tragen für manche dieser Missstände eine Mitverantwortung: Als Importeure von Platin und Kohle und Exporteure von Kohletechnologie haben sie in den vergangenen Jahren mitunter gute Geschäfte gemacht und dabei die ökologischen, sozialen und menschenrechtlichen Implikationen weitgehend ignoriert. Auch die Bundesregierung hat durch Außenwirtschaftsförderung für Kohlekraftwerke eine unrühmliche Rolle gespielt.

Zu diesem Problemkomplex veranstaltet die Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika KASA am **9. und 10. Februar 2017** im CJD Bonn (Graurheindorfer Str. 149) eine Tagung über Rohstoffe und Energie in Südafrika (s. [Veranstaltungsverzeichnis](#)). [Rückfragen](#) und [Anmeldungen](#): Frau Laura Wunder (laura.wunder@kosa.org).

Quelle / Text: Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika KASA (im Welthaus Heidelberg | Willy-Brandt-Platz 5 | 69115 Heidelberg).

A2/16-4 Reiseangebot: 14 Tage Südafrika

Von Kapstadt entlang der *Garden Route* führt eine Studien- und Begegnungsreise in die Kapprovinz, die KASA, die Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika, in Zusammenarbeit mit der REISEMISSION LEIPZIG anbietet.

Inbegriffen sind der Flug mit Bordservice, Flughafen- sowie Sicherheitsgebühren; die Rundfahrt im örtlichen Reisebus, die Übernachtung im Doppelzimmer mit Bad oder Dusche/WC in landestypischen Mittelklasse-Hotels, Frühstück; fachkundige, deutschsprachige örtliche Reiseleitung, Eintrittsgelder, Transfers / Rundfahrt im örtlichen Reisebus lt. Programm, Informationsmaterial. Die Begleitung übernimmt Simone Knapp von KASA.

Reisezeit: 25.10.–7.11.17, Preis: p. P. im DZ EUR 2.995, Abflug: Frankfurt/Main.

Info: <http://www.reisemission-leipzig.de/deutsch/unsere-reisen/mitreisemoglichkeiten/suedafrika/za7e1101.html>; www.reisemission-leipzig.de, *Ecumenical Service on Southern Africa*, KASA, im Welthaus Heidelberg, Willy-Brandt-Platz 5, 69115 Heidelberg, Tel: 06221 / 4333612, Fax: 06221 / 4333629, simone.knapp@kasa.de.

Anfrage und **Anmeldung** werden **bis 25.7.2017** an: REISEMISSION LEIPZIG, Jacobstraße 10, 04105 Leipzig, Telefon: 0341 / 308541-193 erbeten.

Quelle: kasa.

A3/16-3 **Aufarbeitung von Kriegsverbrechen**

Im Ch.-Links-Verlag ist jetzt Dokumentation und Geschichte zu den Verbrechen der ruandischen Miliz FDLR und den Versuchen, sie aufzuarbeiten, erschienen:

Dominic Johnson / Simone Schlindwein / Bianca Schmolze, Tatort Kongo – Prozess in Deutschland. Die Verbrechen der ruandischen Miliz FDLR und der Versuch einer juristischen Aufarbeitung, Berlin: Ch.Links 2016, ISBN: 978-3-86153-871-4, 504 S., 30, – €.



Das Buch führt von der Anklagebank in einem deutschen Gerichtssaal nach Ruanda und in den Ost-Kongo. Dort, wo eine straff organisierte Miliz Frauen vergewaltigt, Dörfer plündert und Menschen ermordet: Kriegsverbrechen, die teils von

Deutschland aus gesteuert wurden. Es geht um die Hutu-Miliz FDLR, in der sich die Täter des ruandischen Völkermordes von 1994 neu organisiert haben. Ihre beiden politischen Führer leben in Deutschland. Sie mussten sich seit 2011 vor dem Stuttgarter Oberlandesgericht verantworten. Deutschlands erster Prozess dieser Art endete im September 2015 mit Schuldsprüchen, doch der Vorsitzende Richter warnte, solche »Mammutverfahren« seien mit den Mitteln der deutschen Strafprozessordnung nicht in den Griff zu bekommen. Und was ist das für ein Krieg, den die FDLR im Kongo führt?

Die Autoren sind zwischen 30 und 50 Jahre alt. Dominic Johnson ist seit 2011 Leiter des Auslandsressorts und seit 1990 Afrikaredakteur der TAZ. Simone Schlindwein war 2006 bis 2008 u. a. Moskau-Korrespondentin des SPIEGEL; seit 2008 ist sie in Uganda basiert und Korrespondentin der

TAZ für Zentralafrika. Bianca Schmolze ist seit 2003 Mitarbeiterin der Medizinischen Flüchtlingshilfe Bochum (MFH); sie protokollierte von 2011 bis 2015 den Prozessverlauf in Stuttgart für die MFH und die taz.

Das Buch ist die erste umfassende Dokumentation über die FDLR („Democratic Forces for the Liberation of Rwanda“), eine politisch-militärische Organisation von ins Exil ausgewichenen rwandischen Hutus, gegründet von Rädelsführern des ruandischen Genocids, die seit Jahren den Ost-Kongo destabilisiert. Gegen ihren Präsidenten IGNACE MURWANASHYAKA und den Vizepräsidenten STRATON MUSONI wurde in Stuttgart von 2011 bis 2015 verhandelt.

Das Buch, das am 6. Juni in Berlin vorgestellt wurde, basiert auf jahrelangen Recherchen in der DR Kongo (früher Zaire, Zaïre bzw. Kongo-Kinshasa) und in Ruanda und beschreibt erstmals die Binnenstruktur und das Selbstverständnis der FDLR, ihre Wurzeln in Ruanda und ihre Präsenz jetzt im Kongo. Es liegt auf Deutsch vor. Da die vielen Rezensionen im Internet das deutsche Inhaltsverzeichnis meist ignorieren, sei hier der Inhalt einiger besonders wichtiger Kapitel wenigstens in englisch genannt:

Teil 1:

Chapter 2: Ignace Murwanashyaka, the leader with asylum in Germany (University and asylum in Germany – Self-declared head of state in Mannheim – Hide and seek with German justice)

Chapter 3: Straton Musoni, the pleasant neighbour (Exile in a Swabian idyll – Rebel leader in the Stuttgart Ministry of Justice)

Chapter 6: The FDLR and Germany: an admired role model (Germany and Rwanda, a long history – „Good morning Abacunguzi!“ Lessons from the Bundeswehr)

Teil 2:

Chapter 1: The racial ideology of Hutu and Tutsi (European racial thinking comes to Rwanda – Racist clichés and social realities)

Chapter 2: From the missionaries to the „Social Revolution“ (The Catholic mission raises a Tutsi elite – The Catholic mission raises a Hutu counter-elite – Kayibandas „Social Revolution“ brings radical Hutu to power – Belgium gives Rwanda a Hutu army)

Teil 3: *The ideology of the FDLR and the Hutu diaspora*

Teil 4: *From war in the Congo to indictment in Germany*

Teil 5: *The judicial response*

Chapter 3: End of the war, end of the trial (Vice-President Musoi breaks his silence – The FDLR tries a diplomatic offensive – „The trial has collapsed“: War in the courtroom – The FDLR dupes everybody – Mudacumura almost goes to The Hague – Goma 2015, Kobler's impossible war – Stuttgart 2015, closure through exhaustion – After the trial, the FDLR fights on).

Quelle: CH.LINKS / Leber (SSIP) / TAZ.

A4/16-3 **Afrikaner in Deutschland und die „Integration“**

Über die Situation von Afrikanern in Deutschland ist nach wie vor wenig bekannt. Sie leben in Randbereichen der deutschen Gesellschaft und treffen vielfach auf Unverständnis, Vorurteile und Ablehnung.

An der **Hochschule Magdeburg-Stendal** ist im Fachbereich „Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien“ eine Bachelor-Arbeit mit dem Titel „Sprach- und Kulturprobleme bei afrikanischen Migranten in Deutschland“ entstanden. Diese Arbeit hat den Vorzug, sowohl empirisch ihr

Thema angepackt zu haben als auch klare Thesen und Schlussfolgerungen zu enthalten.

Der Autor ist von Geburt Togoese und hat für die **SSIP-Mitteilungen** folgendes Resümee seiner Ergebnisse verfasst. Togo ist etwas größer als Niedersachsen und hat etwa 7 Mill. Einwohner.

Es ist bemerkenswert, dass mindestens in Togo, das 1884 bis 1914 eine deutsche Kolonie war, der Gedanke einer spezifisch afrikanischen Identität – etwa in der Form der *négritude*-Bewegung, die von Senegals Präsidenten Léopold Sédar Senghor (1906-2001) zusammen mit anderen Intellektuellen geründet wurde – heutzutage wenig oder gar nicht präsent zu sein scheint.

Rachid Coubadja

Sprach- und Kulturprobleme bei afrikanischen Migranten in Deutschland

Bis 2015 lebten laut dem Statistischen Bundesamt fast 364.000 Afrikanerinnen und Afrikaner in Deutschland, davon mehr als 10.000 aus meinem Heimatland Togo (Stand: 31.12.2014).

Bei der Ankunft in Deutschland sind Deutschkenntnisse bei den afrikanischen Zugewanderten nicht bzw. nur minimal vorhanden. Daraus resultieren Sprachprobleme, die ihren Alltag, ihren Bildungserfolg und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt massiv beeinflussen. Sie sind in Alltagssituationen wie z.B. bei Behördengängen oder Arztbesuchen, bei der Bewältigung von Hausaufgaben oder auch beim Bewerbungsprozess oft auf Hilfe von meist ehrenamtlichen und freiwilligen Sprachmittlern und Helfern angewiesen und müssen viel Fleiß und Zeit in den Bildungserfolg investieren. Einem Großteil gelingt aufgrund der Sprachprobleme der Erfolg in der Bildung nicht, die beruflichen Qualifikationen sind mangelhaft oder fehlen; Arbeitgeber bevorzugen deutsche und europäische Bewerber, und zahlreiche afrikanische Migranten sehen sich in vielen Fällen gezwungen, entweder schlechter bezahlte oder geringfügige Tätigkeiten auszuüben, wenn sie nicht überhaupt arbeitslos bleiben.

Des Weiteren kommt es bei den afrikanischen Migranten besonders in der Anfangszeit zu einer Art Kulturschock, und dies aufgrund der gewaltigen Unterschiede zwischen der afrikanischen Kultur, wenn man diese in ihrer Gesamtheit betrachtet, und der deutschen Kultur — etwa was Traditionen, Religionsausübung, Alltagsroutinen, aber auch Abläufe in der Politik und im Sozial- und Gesundheitswesen angeht. Diese können im Laufe der Zeit zu Kulturproblemen führen. Hier benötigen die Migranten Zeit, um die neuen kulturbezogenen Eindrücke zu verarbeiten und sich anschließend damit vertraut zu machen; dies gilt auch für den Spracherwerb. Wenn nach einiger Zeit Sprach- und Kulturprobleme beseitigt bzw. deutlich verringert wurden, kann die Integration leichter gelingen, und gelungene Integration bedeutet kulturelle und wirtschaftliche **Bereicherung** für das Einwanderungsland.

In meiner Abschlussarbeit habe ich mich nicht konkret mit der Definition des Begriffes **Integration** beschäftigt; dennoch habe ich bei meiner Lektüre einige Definitionen gefunden, die sich inhaltlich aber nicht wirklich voneinander unterscheiden. Jedenfalls bin ich der Meinung, dass Integration aus Anpassung und Akzeptanz bzw. Toleranz besteht, genauer gesagt aus Anpassungsbemühungen vom Einwanderer aus und Akzeptanzbereitschaft seitens der Mitglieder der Aufnahmegesellschaft. Wenn beide Bedingungen erfüllt sind, sollte der Integration eines Migranten nichts im Weg stehen.

Jeder muss „seine Mitte finden“. Mit der Formulierung meinte ich einerseits, dass Migranten bei der kulturellen Anpassung ihre Heimatkultur nicht aufgeben bzw. sich nicht vollständig assimilieren sollen. Gleichzeitig sollten sie aber auch auf die deutsche Kultur Rücksicht nehmen und sie respektieren. Sie sollten bereit sein, wegen der großen Kulturunterschiede einige Kompromisse einzugehen. Ähnliches gilt auch für die Deutschen: Sie sollten ihre kulturelle Identität schützen und gleichzeitig etwas toleranter gegenüber fremden Kulturen sein. Auch hier sollte die Mitte gefunden werden.

Deutsche sind nicht schlecht darin, diese Mitte zu finden. Ich denke, dass sie sogar sehr tolerant sind. Jedoch haben in den gerade vergangenen Monaten die Toleranzbereitschaft und die Offenheit der Deutschen leicht an Gewicht verloren besonders aufgrund der aktuellen „Flüchtlingskrise“, der islamistischen Terrorangriffe und auch der sexuellen Übergriffe, die einigen Flüchtlingen angelastet wurden.

Auf die eigene Identität der afrikanischen Einwanderer bin ich in meiner Arbeit nicht eingegangen, deswegen kann ich spontan keine konkrete Antwort auf diese Frage geben. Ich bin gefragt worden, ob man (vielleicht entsprechend dem Konzept der *négritude* oder im Anschluss an den Slogan „*black is beautiful*“ der *Black-Power*-Bewegung der 1960er Jahre) von der Entwicklung einer positiven **Identität unter Afrikanern** sprechen kann. Auf die eigene Identität der afrikanischen Einwanderer bin ich in meiner Arbeit nicht eingegangen. Ich bin jedoch der Meinung, dass eine Vielzahl von afrikanischen Zugewanderten, aus Angst ihre eigene Identität zu verlieren, nicht offen sind für eine kulturelle Anpassung in Deutschland, und das erschwert ihre Integration.

E. Europa

E1/16-3 **Polnisch-Deutsche Geschichte**

Am 22.6.2016 wurde in der Robert-Jungk-Oberschule in Berlin der Öffentlichkeit das erste deutsch-polnische **Geschichtsbuch** für den Schulunterricht präsentiert. Es ist in den vergangenen acht Jahren gemeinsam in Polen und Deutschland in mehrfachen Diskussionsdurchgängen mit Experten und Übersetzern entwickelt worden.

Das Buch stellt die Geschichte Europas aus verschiedenen Blickwinkeln dar und ist mit vielen schematischen Abbildungen, Karten und Fotos versehen. In jedem Kapitel werden knifflige Fragen gestellt, die zum Nachschlagen anregen. Es erscheint in zwei inhaltsgleichen Ausgaben, einmal in deutsch und einmal auf polnisch.

Unsere Geschichte / Nasza historia, Bd.1 [Ur- und Frühgeschichte bis zum Ende des Mittelalters]: hrsg. v. der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission (Autoren: A. Brückmann / E. Kabisch / K. Kowalewski / J. Peters / O. Pytlińska-Markowicz / P. Pieńkowska-Wiederkehr / J. Pysiak / R. Sajkowski / B. Scholz / H. Schröder / F. J. Wallmeier / M. Wilińska / M. Wilk / H. Wunderer), Wiesbaden: eduversum / Warszawa: WSiP 2016, 256 S., ISBN 978-3-942708-29-6; € 24,80.

Zur Präsentation kamen zahlreiche Gäste, darunter Außenminister FRANK-WALTER STEINMEIER und der polnische Außenminister WITOLD WASZCZYKOWSKI. Der brandenburgische Ministerpräsident DIETMAR WOIDKE nahm als Koordinator für die deutsch-polnische Zusammenarbeit teil.



Links: Prof. Dr. Robert Traba, rechts die Außenminister Witold Waszczykowski und Frank-W. Steinmeier

Das Deutsch-Polnische **Schulbuchprojekt** wird im „Zentrum für Historische Forschung Berlin“ der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Direktor: PROF. DR. ROBERT TRABA) in Zusammenarbeit mit dem Georg-Eckert-Institut in

Braunschweig (GEI) betreut. In Berlin liegt die Arbeit in den Händen von Prof. Dr. Igor Kąkolowski sowie dem wissenschaftlichen Sekretär Dr. Bartosz Dziewanowski-Stefańczyk.

Quellen und Info: <http://www.cbh.pan.pl/de/deutsch-polnisches-projekt-geschichtsbuch>; <http://www.robert-jungk-oberschule.de/index.php/projekte/406-deutscher-und-polnischer-aussenminister-in-der-rjo> (Foto); <http://www.gei.de/abteilungen/europa/europa-und-der-nationale-faktor/deutsch-polnisches-geschichtsbuch.html>; http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Europa/Zusammenarbeit_Staaten/Polen/Aktuelles/160622_Schulbuch.html.

E2/16-3 **„Weckruf für Europa“**

Die Vokabel „Weckruf“ ist in den vergangenen Monaten mehrfach durch die Presse gewirbelt, wenn es um die aktuellen Entwicklungen in der USA ging. Viele Stellungnahmen in den Medien laufen auf ein Argument hinaus, das für EU-Befürworter eigentlich eine aussichtsreiche Perspektive enthält. Zwei prominente Persönlichkeiten verdeutlichen das:

Der politische Philosoph **Lutz Wingert** (Zürich), ein Schüler von Jürgen Habermas, wurde im Juli von Michael Hesse in der Berliner Zeitung darüber befragt, was in der EU schiefläuft.

Herr Wingert, wie bewerten Sie den Brexit? Fluch oder Segen?

— *Es ist die unverhoffte Chance eines Neubeginns für Europa. [...]*

Was läuft denn schief in Europa?

— *Falsch war und ist die EU-Erweiterungspolitik inklusive Eurointegration, und zwar von ihrem Prinzip her. Das Prinzip gegenüber den neu Beitretenden lautet: „Eure Märkte gegen unsere Brüsseler Subventionen!“ Doch zeitigt dieser Tausch Nebenwirkungen, die insbesondere die neuen Mitglieder nicht vertragen. Die Erweiterungspolitik haben die Verschiedenartigkeit der Länder ignoriert. Sie haben fälschlich darauf gesetzt, dass mit dem Druck der Brüsseler Kommissare schon zusammenwachsen wird, was verschieden ist. Fundamental falsch ist auch eine Grundannahme der vorherrschenden EU-Politik: die Annahme, dass eine friedliche, auskömmliche und einigermaßen gerechte soziale Ordnung Europas mit einem riesigen Binnenmarkt zusammenfällt.*

Warum ist diese Annahme falsch?

— *Weil sich Gesellschaften nicht als reine Wettbewerbsordnungen organisieren lassen. [...] Es braucht unter anderem Loyalität und die Anerkennung von Rechten und Pflichten, was etwas anderes ist als die Beachtung von Kosten und Chancen.*

Die Menschen empfinden sich als Zuschauer bei den Entscheidungen in Brüssel. Ist das Demokratiedefizit das große Problem der EU?

— *Es ist ein großes Problem. [...]*

Was ist Ihr alternativer Vorschlag zur jetzigen EU?

Rückbau und Umbau. Rückbau heißt unter anderem, dass die EU und ihre Kommission Zuständigkeiten an kleinere Einheiten abgeben. [...]

Umbau bedeutet, der EU weniger die Gestalt einer hierarchischen Pyramide zu geben und mehr die Beschaffenheit eines Netzwerkes. Es ist viel sinnvoller, dezentrale Einheiten zu schaffen: Kooperationsverbünde in wechselnder Zusammensetzung, die sich um eine spezifische Aufgabe herum bilden, weit unterhalb aller Mitgliedsstaaten. Etwa mit dem Ziel, die Steuervermeidungspolitik großer Konzerne zu durchkreuzen und ordentliche Unternehmenssteuern zur Finanzierung der immer teurer werdenden Infrastrukturen zu sichern. [...]

Utopisch im Sinne von unrealistisch ist das „Weiter So“, das die Parole in der EU nach dem Brexit zu werden scheint. Viele glauben: Länderübergreifende oder sogar globale Probleme können nur durch die Schaffung großer zentralisierter Agenturen gelöst werden. Das ist ein Fehlschluss.

Der ehemalige außenpolitische Berater von Bundeskanzler Helmut Kohl, **Horst Teltschick**, gab der Berliner Zeitung im November ein Interview und antwortete unter anderem auf die Frage:

Was bedeutet die Wahl Trumps für die Nato wie für den Westen überhaupt?

— Die Schlussfolgerung für die Europäer kann allerdings nur lauten, nicht abzuwarten, was Trump vorhat, sondern die eigenen Interessen gemeinsam zu definieren und durchzusetzen.

Es gibt die Befürchtung, dass die USA sich von der Nato abwenden und Verbündete nur schützen, wenn sie dafür bezahlen. Wäre das der Anfang vom Ende der Nato?, fragte Markus Decker.

— Das Problem der Kostenteilung haben wir seit Bestehen der Nato. [...] Das größte Risiko ist aber nicht die Nato, sondern das Verhalten der USA und Russlands und das Risiko eines Zusammenstoßes, sei es in Syrien oder in der Ostsee.

Aber besteht nicht die Gefahr, dass kleinere Mitgliedstaaten etwa im Baltikum, von den USA **nicht mehr geschützt** werden?

— Nein, die Gefahr sehe ich nicht.

Als weiteres Risiko gilt, dass sich die **USA** und **Russland** auf dem Rücken der Europäer einigen.

— Nur: Die Europäer wissen nicht, zu wessen Lasten das geht. Ich glaube dennoch nicht, dass Russland ein Interesse daran haben könnte, das Atomabkommen mit dem Iran aufzukündigen. Denn Russland hat daran sehr konstruktiv mitgewirkt. Da wäre Putin also eher auf unserer Seite als auf der Trumps.

Kann man die **Nato** künftig überhaupt noch als **Wertegemeinschaft** bezeichnen? Die Werte Trumps und die der meisten europäischen Regierungen sind doch vollkommen unvereinbar.

— Genau deshalb hat die Bundeskanzlerin zu Recht an die gemeinsamen Werte erinnert und deutlich gemacht, dass nur auf ihrer Grundlage eine erfolgreiche und freundschaftliche Zusammenarbeit möglich sein wird. Außerdem bestimmt Amerika die internationale Ordnung heute nicht mehr allein.

Wie besorgt sind Sie — auch was **nationalistische Tendenzen in Europa** angeht. Man hat das Gefühl, die Nachkriegsordnung insgesamt stehe zur Disposition.

— Wie gesagt: Ich hoffe, dass die Wahl von Trump für die Europäer ein Weckruf ist. Sie müssen sich jetzt auf ihre eigenen Interessen besinnen. Sie können nicht auf Trump warten. Es ist ja jetzt schon erkennbar, dass Trumps Wahl die Rechtspopulisten in Europa ermutigt. Die Demokraten müssen die Auseinandersetzung mit den Radikalen offensiv aufnehmen.

Quelle: Berliner Zeitung (15.7.2016), S.21; (11. 11. 2016), S.4.

F. Aus der Forschung

F1/16-3 Das Ende des „MGH“

In Heft 1/2016 (Juli 2016) des „IJAB-Journal“, der Zeitschrift aus der FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND E.V. (Bonn), hat Dr. JENS SCHNEIDER einen Aufsatz geschrieben, der Wasser auf unsere Mühlen ist.

Der Aufsatz trägt den Titel „Das Ende des Migrationshintergrunds“; aber es geht nur in zweiter Linie um diesen **unsäglichen Begriff**, den Statistiker erfunden haben und der eine rassistische Grundierung aufweist. Denn die Rede von dem „Migrationshintergrund“ verrät die jahrhundertlange Gewöhnung ans Reinheitsdenken. Diesem ist normal nur das Genuine, das Unvermischte, dem unverhüllt seine Herkunft anzusehen ist. Im „Hintergrund“ indes lauert das Abweichende (Triebel, Einleitung, in: Roswith Gerloff. Auf Grenzen, 2016).

In den **SSIP-Mitteilungen** wird konsequent von „Migrationsgeschichte“ gesprochen.

Jens Schneider knüpft an die internationale Fachliteratur an und weist die deutschen Leser auf den seit über zehn Jahren eingeführten Begriff der Superdiversität (**superdiversity**, s. dazu den prominenten Aufsatz von Steven Vertovec in den *Ethnic and Racial Studies* 30,6 von 2007) hin und auf die Existenz von Städten, in denen die Mehrheit der Bevölkerung zu Minderheiten gehören („majority minority cities“).

Superdiversität meint die sich im Zuge der Globalisierung ausbreitende Erscheinung, dass die Minderheiten in sich selber stark differenziert sind. *Majority minority cities* sind „urbane Gesell-

schaften, in denen es keine ethnisch definierbare Mehrheit mehr gibt“ (S.7). Beispiele, die er zitiert, sind London und Amsterdam, wo die *British Whites* bzw. die *autochtone Nederlanders* weniger als die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmachen, in Deutschland nicht nur Berlin, sondern auch Städte wie Frankfurt/Main und Stuttgart oder Augsburg und Nürnberg, wo der Anteil der Bevölkerung mit Migrationsgeschichte gut über 40 Prozent liegt. Zwei Beobachtungen hebt Schneider hervor: „diese demographische Veränderung wächst von unten auf“, d.h. sie ist „nicht in erster Linie das Ergebnis aktueller Entwicklungen, sondern der ‚Sedimentierung‘ von Migrationen, die z.T. schon Jahrzehnte zurückliegen. Die zweite entscheidende Beobachtung: an die Stelle der bisherigen tritt keine neue Mehrheit.“

Hier haken bekanntlich **die besorgten Bürger** ein und fragen: Werden die Deutschen zur Minderheit im eigenen Land? Darauf kontert Schneider zurecht, das hänge von der Definition von „deutsch“ ab, und die sei in großen Teilen der deutschen Gesellschaft eben **rassistisch**. Im alltäglichen Sprachgebrauch werde „deutsch“ immer stark ethnisch definiert: „Deutsch ist, wer *keine* nichtdeutschen Eltern hat“ und deshalb auch keinen fremden Namen trägt und keine dunkle Hautfarbe hat und der akzentfrei deutsch spricht, wenn er nicht aus inzwischen als deutsch anerkannten Teilländern wie Sachsen oder Bayern stammt.

Im Hinblick auf die demographische wie auch mediale Zukunft der „besorgten Bürger“ und Rechtspopulisten ist Schneider optimistisch. Über die, die in ethnisch festgelegten Kulturstandards denken, werden die Demographie und die Geschichte hinweggehen, glaubt er. Sie könnten die Einwanderung und die Diversifizierung ja nicht verhindern. „Entweder wir lernen mit der Superdiversität umzugehen und entwickeln einen Sprachgebrauch, der nicht immer zuallererst auf die ethnische Zugehörigkeit und die vorgebliche ‚Andersheit‘ schaut, oder wir sitzen irgendwann alle in ethnisch definierten Ghettos und verschwenden unsere Energie und kreative Kraft mit gegenseitiger Abgrenzung.“ AT

Jens Schneider, *Generation Mix. Die superdiverse Zukunft unserer Städte und was wir daraus machen*, Münster: Waxmann 2015.

F2/16-4 **Neue Zeitschrift: Z'Flucht**

Die Zeitschrift für Flüchtlingsforschung (Z'Flucht) ist ein neues *peer-reviewed* Journal, das wissenschaftliche Beiträge aus unterschiedlichsten Disziplinen zu Fragestellungen der **Zwangsmigrations- und Flüchtlingsforschung** veröffentlicht. Sie erscheint zweimal im Jahr im Nomos-Verlag und wird von Marcel Berlinghoff, J. Olaf Kleist, Ulrike Krause und Jochen Oltmer in Verbindung mit dem Netzwerk Flüchtlingsforschung herausgegeben.

Das **Netzwerk Flüchtlingsforschung** ist ein multi-disziplinäres Netzwerk von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen in Deutschland, die zu Zwangsmigration, Flucht und Asyl forschen, sowie internationaler Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die diese Themen mit Bezug zu Deutschland untersuchen — siehe: <http://fluechtlingsforschung.net/uber-netzwerk-fluechtlingsforschung/>. Es wurde im Juni 2013 auf einer Tagung in Berlin zum 20. Jahrestag des Inkrafttretens der Asylrechtsreform von 1993 gegründet. Derzeit gibt es im Netzwerk die Arbeitskreise **Afrika, Europa, Flucht und Bildung, Demokratie und Flucht** (Flüchtlinge im Spiegel politischer Theorien), **Flucht und Gender, Junge Geflüchtete, Lokale Flüchtlingspolitik**, **Flucht und Sprache, Flüchtlingsrecht, Psychische Gesundheit** und **Flucht, Soziale Bewegungen** und politischer Protest.

Z'Flucht ist die Zeitschrift des Netzwerks (siehe: <http://www.zflucht.nomos.de/>). Z'Flucht dient dem wissenschaftlichen Austausch im Forschungsfeld durch empirische Studien, theoretische Reflektionen und methodische Diskussionen. Mit internationalem, regionalem, nationalem oder lokalem Bezug werden unter anderem Fragen zu den Bedingungen, Formen und Folgen von Flucht und Vertreibung, Flüchtlingsschutz, Regelungen im Bemühen um dauerhafte Lösungen wie (Re-)Integration oder Resettlement sowie das Handeln von Geflüchteten und ihre Strategien im Umgang mit Fluchterfahrungen abgedeckt. Die Zeitschrift berücksichtigt alle ‚Kategorien‘ gewaltsam vertriebener oder vor Gewalt geflüchteter Menschen und auf sie bezogener Debatten, Diskurse, Handlungen, Praktiken und Konzepte.

- Beiträge können in den drei Rubriken
 - wissenschaftliche Aufsätze,
 - Forumsbeiträge und
 - Literaturberichte
- stets eingereicht werden.

Quelle: IMIS.

F3/16-3 **Der 51. Deutsche Historikertag aus interkultureller Perspektive**

Am 20. bis 23. September 2016 fand, organisiert vom Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) und vom Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD) in Kooperation mit der Universität Hamburg, in Hamburg der 51. Deutsche Historikertag statt. Die Veranstaltung gilt als größter geisteswissenschaftlicher Kongress Europas und verdient auch als internationales wissenschaftliches Forum besondere Aufmerksamkeit.

Am Kongress nahmen Historikerinnen und Historiker aus mehr als 15 Nationen teil — „von Indien und Russland über die Staaten des Baltikums, Italien und Frankreich“, wie Olaf Scholz, Erster Bürgermeister von Hamburg, im Programm des Historikertages (S.10) schrieb. Die Wahl von

Indien als Partnerland des Historikertages ermöglichte zahlreichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nicht nur eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen indischer Geschichte (z.B. „*Indian Foreign Policy under Nehru*“), ermöglichte nicht nur deutsch-indische Vergleiche (wie die der Publikationskulturen in Deutschland und Indien), sondern auch die Wahrnehmung europäischer Prozesse aus außer-europäischer Perspektive.

Das Leitthema des Historikertages, „**Glaubensfragen**“ (Glauben und Wissen), ist nicht spezifisch „historisch“, sondern zeitgemäß interdisziplinär. Auch im Fachgebiet interkultureller Kommunikation spielt Glauben eine wichtige Rolle, so in den Konstruktionen von Fremd- und Feindbildern.

Der Deutsche Historikertag beschäftigte sich mit verschiedenen interkulturellen Themen. Im Mittelpunkt mehrerer Sektionen standen unter anderem transnationale bzw. interkulturelle Beziehungen. So wurden in der Sektion „Wie schreibt man eine transnationale Geschichte?“ Methoden und Fragestellungen der transnationalen Geschichte unter Beteiligung deutscher und indischer Historiker diskutiert. Die anderen Sektionen widmeten sich Themen wie

- religiöse Gewalt und prekäres Gleichgewicht: Transkulturelle Studien von der Iberischen Halbinsel bis zum Kaukasus,
- Glauben und Wissen in der afrikanisch-europäischen Transfargeschichte,
- deutsch-israelische Wissenschaftsbeziehungen von den 1950er bis in die 1980er Jahre.

Forscher aus Osteuropa kamen vor allem zum Thema „**Erinnerungskultur**“ zu Wort. So beteiligten sich ukrainische Historiker an der von der Deutsch-ukrainischen Kommission organisierten Sektion „75 Jahre **Babyn Jar** (Бабин Яр): Erinnerungen von Juden, Ukrainern und Deutschen“. Die deutsch-polnische Schulbuchkommission organisierte ein Podium zum Thema „Herausforderung verflochtener Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik: **die deutsch-polnischen Beziehungen**“. Das im Vorfeld des Jubiläums der Oktoberrevolution im Jahr 2017 aktuelle Thema „**Die Russische Revolution 1917. Rückblick und Ausblick 2017**“ wurde u.a. aus russischer Perspektive in den Blick genommen.

Große Aufmerksamkeit schenken die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der öffentlichen Diskussion „Schwierige Partnerschaften? Deutschlands Beziehungen zu den **USA und Russland**“ an der u.a. Norbert Röttgen, der Historiker Andreas Wirsching und Gernot Erler teilnahmen.

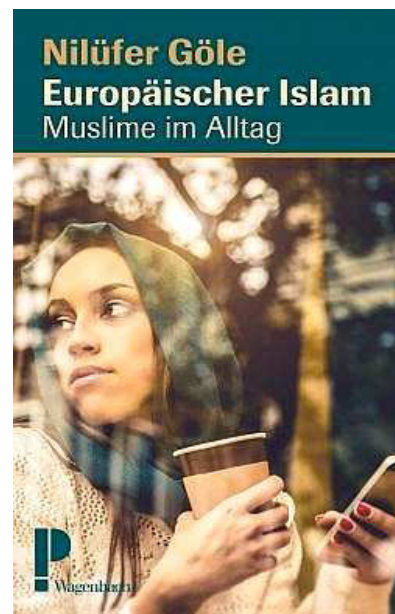
Der Deutsche Historikertag hat sich mit der Wahl des Kongresspartners, internationaler Beteiligung sowie interkulturellen Themen als offener geisteswissenschaftlicher Kongress Europas gezeigt. Dazu hat nicht zuletzt der Mitorganisator der Veranstaltung, Osteuropahistoriker und Vorsit-

zender des Verbandes des Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V., Martin Schulze Wessel tatkräftig beigetragen. Olga Kurilo

I. Islam, Muslime und Mittlerer Osten

11/16-3 Europäischer Islam

Die französische Soziologin NILÜFER GÖLE an der École des Hautes Etudes en Sciences Sociales (EHESS) in Paris hat über 10 Jahre lang mit einem großen Team in 21 europäischen Städten die Alltagskultur von Muslimen beobachtet und analysiert. Das Buch, das aus diesen Forschungen hervorgegangen ist, hat sie Anfang November in der Katholischen Akademie Berlin vorgestellt und ihre Ergebnisse im Gespräch mit zwei weiteren Expertinnen, Frau DR. NAIME ÇAKIR (Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam, Universität Frankfurt / Main) und DAGMAR MENSINK vom Zentralkomitee deutscher Katholiken, die auch Vorstandsmitglied im Arbeitskreis Christ/innen in der SPD ist, diskutiert. Das Podium wurde moderiert von DR. DIETMAR MOLTHAGEN, dem Projektleiter Religion und Politik, der in der Friedrich-Ebert-Stiftung dem umstrittenen Dr. Johannes Kandel, nachgefolgt ist.



Angesichts der sogenannten Flüchtlingskrise und dem Terrorismusdiskurs über Muslime wollte Prof. Göle, wie sie sagte, durch ihr Buch den eingewanderten Muslimen eine Stimme geben. Die Kultur der Muslime der zweiten, dritten, inzwischen vierten Generation bezeichnete sie als eine

postmigrantische Kultur. Diese Muslime seien autonomer geworden und hätten mehrheitlich eine gewisse Distanz von ihren Wurzeln gefunden. Warum, so werde häufig gefragt, lassen sie sich nicht „assimilieren“? Göles Antwort auf diese Frage lautete im Prinzip: Das liegt weniger an den Muslimen selber als an der Art und Weise,

wie in Deutschland, in Europa über sie gesprochen wird und wie sie behandelt werden.

Die Rahmung, in der die Mehrheitsgesellschaft über sie spreche, sagte Göle in ihrem Referat, das sie in exzellentem Englisch vortrug, drückt sich in Formeln wie „Der Islam ist für Europa ein Problem“ und „Der Islam ist ein historischer Fehlschlag“ (hier konnte der Zuhörer an den anhaltenden Vorwurf, dem Islam mangle es an einer Aufklärung, denken); eine typische Rahmung sei auch darin zu sehen, das der Islam einseitig mit unterversorgten Vorstadtghettos in Verbindung gebracht werde. In Wirklichkeit bildeten Muslime zunehmend eine neue Mittelklasse.

Auch diese Tatsache trage dazu bei, dass Muslime sich in den europäischen Gesellschaften zunehmend sichtbar machen. Dazu komme, dass viele von ihnen **Religion nicht als Privatsache**, die man im stillen Kämmerlein praktiziert, betrachten, sondern sie öffentlich sichtbar werden lassen. Damit spielte Göle ironisch darauf an, dass den Muslimen heute vielfach eine Art der Religionsausübung vorgeworfen wird, wie sie für Christen bis vor wenigen Jahrzehnten selbstverständlich war: massenhafter Kirchgang am Sonntag, das Aufstellen und Darbieten religiöser Symbole im öffentlichen Raum, politische Kanzelreden im Kirchenraum und religiöse Rechtfertigungen aus dem Munde von Politikern.

In ihrem Forschungsprojekt sind sie und ihr Team besonders aufmerksam den Formen dieses „*naming*“ und „*framing*“, dem Muslimen und die islamische Kultur in Europa unterliegen, nachgegangen. Die nicht nur in Deutschland geführten Debatten über koschere Lebensweise von Muslimen, über das Kopftuch, über Burka und „Burkini“ und über die Karikaturen in einer dänischen Zeitschrift sieht Göle als Ausdruck einer **Europäisierung des Islam**. Der Streit über die Sichtbarkeit von Minaretten in der Schweiz sei Teil einer europäischen Debatte geworden, die Diskussion über weibliche Beschneidung zu einer Frage der Rechte von Kindern generell. „Halal“ sei zum Ausdruck eines islamischen Lebensstils in Europa geworden. Alle diese Debatten decken sich überdies nicht mit den Links- / Rechts-Polarisierungen der herkömmlichen Politikausinandersetzungen. So entstehe ein neues europäisches Landschaftsprofil (*a new landscape of Europe*). Das Bild vom neuen Europa, das Nilüfer Göle entwirft, ist weder das eines multikulturellen Nebeneinanders noch das einer bunten Collage, sondern eher das Bild eines Teppichs, in dem die unterschiedlichsten Stimmen verwoben sind.

Von den Veränderungen auf der Seite der Mehrheitsgesellschaften sprach Göle nicht so sehr. Vielmehr erleben es die Muslime in Europa zum ersten Mal in ihrer Geschichte, Minderheit zu sein. Sie müssen sich mit ihrer Lebensart und ihrer Religion neu erfinden. Das bedeute 1. die Notwendigkeit einer Stilfindung für ihr alltägliches Leben (*appropriation*), 2. eine neue Art des

Umgangs mit ihrer Religion (*novel theological issues*).

Es wiederholt sich hier unter veränderten Vorzeichen ein Prozess, der in der Türkei in den 1920er Jahren und in vielen Staaten des Nahen Ostens in den 1950er Jahren als *westernization*-Debatte geführt wurde, der Versuch, sich als muslimischer Staat an westlichen Mustern zu orientieren. Göle wies darauf hin, dass in der Türkei (und im Iran!) die Abkehr von der weiblichen Bedeckung (das *unveiling*) ein wichtiges Symbol der Frauenrolle gewesen sei.

In dem Gespräch hob Dr. Naime Çakır hervor, dass das Buch einen gesamteuropäischen Blick anwendet und die Fragen aus nationalen Kontexten löst. Das Buch sei durch und durch antirassistisch und **nicht essentialisierend**, nicht ethnisch und **nicht kulturalistisch**. Auf der anderen Seite bleibt Nilüfer Göles Blick konsequent auf die Individuen gerichtet. Sie will keine Kollektive und keine Gruppenidentitäten beschreiben. In der Diskussion erklärte sie freimütig, sie habe den soziologischen Blick „dekonstruieren“ wollen. Alle soziologischen Klassifikationen müssten aufgegeben werden: „*the person has a status*“!

Dagmar Mensink fand es wichtig und anregend, dass Göle in dem Buch gedanklich experimentierend den Begriff einer Öffentlichkeit „abseits der von den **Medien** aufgezwungenen reißerischen Kommunikation“ geschaffen habe. Wie könne das aber in der **Realität** eingeholt werden? Wie könne dieses allgegenwärtige Opferbewusstsein, entweder Opfer einer „Islamisierung“ oder Opfer islamophober Anfeindungen zu sein, überwunden werden? Ein Muslim aus der Zuhörerschaft warf ein, weil man sich als Muslim durch die gewalttätigen Glaubensbrüder selber verletzt fühle, wolle man der Aufforderung, sich zu distanzieren, nicht nachkommen. Glücklicherweise gebe es ja diesen **Brief der 126** hochrangigen muslimischen Gelehrten an den Chef der Terrororganisation IS, Abu Bakr al-Baghdadi (s.u.: I2/16-3).

Göle antwortete konsequent unter Hinweis auf die Zivilgesellschaft. Wer sich als aktiver Bürger engagiere, der sei nicht mehr Opfer. Mit Recht hätten Muslime die Verantwortung für salafistische Gewalttaten nicht mit dem Satz „*This is not Islam*“ abgewehrt, sondern mit der *Not-in-my-name*-Bewegung. Doch bleibt ihr vorzuhalten, dass der alleinige Hinweis auf die Medizin zivilgesellschaftlichen Engagements zu kurz springt. Wenn das ausreichend wäre, müsste man die rechtspopulistischen Bewegungen sogenannter besorgter Bürger willkommen heißen.

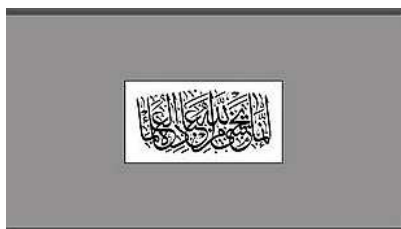
Warum löst die Anwesenheit von Muslimen in Europa so starke Emotionalisierungen aus? Diese Frage tauchte in der Diskussion immer wieder auf. Nilüfer Göle hatte zwei Antworten: Für die Europäer sei der Islam das orientalische Andere *per se*, zu dem es keine Abgrenzung mehr gebe, seitdem er nebenan wohnt — und nicht nur das. Sichtbarkeit und Hörbarkeit im öffentlichen Raum

seien immer eine **Frage der Macht**. Bei den Muslimen entstünden Emotionen, weil sie sich falsch repräsentiert fühlten. Naime Çakir fügte einen wichtigen Grund hinzu: Der Islam provoziert die Frage nach der Stellung der **Religion in den europäischen Gesellschaften**. Dem stimmte Göle zu. Der Islam produziere Phobien bei jenen, die in Europa Rechte gegen die Kirche erobert haben. AT

Nilüfer Göle, *Europäischer Islam. Muslime im Alltag*, aus dem Französischen von Bertold Galli (Wagenbach-Sachbuch; 2016), Berlin: Wagenbach 2016, ISBN 978-3-8031-3663-3, 304 Seiten; 24,00 €.

12/16-3 **zur Erinnerung: Der Brief der 126 „kehrt euch ab von euren Handlungen“**

Im Oktober 2014 hatten sich 126 hochrangige muslimische Gelehrte aus 40 Staaten mit einem offenen Brief an den Chef der Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS / Da'esh), Abu Bakr al-Baghdadi, gewandt. Darin machten sie deutlich, dass der Terror des IS nicht auf dem Islam beruhe. In dem Brief wiesen die Gelehrten detailliert auf die Verfehlungen der Terroristen hin. Die Terrorgruppe verkehre den Islam in eine Religion der Brutalität, der Folter und des Mordes. Dies sei „ein großes Unrecht und eine Beleidigung für den Islam, die Muslime und die gesamte Welt“. Mit ihrem vorwiegend theologisch argumentierenden Schreiben wollten die Gelehrten ein klares Zeichen zur Verurteilung der Terrorgruppe setzen.



OPEN LETTER

TO DR. IBRAHIM AWWAD AL-BADRI,
ALIAS 'ABU BAKR AL-BAGHDADI,

AND TO THE FIGHTERS AND FOLLOWERS OF
THE SELF-DECLARED 'ISLAMIC STATE'

24TH DHU'L-QI'DA 1435 AH / 19TH SEPTEMBER 2014 CE

Der Brief der 126 muslimischen Gelehrten war mit Übersetzungen in verschiedene Sprachen und Vorstellung der Autoren lange auf der *web site* <http://www.lettertobaghdadi.com/> verfügbar, ist anscheinend aber inzwischen abgeschaltet. Eine Übersetzung ins Deutsche steht zu lesen auf der *web site* des Vereins für islamische Bildung und interkulturellen Dialog in Wien „Madrasah“:

<http://madrasah.de/lesecke/islam-allgemein/offener-brief-al-baghdadi-und-isis>.

Madrasah versieht seine Übersetzung mit folgendem Vorwort:

Das von uns übersetzte Rechtsgutachten „Offener Brief an al-Baghdadi“ stellt ein Beispiel einer innerislamischen Reaktion auf die Verbrechen dar, die derzeit im Namen des Islam verübt werden. In dem Brief sind einige Stellen zu finden, welche als Konzessionen an einen politischen Islamismus verstanden werden könnten, und dies ist eine Ideologie, die wir nicht teilen. Wir halten den Brief für wichtig, weil er theologisch die Lehren des jihadistischen Salafismus widerlegt, und genau dies ist auch ein Ziel unserer Arbeit. Die Übersetzung derartiger Publikationen ist ein Versuch, an einem Beispiel aufzuzeigen, wie stark und differenziert der Widerstand gegen die Ideologie der ISIS ist. Es gibt viele andere Stellungnahmen sunnitischer Gelehrte, und dieser Brief ist ein Beispiel dafür. Wir sehen es als eine Aufgabe der Muslime an, sich deutlich gegen gewaltverherrlichende Strömungen zu stellen, welche heute im Namen des Islam Unheil verbreiten. Wenn man in dem Brief politisch-islamistische Untertöne erkennt, so stehen wir als Madrasah nicht hinter derartigen Geisteshaltungen.

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V. (ACK) hat diesen Brief der 126 ausdrücklich begrüßt (<http://www.oekumene-ack.de/aktuell/nachrichtenarchiv/artikel/artikel-details/126-muslimische-gelehrte-verurteilen-in-offenem-brief-terror-des-isis/>).

13/16-4 **Tamam – ein Bildungsprojekt von Moscheegemeinden mit dem Museum für Islamische Kunst Berlin**

Die Polarisierung der Öffentlichkeit über den Islam und die Tatsache, dass „der Islam“ undifferenziert und primär negativ wahrgenommen wird, haben dazu geführt, dass vereinfachende und vermeintlich klar abgrenzbare Selbst- und Fremdbilder an Anziehungskraft gewinnen, sagt ROMAN SINGENDONK, Projektleiter im Museum für Islamische Kunst. Dieses Museum in Berlin ist Teil des Pergamonmuseums auf der „Museumsinsel“ und gehört damit zum UNESCO-Welterbe.

„Tamam“ ist türkisch und heisst soviel wie „alles komplett, alles fertig, ok“. Im TAMAM-Projekt entwickeln Moscheegemeinden gemeinsam mit dem Museum für Islamische Kunst **Unterrichtsmaterialien** für die kulturelle Bildung in Moscheegemeinden. Damit werden die Perspektiven der Gemeinden mit der Expertise des Museums für Islamische Kunst zusammengeführt. Das geschieht in einem partizipativen Ansatz; Bildungsakteure, die bisher nur wenig miteinander kooperiert haben, arbeiten auf Augenhöhe. Das Museum will damit als **identitätsstiftende** Bildungseinrichtung aktiv werden und für die Vielfalt der deutschen Gesellschaft wirksam sein. Die Moscheegemeinden ihrerseits erweitern ihr Bildungsangebot und können sich als relevante gesellschaftliche Akteure einbringen. Kunst und

Kultur werden der gemeinsame Nenner, der konstruktive Diskussionen über das Zusammenleben fördert.



Das Team von TAMAM

Ausgangspunkt der Unterrichtsmaterialien ist die Sammlung des Museums für Islamische Kunst. Die Kernaussage, die vermittelt werden soll, lautet: „Gemeinsame Vergangenheit — gemeinsame Zukunft“. Denn alle Objekte im Museum für Islamische Kunst erzählen Geschichten von interkulturellem Austausch und transregionalen Bezügen. Die Entstehung der Objekte wurde erst dadurch ermöglicht, dass Menschen, Ideen und Objekte gewandert sind und in regem Austausch standen.

Die Kunstgeschichte kann klarmachen: Der Kontakt und die gegenseitige Bereicherung verschiedener Ethnien, Kulturen und Religionen hat Objekte von dieser Qualität erst ermöglicht. Diese Botschaft, sagt Singendonk, holen wir in die Gegenwart und kombinieren sie mit der Alltagserfahrung junger Muslimas und Muslime in Deutschland.

Roman Singendonk: „Wir lassen die Objekte für sich selbst sprechen und regen die jungen Menschen zum eigenständigen Nachdenken an. Wir bieten keine einfachen Lösungen für komplexe Fragestellungen, sondern Werkzeuge, sich die komplexe Welt selbst zu erschließen.“ Für das Projekt reklamiert er eine „**Anerkennungspädagogik**“. Das Wissen und die Sichtweise der Moscheegemeinden und die Expertise des Museums fließen gleichberechtigt in die Deutung der Kunstobjekte ein.

Quelle: Museum für Islam. Kunst / Projektbeschreibung.

K. Konvivenz / Kooperationen

K1/16-4 Geflüchtete machen ihre Universität

Im neuen Heft der Zeitschrift „Politisches Lernen“, herausgegeben von der Deutschen Verei-



Zwei Seiten ein- und desselben Gegenstands: Diese Flasche aus dem 17. Jahrhundert zeigt auf der einen Seite eine Person im europäischen und auf der anderen Seite eine Person im persischen Kleidungsstil. Kunst wird hier als Begegnungsort der Kulturen sichtbar.

nigung für Politische Bildung, 3-4/2016, S.12-15 berichtet PROF. DR. OBERLECHNER (Soziologie), der Leiter des Kompetenzzentrums für Diversitätspädagogik an der PH Salzburg, über *The Silent University*. Das ist auch nötig, weil diese Bildungsplattform, 2012 vom kurdischen Künstler AHMET ÖGÜT in London gegründet, leider nur auf Englisch zugänglich ist.

Diese „**Universität für stillgelegtes Wissen**“ beschreibt Oberlechner als ein Bildungs- und Kunstkonzept, in dem Geflüchtete und Asylsuchende mit akademischer Bildung und Berufserfahrung ihr Wissen weitergeben. Sie will eine Drehscheibe für den **Wissensaustausch** für Akademiker sein, die ihre Fähigkeiten und Kenntnisse aufgrund ihres Aufenthaltsstatus oder wegen Nicht-Anerkennung ihrer Abschlüsse nicht im Rahmen etablierter offizieller Bildungseinrichtungen weitergeben können.

Die *Silent University* wird von einer Gruppe von Dozenten, *consultants* und forschenden *fellows* angeführt. Alle tragen zu dem Programm in ihrer Weise bei, sei es in Form von Curriculumentwicklung, mit Forschung zu Schlüsselthemen oder in der Form persönlicher Reflexionen darüber, was es bedeutet, Flüchtling oder Asylsuchender zu sein.

Die *Silent University* begann 2012 in London mit Unterstützung der *Delfina Foundation* und der Museumsgruppe *Tate*, später durch die *non-profit* Kunstgalerie *The Showroom*. 2013 etablierte sie sich mit Hilfe von TENSTA KONSTHALL und der Volksbildungsgemeinschaft *Arbetarnas bildningsförbund* (ABF) in Stockholm. 2014 kam *Silent University* nach Hamburg in Partnerschaft mit W3-WERKSTATT FÜR INTERNATIONALE KULTUR UND POLITIK. Im Ruhrgebiet arbeitet *Silent University* seit 2015 mit der Plattform für unabhängigen, experimentellen Theater RUHR –IMPULSE THEATER FESTIVAL sowie dem RINGLOKSCHUPPEN RUHR und von URBANE KÜNSTE RUHR zusammen. Auch in Amman (Jordanien) gibt es die *Silent University* und seit Dezember 2015 in Athen.

Information: <http://thesilentuniversity.org/>; Politisches Lernen H. 3-4/2016, ISSN 0937-2946: „Bildungsinstitutionen als reflexive Orte für Fluchterfahrene“.

K2/16-4 **Hochschulen bieten Geflüchteten etwas**

Etwa 800.000 Flüchtlinge nach neueren Auszählungen sind im Jahr 2015 nach Deutschland gekommen, darunter viele Akademiker oder Junge Leute, die an Hochschulen studieren könnten. Der WORLD UNIVERSITY SERVICE (WUS) hat eine fortlaufend aktualisierte Linksammlung bereitgestellt, um die bundesweiten Aktivitäten im Bereich „Flüchtlinge und deutsche Hochschulen“ zu bündeln und sichtbar zu machen, wie er in einer Pressemitteilung schreibt. „So können sich Geflüchtete und Engagierte in der Flüchtlingsarbeit zentral über die bestehenden Angebote der Hochschulen informieren.“

Etwa 70.000 Bewerbungen von Flüchtlingen an deutschen Hochschulen erwartet die Bundesregierung in den nächsten drei Jahren. Die Bildung dieser Menschen zu sichern, ist eine wichtige Aufgabe, heisst es in der Pressemitteilung. „Die Flüchtlinge von heute sind die Entwicklungshelfer von morgen, und sie werden den Wiederaufbau ihrer Länder zu verantworten haben. Eine gute Bildung ist der Schlüssel hierfür!“, sagt Dr. Kam-biz Ghawami, Vorsitzender des WUS.

Auf diesem Portal finden sich Angebote zum Thema „Flüchtlinge und Hochschule“ mit folgenden thematischen Schwerpunkten:

- Angebote von Bund und Ländern,
- Gasthörerschaft und Studium,
- Onlinestudium und Stellenbörse,
- Plattformen für Tandems.

Wer auf dem Portal nicht genannt ist, kann entsprechende Hinweise an Dr. Julia Boger (boger@wusgermany.de; Tel. 0611 / 9446051) oder an info@wusgermany.de weiterleiten.

Adresse: <http://www.wusgermany.de/de/wus-service/wus-aktuelles/fluechtlinge-und-hochschulen-deutschland>

Quelle: WUS 30.3.16—12:22.

K3/16-4 **Integration gestalten: Förderer gesucht**

Von DR. ULF OVER erreichte den SSIP folgende Anfrage. Auf Ulf Overs Initiative hat sich in Bremen ein Forschungskonsortium gebildet, welches gemeinsam der Frage nachgehen will, wie Integration aus der Perspektive aller hier Lebenden gestaltet werden soll/kann. Diese Studie nutzt das Forschungsinstrument, mit welchem er schon in seiner Doktorarbeit gearbeitet hat und welches es ermöglicht, **implizite Wertemuster** sichtbar zu machen (nextexpertizer, Peter Kruse).

Ulf Over schreibt: „Ziel ist es, Grundlagen zu schaffen, die Integrationsdebatte und vor allem die **Integrationsstrategien** neu auszurichten. Welche Power das Instrument hat, wurde z. B. in den Studien:

- <http://www.arbeitenviennull.de/mitmachen/wertewelten/studie-wertewelten.html>
- <http://sozialefragen.de/methodenpartner/gezeigt>.

Für die Umsetzung sind wir auf der Suche nach Förderern, und ich wäre sehr dankbar für Hinweise auf Stiftungen/Organisationen/Kontakte.“

Quelle: Dr. Ulf Over, Tel.: 0160 / 939 75 645, E-Mail: ulf.over@outlook.de.

K4/16-3 **Förderpreis an Zuflucht e.V.**

Am 1. Oktober wurde in Wolfegg (im oberschwäbischen Landkreis Ravensburg, im Allgäu) der **Förderpreis für interkulturellen Dialog** der Pill-Mayer-Stiftung an den Stuttgarter Verein **Zuflucht Kultur e.V.** verliehen. Der Termin war anlässlich des Tags der Stiftungen und der Interkulturellen Woche gewählt.

Gegründet im Herbst 2014, wurde Zuflucht Kultur vor allem durch die politisch-sozialen Auftritte des Chors ZUFLUCHT und die wegweisenden Produktionen von bislang Mozart-Opern bekannt, bei denen Flüchtlinge und geflüchtete Künstler gleichberechtigt neben Profi-Sängern und dem Orchester agieren. An den Produktionen wirken **junge Asylsuchende** aus Afghanistan, Iran, Irak, Nigeria, Pakistan, Syrien und anderen Ländern mit. Erst Anfang Juli feierte **Idomeneo** in Kooperation mit den Ludwigsburger Schlossfestspielen eine vielbeachtete und äußerst positiv aufgenommene Premiere (s. dazu **SSIP-Mitteilungen M2/16-2, S.11-13**).



Dr. Irene Pill und Dr. Bernd Mayer mit Opernsängerin Cornelia Lanz und Ensemblemitgliedern
(Foto: Katharina Degenkolb)

Die künstlerische Leiterin und Vorstandsmitglied von Zuflucht Kultur e. V., die Opernsängerin CORNELIA LANZ, sagte dazu „Durch seinen Auftritt hat unser Chor ZUFLUCHT entscheidend dazu beigetragen, dass die ZDF-Sendung „Die Anstalt“

zwei wichtige Auszeichnungen bekam: den Grimme-Preis 2015 sowie den Marler Medienpreis für Menschenrechte 2015 der deutschen Sektion von AMNESTY INTERNATIONAL. Nun bekommt unser Verein zum ersten Mal direkt einen Preis. Der Zeitpunkt könnte günstiger nicht sein. Denn auch wir spüren, ebenso wie andere engagierte Organisationen, dass die Vorbehalte gegenüber Flüchtlingsprojekten zugenommen haben. Dabei sind genau diese Projekte wichtiger denn je für unsere Gesellschaft.“

Die Pill-Mayer-Stiftung fördert seit fünf Jahren interkulturelle Kulturprojekte für **Kinder und Jugendliche**. Die Stiftung unterstützt die Freude am Entdecken kultureller Vielfalt und setzt sich für interkulturelles Lernen ein. Damit leistet sie einen Beitrag zur respektvollen, bereichernden Begegnung mit Menschen aus verschiedenen Kulturen für ein positives Miteinander.

Quellen und Textgrundlage: www.pillmayerstiftung.org (Foto mit freundlicher Genehmigung); steller. Information über Zuflucht e.V.: www.zufluchtkultur.de.

M. Migration, Diaspora

M1/16-3 Schüler berichten über Geflüchtete

Schülerinnen und Schüler höherer Jahrgangsstufen in Gymnasien und Gesamtschulen konnten sich im Laufe des Jahres 2016 anhand des Mediums **Zeitung** mit der Situation jugendlicher Zuwanderer auseinandersetzen. Im Rahmen des Projektes „Angekommen – und willkommen!“, das auf Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung in Kooperation mit zehn Tageszeitungen stattfand, konnten sie eigene Recherchen über die Lebenssituation, die Hoffnungen und Perspektiven der jungen Migranten durchführen; über ihre Ergebnisse berichteten dann die Zeitungen.

Federführend war das INSTITUT ZUR OBJEKTIVIERUNG VON LERN- UND PRÜFUNGSVERFAHREN (IZOP) in Aachen. Ziele dieses Projektes waren die Förderung einer **Willkommenskultur** gegenüber Flüchtlingen und Asylanten in Deutschland und gleichzeitig die Förderung der **Medienkompetenz**.

Die Berliner Migrationsforscherin NAIKA FOROUTAN (Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung) kommentierte, Jugendliche seien im Hinblick auf die Integration anderer Kulturen weitaus toleranter als die ihnen vorgegangene Generation. Die Unterschiede zwischen Ost und West, die so häufig als Grundlage für die Entwicklung rassistischer Tendenzen ausgemacht würden, seien unter jüngeren Menschen „nicht mehr vorhanden“. Die heutigen Jugendlichen gehören erstmals einer Generation an, die mit der „Norm einer gleichberechtigten Einwan-

derungsgesellschaft“ aufgewachsen sind, schreiben Schüler in dem Projekt.

Das könnte optimistisch stimmen. Prof. Foroutan äußerte sich allerdings skeptisch, weil fremdenfeindliche Tendenzen und rassistische Äußerungen in den Öffentlichkeiten Europas zugenommen haben; eine „neue Ära des **Rechtspopulismus**“ stehe uns bevor, sagte sie.

Das Projekt „Angekommen – und willkommen!?“ ist inzwischen abgeschlossen. Das IZOP-Institut ist mit der Hertie-Stiftung zur Zeit in Gesprächen zu einem ähnlichen Projekt, das sich mit der Thematik „**Jugend und Europa**“ beschäftigen wird.

Information: Dr. Markus Moog, mm@izop.de.

Pressemeldung: Berl.Ztg. (14. Juli 2016), S.12; zu Prof. Dr. Naika Foroutan: <http://www.bim.hu-berlin.de/de/ueber-uns/>.

M2/16-4 Ein Konzert für *Jugend rettet*

Seit Juli 2016 ist der Verein JUGEND RETTET E.V., gegründet 2014, mit einem gebrauchten gekauften **Fischtrawler** im Mittelmeer vor Tripolis unterwegs, um Menschen zu helfen, die auf ihrer Flucht nach Europa in Seenot sind. Nach festgelegtem Plan werden ab Sonnenaufgang Suchmuster gefahren; eine Person steht mit Fernglas am Bug, eine zweite Person auf der Brücke. Beim ersten Einsatz im Juli konnte das Boot über 1300 Menschen in zwei Wochen retten.

ORSO (*Orchestra & Choral Society*) e.V. wurde Mitte der 1990er Jahre von WOLFGANG ROESE gegründet und hat seinen Sitz in Freiburg, inzwischen auch in Berlin. Der künstlerische Leiter und Dirigent Wolfgang Roese hatte zusammen mit anderen ORSO-Mitgliedern für den **28.11.2016** ein großes Willkommens- und Solidaritätskonzert mit und für Flüchtlinge in der Berliner Philharmonie initiiert: **A Sea Symphony**, „Mitmachkonzert“ genannt, weil die über 200 Mitwirkenden auch aus den Reihen der Flüchtlinge selbst kamen, dazu mit dem Universitäts-Chor *Háskólablakkinn Reykjavík* (Universität Island), dem Städtischen Konzertchor „Winfridia“ (Fulda) und den Solisten Fenna Ograjensek (Sopran) und Daniel Blumenschein (Bariton).

Wolfgang Roese hatte, wie er im Programm schrieb, einen Bericht über die Seenotaktionen von JUGEND RETTET E.V. gesehen und daraufhin dem Ersten Vorsitzenden, JAKOB SCHOEN, angeboten, sich für das Konzert zusammenzutun. Jakob Schoen kam denn auch auf die Bühne und sprach, die Gegenwart von fast 2000 Zuhörern merklich nicht gewohnt, ein paar Worte.

Den ersten Teil des Konzertabends bildete Antonín Dvořáks 9. Symphonie „**Aus der Neuen Welt**“ als „optimistischer, empathiegeleiteter Willkommensgruß an alle Menschen, die in der Hauptstadt Berlin eine Zuflucht gefunden ha-

ben“, wie es auf der Internet-Seite heißt. Denn „im 19. Jahrhundert flüchteten Millionen Europäer in eine ‚Neue Welt‘“ wegen Krieg, Hungersnot, Verfolgung „oder schlicht aus wirtschaftlichen Gründen“. Nach der Pause folgte die pompöse Sinfonie des Briten **Ralph Vaughan Williams** *A Sea Symphony*, die zwischen 1903 und 1906 auf der Grundlage der Ballade des amerikanischen Lyrikers **Walt Whitman** *Leaves of Grass* entstanden ist. Diese Symphonie wird gegen Ende zu einem brausenden Requiem, das ewiges Leben den Seelen verspricht, deren Menschen in den Wassern umgekommen sind.



Mit „*A Sea Symphony*“ wollten „Chor und Orchester des ORSOphilharmonic all jener gedenken, die die Überfahrt nach Europa nicht überlebt haben“ und an den Außengrenzen Europas ihre Hoffnung auf ein besseres Leben mit dem ihren bezahlt haben (*website* ORSO). Ob die Überlebenden, die im Saal saßen, sich getröstet fühlten? Jedenfalls wollen die Veranstalter in zahlreichen Gesprächen mit Betroffenen und Flüchtlingshelfern bestätigt gefunden haben, dass „kulturelle Nahrung für Geist und Seele sehr willkommen“ gewesen sei „in der Einöde von Bürokratie, Warteschlangen und bangem Hoffen“, fernab vom Alltag am Berliner „LaGeSo“, das ein bundesweites Symbol für Behördenversagen geworden ist. Im Publikum waren viele junge Männer zu sehen, die, nicht in üblicher Konzertkleidung, offensichtlich nicht häufig Konzertsäle besuchen. Man redete viel, lachte, hörte intensiv der Musik zu und saß in der Pause auf den Marmoreinfassungen und auf dem Boden und aß und trank Mitgebrachtes.

Information: www.jugendrettet.org (Postfach 36 03 55, 10973 Berlin), **Spendenkonto** Berliner Sparkasse: Jugend rettet e.V., DE28 1005 0000 0190 4657 43 (BIC: BELADEBEXXX); ORSO: http://orso.berlin/konzertprojekte/1611_startseite/hintergrundinformationen/#toggle-id-6.

Quelle: ORSO; Interview mit Jule Müller in: Berliner Zeitung (29.11.16), S.13.; at.

M3/16-4 **Der Fall Pouya — die Realität der „Rückführung“ in ein sicheres Land**

Am 20.12.2016 erhielten diejenigen SSIP-Mitglieder die schnell über email erreichbar waren, einen Hilferuf des VEREINS ZUFLUCHT KULTUR e.V. Der Verein ist den Lesern der **SSIP-Mitteilungen** aus vielen Berichten über Opernaufführungen wie *Così fan tutte*, *Zaide*, *Eine Flucht* und *Idomeneo* mit der Opernsängerin CORNELIA LANZ bekannt. Im Herbst 2013 regte Cornelia Lanz bei der Probenplanung für *Così fan tutte* im Kloster Oggelsbeuren an, syrische Bürgerkriegsflüchtlinge in die Opernproduktion zu integrieren. Regisseur Bernd Schmitt setzte dies in die Tat um. Damit entstand ein Projekt künstlerischer **Willkommenskultur** mit Modellcharakter.

AHMAD SHAKIB POUYA, in Syrien gelernter Zahnarzt und Altenpfleger und seit acht (!) Jahren in Deutschland, war Mitglied und Hauptdarsteller bei den Opernaufführungen. Pouya spricht Farsi, Urdu, Paschtu, Hindi und Englisch und hatte aus **Afghanistan** fliehen müssen. Durch seine liberale, pro-westliche Einstellung und die Arbeit in einem französischen Krankenhaus in Kabul hatte er sich für die **Taliban** verdächtig gemacht. Als liberaler Moslem und gesellschaftskritischer Musiker hat er immer wieder (auch in den letzten Wochen) das Regime in Afghanistan öffentlich kritisiert. Aus all diesen Gründen war für ihn zu befürchten, dort gleich nach seiner Ankunft für immer zu „verschwinden“. Aber nach Meinung der Bundesregierung ist Afghanistan ja ein sicheres Land

Die Geschichte von Ahmad Shakib Pouya ist es wert, dokumentiert zu werden, weil sie wissenschaftliche „Fakten“ oder juristische Interpretationen in den Rahmen des Alltagslebens setzt und realitätsfernen Weltdeutungen von Politikern die Wirklichkeit des Lebens entgegenstellt.

Am 19.12. wandte sich ZUFLUCHT KULTUR e.V. an die Öffentlichkeit und an den **SSIP**: „Der Musiker Ahmad Shakib Pouya, seit Jahren Mitglied und Hauptdarsteller bei Zuflucht Kultur e.V., steht vor der Abschiebung nach Afghanistan —“

Als abgelehnter Asylbewerber war Pouya in Deutschland nur **geduldet**. Obwohl bis Mitte vergangenen Jahres der Erhalt einer Arbeitserlaubnis unmittelbar bevorzustehen schien, bekam er im Juli 2016 lediglich ein Duldungsschreiben, das alle vier Wochen verlängert werden musste. Am 13. Oktober 2016 wurde ihm der Duldungsausweis **entzogen**, und er wurde gezwungen, die „Grenzüberschreitungsbescheinigung“ zu unterschreiben. Durch die neuen gesetzlichen Grundlagen für beschleunigte Ausweisungsverfahren geriet Pouya unmittelbar in den Abschiebungsprozess. **Obwohl** die Härtefallkommission des Bayerischen Landtags noch nicht

über seinen Fall entschieden hatte, sollte er am **22. Dezember 2016** in ein Flugzeug nach Kabul steigen — denn Afghanistan ist nach Meinung von Bundesminister Thomas de Maizière ein sicheres Land

Die Bitte, das Gesuch an den Vorsitzenden der Härtefallkommission, den bayerischen Innenminister Joachim Herrmann, zu unterstützen oder bei einer elektronischen Petition zu unterschreiben, gab der SSIP an seine *online* erreichbaren Mitglieder am 20.12.2016 weiter.

Mit einer Abschiebung ist eine Wiedereinreisesperre nach Deutschland verbunden. Diese Wiedereinreisesperre wollte Herr Pouya um jeden Preis vermeiden. Deswegen wählte er den Weg der sogenannten freiwilligen Ausreise und buchte, um nicht in Abschiebehaft genommen zu werden, einen Flug nach Kabul für den 22. Dezember 2016.

Das große öffentliche Echo, dass die Ausweisungsentscheidung hervorrief, hatte, wie es uns ein SSIP-Mitglied im voraus schrieb, in der Tat zur Folge, dass Ahmad Pouya einen **Aufschub** der Ausreisepflicht bis nach der letzten Aufführung von *Zaide. Eine Flucht* am 14. Januar 2017 erhielt. Nach Meinung des Vereins war das dem Minister a.D. DR. THOMAS GOPPEL zu verdanken, der beim bayerischen Innenminister Joachim Herrmann und beim Präsidenten des Regierungsbezirks Schwaben, Karl Michael Scheufele, interveniert hatte.

Auf längere Sicht schien aber aller Protest von Einzelnen und von Organisationen auf taube Ohren zu stoßen. ZUFLUCHT KULTUR schreibt: „Kein ermutigendes Wort, kein positives Signal von den politischen Entscheidern — dafür aber massiver Druck der Zentralen Ausländerbehörde der Stadt Augsburg: Pouya müsse schnellstmöglich ausreisen. Sonst werde er abgeschoben.“ Aus diesem Grund kaufte sich Herr Pouya, ein zweites Mal und wieder „freiwillig“, ein Flugticket. Die Entscheidung der Härtefallkommission durfte er nicht mehr abwarten. [So groß ist die Gefahr, die abgelehnte Asylbewerber darstellen!]

Das Flugzeug startete am Freitag, dem **20.1.2017**. Wie versprochen, begleitete ihn ALBERT GINTHÖR, Geiger im Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz und Veranstalter der Münchner *Zaide*-Aufführung. Die beiden hielten sich — zunächst auch ohne Kontakt zu offiziellen deutschen Stellen — in der Hauptstadt versteckt.

Die Pressemitteilung von ZUFLUCHT KULTUR schildert die **kafkaeske rechtliche Situation**:

Sie gleicht einem klassischen Catch 22. In anderen Worten: Wäre Pouya nicht „freiwillig“ ausgereist, wäre er mit Wiedereinreisesperre abgeschoben worden. Gleichzeitig bedeutet die Ausreise, dass seine Akte geschlossen wird. Die Härtefallkommission wird und kann seinen Fall nun endgültig nicht mehr behandeln. Mehr noch — es ist damit zu rechnen, dass Pouya nicht der einzige ist bzw. bleiben wird, der auf diese Weise vom Radar verschwindet. Die bittere

Erkenntnis ist: Die Anordnung einer Abschiebung kann die Arbeit der Härtefallkommission jederzeit unterlaufen und macht sie de facto sinnlos.

Der einzige Weg, der Herrn Pouya noch bliebe, ist die Wiedereinreise. Ob sein Antrag Erfolg haben und er das für ihn gefährliche Heimatland wieder verlassen können, stand am **21. Januar** in den Sternen. Es wurde ein Konto eingerichtet, um ihn in Afghanistan finanziell zu unterstützen. (c/o Bianka.Huber@igmetall.de, Tel. 069-6693-2474).

Am 22. Januar trafen sich Ahmad Pouya und Albert Ginthör mit Ibrahim Hotak, dem Leiter des **Goethe-Instituts** in Kabul. ZUFLUCHT KULTUR schreibt: „Er erwies sich als außerordentlich anteilnehmend und hilfsbereit.“ Er vermittelte sofort einen Termin bei der deutschen Botschaft. Dort fanden sie in der Kulturabteilung ein offenes Ohr, „zumal die Mitarbeiter vor Ort aus eigener Anschauung wissen, wie **brandgefährlich** die Lage für Künstler in Afghanistan ist. Auch der deutsche Botschafter in Kabul, Walter Haßmann, zeigte sich über Pouyas Fall informiert und vermittelte ihm einen Sondertermin in der Visa-Abteilung“. Ahmad Pouya kann seinen Antrag auf Wiedereinreise stellen; allerdings muss er dazu weitere **Dokumente** einreichen. Einige dieser Papiere sind problemlos beizubringen (z.B. die komplette Aufstellung seiner Konzerte). Andere dagegen kann er nur bei afghanischen Behörden anfordern. Jeder Kontakt dorthin ist für ihn jedoch außerordentlich gefährlich — zumal unter den momentanen Bedingungen als Untergetauchter.

Albert Ginthör ist wieder heil zurück. Sein Ziel, Ahmad Pouya beim Kontakt mit den deutschen Stellen in Kabul zu unterstützen, hat er erreicht. Sowohl die Botschaft als auch das Goethe-Institut in Kabul rieten ihm schließlich, das Land so schnell wie möglich zu verlassen. Seine Anwesenheit hatte sich in der afghanischen Hauptstadt bereits herumgesprochen, und westliche Ausländer sind dort immer in der Gefahr, von Lösegeld-erpressern entführt zu werden.

Eine Erfahrung, die sich während des Bangens und Gerangels vielen Beteiligten und Helfern aufgedrängt hat, fasst ZUFLUCHT KULTUR in folgende Schlussfolgerung:

Wir mussten in den vergangenen Wochen erfahren, dass die zuständigen Behörden nicht wirklich auf Stand sind und die politischen Entscheider entsprechend mit missverständlichen bis falschen Informationen versorgen. Das scheint auch der Grund zu sein, warum Pouyas Situation mittlerweile so verfahren ist.

Und **SSIP** fragt: Was ist mit all den staatsgefährdenden, weil abgelehnten Asylbewerbern, für die nicht eine solche Armada von Fürsprechern in die Bresche springt?

Mehr Information: www.zufluchtkultur.de; Pressekontakt: Nicola Steller, (Freie Medien- und Öffentlichkeitsarbeit 71254 Ditzingen) steller@freiepr.de, Tel. 07156 / 350616, 0162 / 3482879. Dokumente und Bilder sind in großer Zahl abgelegt

in der **dropbox**: <https://www.dropbox.com/sh/1xdeak6er9xensn/AAB89G-OGKPyBkWuOLYieF2La?dl=0>.

Quellen: Steller 17.01.17–13:02, 21.01.17–17:24, 23.01.17–13:31.

M4/16-4 Migration und Mobilität

Die *Website* „Migration und Mobilität“ der WERKSTATT DER ERINNERUNG (WdE) präsentiert eine Auswahl an Migrationserzählungen aus der vielfältigen Sammlung der WdE. In der Werkstatt der Erinnerung, dem *Oral-History*-Archiv der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, werden seit mehr als 25 Jahren lebensgeschichtliche Interviews geführt und gesammelt, so dass hier ein „Gedächtnis der Stadt“ entstanden ist.

Zu Wort kommen Hamburgerinnen und Hamburger, die ihre Heimatstadt im 20. Jahrhundert aus unterschiedlichen Gründen – teils unter Zwang – verließen oder die hier ein neues Zuhause fanden. In lebensgeschichtlichen Interviews berichten sie von ihren Erfahrungen als Arbeitsmigrantin, Handwerker auf der Walz, *Au-Pair*-Mädchen, aber auch vom Schicksal als verschleppte Zwangsarbeiterin während des Zweiten Weltkriegs oder als jüdische Emigrantin.

Neben Auszügen aus Audio- und Videointerviews bietet die Plattform zahlreiche Fotos und persönliche Dokumente sowie Informationen zum biografischen und historischen Kontext der Interviews. Die Auswahl ermöglicht deshalb nicht nur, in bekannte und fremde Welten einzutauchen, sondern eignet sich auch als Quellenmaterial für die wissenschaftliche Forschung oder als Unterrichtsmaterial für die pädagogische Geschichtsvermittlung.

Weitere Informationen: Werkstatt der Erinnerung in der Forschungsstelle für Zeitgeschichte, Beim Schlump 83, 20144 Hamburg, c/o Dr. Linde Apel (Fon: 040 / 43 13 97-26).

Text: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/websites/id=565>; <http://www.clio-online.de/Web=28022>.

M5/16-4 Wie umgehen mit flüchtlingsfeindlichen Schülern / Schülerinnen?

Dr. Ulrich Schnakenberg, Lehrer in einem Gymnasium in Moers und Herausgeber der neuen Zeitschrift „Wochenschau Bilingual“, überlegt aus eigener Erfahrung, wie mit Ängsten und mit fremdenfeindlichen Positionen gegenüber geflüchteten Schülern **im Klassenraum** umzugehen ist. Wie können Lehrer zwischen dem Indoktrinationsverbot, dem Gebot der Kontroversität im Unterricht und dem Prinzip der Schülerorientierung Empathie für die Schwachen und für Geflüchtete herstellen? Schnakenberg sieht in der Klasse mindestens drei Gruppen von Schülern:

- diejenigen, die Verständnis, Mitgefühl und Toleranz haben,
- diejenigen, die zwar Empathie zeigen, aber „besorgt“ sind, ob Deutschland das „schafft“,
- die harten Gegner, die der Einwanderung prinzipiell ablehnend gegenüberstehen.

Er diskutiert drei naheliegende Unterrichtsvarianten und warnt davor, dass der Unterricht auf der „Betroffenheitsschiene“ verharret.

Information: Politisches Lernen H. 3-4/2016 (ISSN 0937-2946), S.23-27 („Ich will nicht, dass Deutschland noch mehr Flüchtlinge aufnimmt.“ Die Behandlung der Flüchtlingskrise im Politikunterricht [...]).

R. Religion

R1/16-3 Ein dialogischer Gott

CHRISMON, „das evangelische Magazin“, hat zum 31. Oktober ein Sonderheft herausgegeben, in dem ein Zwiegespräch zwischen dem Ratsvorsitzenden der EKD, Dr. HEINRICH BEDFORD-STROHM, und dem Professor für Islamische Religionspädagogik an der Universität Münster, MOUHANAD KHORCHIDE abgedruckt ist.

In diesem Gespräch ging es um das große Thema **Kontinuität und Veränderung** in den Grundlagen des Glaubens im Wandel der Zeiten und **universale und kontingente** Aspekte des Glaubens in der Differenz der Kulturen.

Die Ausgangsposition beider ist darin gleich, dass sie die göttliche Offenbarung nicht außerhalb der Zeit und der Lebensumstände der Gläubigen verorten: „Der Glaube verändert sich, und mit ihm die Aussagen über Gott“ (Bedford-Strohm); „die Empfänger des Korans sind mit ihrer jeweiligen Lebenswirklichkeit grundlegend wichtig für sein Verstehen“ (Khorchide). Wie die Bibel sei, sagt der Wissenschaftler aus Münster, auch der Koran im Dialog mit der Gemeinde entstanden. „Geht man von einem **dialogischen Gott** aus, geht man von einem barmherzigen Gott aus.“

„Aber wo ist die Grenze für diese Veränderungen?“, fragt Khorchide. „Christus bleibt“, antwortet Bedford-Strohm. „Versagt der Heilige Geist, wenn Menschen derselben Religion zu ganz unterschiedlichen religiösen oder ethischen Einschätzungen kommen?“, fragt Khorchide. „Nicht der Heilige Geist irrt sich, sondern die Menschen irren sich“, antwortet Bedford-Strohm. „Was schützt gegen religiös begründeten Extremismus?“, fragt Khorchide. „Auch wenn es widersprüchlich klingt: die Religion selbst“, antwortet Bedford-Strohm.

Der Ratsvorsitzende führt ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit an, um zu belegen, dass

das Christentum seine **Gewaltgeschichte** aus eigener Kraft überwunden habe. „Der norwegische Attentäter Anders Breivik, der 77 Menschen ermordete, berief sich auf das Christentum. Eine schlimmere Pervertierung kann ich mir gar nicht vorstellen. Es gab mancherlei Zeiten in der Geschichte, in denen das Christentum Triebkraft der Gewalt war. Heute ist das eher ein Problem des Islams. Dagegen muss der Islam energisch angehen.“ Das kann der Muslim aus Münster natürlich nicht stehen lassen. „Wäre Gewalt ein grundsätzliches Problem des Islams, hieße das, dass die meisten Terroristen aus Indonesien, dem größten islamischen Land der Welt, kommen müssten. Tun sie aber nicht. Die Wurzeln des Terrorismus sind dort – vor allem im Nahen Osten –, wo die Lage insgesamt sehr angespannt ist. Auch hier in Europa stammen mehr islamistische Terroristen aus Gegenden, in denen die **Integrationspolitik** eher gescheitert ist [...]. Das sind nicht die Ursachen, aber das begünstigt Terror im Namen der Religion. Ich glaube, das Verhältnis von **Religion und Gewalt** ist keine rein theologische Frage.“

Jetzt wechselt Bedford-Strohm zu der Vorstellung von der Hölle, die nach dem Glauben vieler Muslime die Nichtmuslime verdienen. „Steht dahinter nicht **ein gewalttätiger Gott?** Der Gewalt gegen Nichtmuslime rechtfertigt?“ — „Das wäre aber ein ungerechter Gott“, entgegnet Khorchide. Er nimmt das Stichwort vom „Islamischen Staat“ („IS“) auf.

„Gerade dieses Phänomen hat in der islamischen Welt sehr viele wachgerüttelt. Der Großscheich einer der wichtigsten islamischen Institutionen, der Kairoer Universität und Moschee al-Azhar, und viele andere islamische Theologen haben sehr deutlich die Gewalt des IS verurteilt. Zwar hat der Islam keine zentralen Autoritäten wie das Christentum, aber die besseren Argumente werden sich durchsetzen. [...] Wir müssen auch klären, wie wir mit manchen Gewaltversen im Koran umgehen. Und von einigen Interpretationen müssen wir uns ohne Wenn und Aber verabschieden. Dazu gehört eben auch diese ausgrenzende Vorstellung, die Gott für sich vereinnahmt und ihm unterstellt, er würde Gewalt gegen Menschen nur deshalb ausüben, weil sie keine Muslime sind.“

Zum Schluss fragt Khorchide nach der **Mission**. Bemerkenswerterweise repliziert Bedford-Strohm auch hier wieder auf der Ebene des Zusammenhangs von Gewalt und Religion. „Entscheidend ist, ob Menschen aus Freiheit einer Religion angehören können. Das Christentum hat in der Geschichte manches Mal blutige Konflikte angezettelt, um sich auszubreiten. Es dauerte in Europa Jahrhunderte, um zu Toleranz und Menschenrechten zu gelangen. Meine Hoffnung ist, dass der Islam nicht durch eine so lange Phase gehen muss.“ Hierauf antwortet Khorchide freundlich nur mit „Ja, sicherlich“ und gibt seiner Erwartung Ausdruck, dass die Reformbestrebungen im Islam, die er allenthalben sieht, am Ende des Tages obsiegen werden.

Quelle: chrismon 31.10.2016, S.

R2/16-4 **Musik für Juden, Christen und Muslime**

Können Juden, Christen und Muslime miteinander singen? Können sie ihre sakrale Musik miteinander teilen? Kann Musik gar zu einem Aktivposten im interreligiösen Dialog werden? In zahlreichen Gesprächen wurden jüdische, christliche und muslimische Expertinnen und Experten aus Theologie und Musik mit diesen Fragen konfrontiert. Ergänzend zu diesen Interviews werden in teils wissenschaftlichen, teils essayistischen Beiträgen Grundzüge einer „Theorie des interreligiösen Singens“ entwickelt.

In seiner Summe lotet dieses Buch erstmalig ein neues, interdisziplinäres Forschungsfeld aus. Dabei treffen theologisch, ästhetisch und kulturgeschichtlich fundierte Reflektionen auf experimentelle Gedankenspiele und überraschende Perspektivwechsel: Eine Fundgrube für alle, die Musik lieben und denen der interreligiöse Dialog am Herzen liegt.

Singen als interreligiöse Begegnung. Musik für Juden, Christen und Muslime, hrsg.v. Bernhard König / Tuba Isik / Cordula Heupts (Beiträge zur Komparativen Theologie; 28), Paderborn: Schöningh 2016, 226 Seiten, ISBN: 978-3-506-78571-8, kart., 29,90 EUR.

Der Band enthält insbesondere ein Gespräch mit Omar Hamdan („Gesang ist nicht Gebet: Musik in der islamischen Theologie“) und einen Aufsatz von Bernhard König („Unüberbrückbar fern? Bachs Musik im christlich-muslimischen Dialog), des weiteren Gespräche und Beiträge von und mit Petra Bahr, Ahmet Gül, Cordula Heupts, Tuba Isik, Milad Karimi, Karl-Josef Kuschel, Steven Langnas, Assaf Levitin, Ivo Markovic, Jascha Nemtsov, Christoph Schwöbel, Klaus von Stosch, Saad Thamir, Barbara Traub und Alon Wallach.

Quelle: König.

T. **Interkulturelle Tourismuspolitik**

T1/16-4 **Lieblingsinseln der Deutschen**

Das Industriemuseum des Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Standort Schiffshebewerk Henrichenburg widmet diese Ausstellung dem Tourismus der vergangenen rund 150 Jahre und seinen jeweiligen Folgen für die beispielhaft ausgewählten Inseln Sylt, Hiddensee und Mallorca. Diese drei Beispiele als „Lieblingsinseln“ der Deutschen ermöglichen besonders für die Zeit der deutschen Teilung auch eine vergleichende Perspektive. Zentrale Frage ist, wie die Inseln als Urlaubsorte „entdeckt“ wurden, wer wann aus welchen Gründen dorthin fuhr und welche Folgen dies für die Zielorte zeitigte, sagt Katrin Minner,

die die Ausstellung für das Portal H-Soz-Kult besucht hat.

Während die Betrachtung der beiden deutschen Inseln Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt und einen Schwerpunkt bis in die 1970er-Jahre hat, konzentriert sich der zeitliche Korridor für Mallorca auf die Jahre ab 1971. Etwas vereinfachend werden gängige Topoi der drei Inseln aufgegriffen und reproduziert (aber nur sehr bedingt relativiert oder differenziert): **Sylt** als Insel der Schönen, Reichen und Medienmacher; **Hiddensee** als Insel für Individualisten, Naturliebhaber und Aussteiger, aber auch als Refugium für Künstler gerade aus dem Berliner Raum und als Zielort der Urlaubszuweisungen des FDGB in der Zeit der DDR; **Mallorca** als Ort vor allem des Massentourismus.

Der Besucher kann darüber nachdenken, ob der moderne Massentourismus zu einer Demokratisierung des Reisens geführt hat. Die Ausstellung zeigt auch die Entstehung „integrierter **Parallelgesellschaften**“ deutscher Residenten, die sich auf Mallorca schon seit den 1920er-Jahren entwickelten. Als wunderbar ironisch hebt die Rezensentin die Entwürfe für Plakat, Flyer und den Einband des Ausstellungskatalogs hervor, die das Revierverhalten deutscher Urlauber karikieren.

Quelle: Katrin Minner (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezausstellungen&id=257>).

T2/16-4 **Eine konstruktivistische Perspektive auf Wege**

Im Februar 2017 veranstaltet die Isa Lohmann-Siems Stiftung in Hamburg im Warburg-Haus eine Tagung mit einer außergewöhnlichen Thematik und spannenden Themen. Damit zeitigt ein Projekt seine Ergebnisse, an dem die Wissenschaftlerinnen der Stiftung, Dr. Debora Oswald (Klassische Archäologie), Linda Schiel (Kunstgeschichte) und Dr. Nadine Wagener-Böck seit Frühjahr 2016 gearbeitet haben. Die interdisziplinäre Tagung widmet sich Wegen und Wegenetzen:

unterwegs.

Zu Gestalt, Funktion und Materialität von Wegen

Die Ausstellungsveranstalterinnen folgen dabei einem Ansatz mit konstruktivistischen Elementen: „Wege verbinden Orte. Sie entstehen, wenn Menschen, Tiere und Dinge – und mit ihnen Wissen, ethische und ästhetische Werte – sich von hier nach dort bewegen. [...] Wege formen ihrerseits durch Gestalt (z.B. Schleichwege, Trampelpfade oder Schnellstraßen) und Materialität (z.B. unbefestigt oder gepflastert) die ablaufenden Bewegungen mit. Dabei bringen sie soziale Figuren hervor wie etwa Pilgernde oder Wandernde und prägen auf diese Weise die Akteure, die auf ihnen unterwegs sind.“ Wege sind also – so eine These des Projekts – „in vielerlei Hinsicht produktiv und tragen als selbstständige Räume zu ihrer

eigenen Stabilisierung bei. Im Zentrum des Vorhabens stehen neben Wegen daher auch die sie hervorbringenden Praktiken des Unterwegsseins“ – der „Weg als gestaltendes Element“. Wege können eine Verbindung zwischen zwei Orten verfestigen, eine andere vernachlässigen und regeln damit auch, was als „Umweg“ oder „nicht gangbar“ gilt.

Auf der anderen Seite: „Obschon ein einmal etablierter Weg ein stabiles Element eines Raumes darstellt, ist für seine Existenz eine stete Nutzung notwendig.“ Es fragt sich also: Welche Praktiken und Strategien manifestieren sich hier mit welchen politischen, sozialen, wirtschaftlichen und ästhetischen Effekten?

Die Liste der Vorträge umfasst ein breites Spektrum. Einige Beispiele mögen genügen: Maria Schaller (Universität Hamburg, Graduiertenkolleg „Interkulturalität in der Frühen Neuzeit“) referiert über die tätowierten Pilger-Zeichen des Otto Friedrich von der Gröben und seine »Orientalische Reise-Beschreibung« Marienwerder, 1694 („»Stich bey Stich« auf dem »schmerzlichen Kreitz Weg Christi«“), Susanne Rutishauser (Universität Bern) über die Wegenetze der Bronzezeit („Hollow Ways“), Erik Wegerhoff (ETH Zürich) über die Spielstraße („Unterwegs in die Postmoderne“), und Julian Stenmanns (Universität Frankfurt am Main) skizziert eine „kritische Geographie der Logistik“.

Quelle / Text: <http://www.isa-lohmann-siems-stiftung.de/aktuell.html> und Flyer.

W. Weltinnenpolitik

W1/16-3 **Geschichten zur Geschichte der deutschen Entwicklungspolitik**

Im vergangenen Jahr ist eine „Geschichte der deutschen Entwicklungspolitik“ erschienen, die auf über 200 Seiten in 14 Kapiteln die Entstehung und die weitere Geschichte der deutschen Entwicklungspolitik beschreibt. Der Autor, Prof. DR. MICHAEL BOHNET, Ministerialdirektor i.R., kann wie kaum ein anderer als Experte für dieses Thema gelten und war selber mehr als 30 Jahre Akteur auf dem Feld der deutschen und der internationalen Entwicklungspolitik.

Die Chronologie des Buches ist an den Amtszeiten der jeweiligen Minister ausgerichtet. Jedes Kapitel enthält aus der Feder von Professor Bohnet eine „Beschreibung und Wertung“ der jeweiligen Amtszeit, die die Periode innen- und außenpolitisch einbettet. Im Anschluss daran kommen jeweils einige Zeitzeugen zu Wort, die für die politische Gestaltung von besonderer Wichtigkeit waren, so z.B. DR. WINFRIED BÖLL, Ehrenmitglied des **SSIP**, oder Dr. Martin Greiff, der auch viele Jahre Mitglied war. Im ersten Kapitel wird

„Grundwissen“ über Entwicklungspolitik geboten, und die Kapitel im Anhang enthalten listenmäßig die Namen der entscheidenden Akteure, aller Minister, beamteten und parlamentarischen Staatssekretäre, der Abteilungsleiter und der Unterabteilungsleiter sowie der Vorsitzenden des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung des Deutschen Bundestages seit 1961. Außerdem werden die wichtigsten deutschen Institutionen für Entwicklungszusammenarbeit und ihre derzeitigen Vorsitzenden aufgeführt. Als Kapitel 16 bietet der Autor ein Fazit und stellt neun Herausforderungen auf, die zu bewältigen seien, wenn Entwicklungszusammenarbeit zu einer globalen Kooperation werden soll.

So ist ein kleines Büchlein entstanden, das sowohl ein Nachschlagewerk als auch eine gut lesbare Einführung in das Thema bietet und Hintergrundwissen zusammenträgt, welches nicht in jedem Lehrbuch steht:

Michael Bohnet, *Geschichte der deutschen Entwicklungspolitik* (utb; 4320), Konstanz / München: uvk Lucius 2015, 284 S., € 17,99; ISBN 978-3-8252-4320-3

Zu diesem Werk kann ergänzend an zwei früheren Veröffentlichungen des SSIP erinnert werden. Winfried Böll hatte Vertretern des SSIP im Jahre 2007 ein Interview gegeben, in dem er Gedanken zum „SSIP in der Bundesrepublik Deutschland seit 1959“ äußerte und ebenfalls ausgiebig auf die Anfänge der Entwicklungspolitik in der Bundesrepublik zu sprechen kam:

Politik und Perspektiven. Der SSIP e.V. in der Bundesrepublik Deutschland. Festgabe für Kurt Düwell, hrsg. v. Armin Triebel (SSIP-Mitteilungen, Sonderheft 2), Berlin: SSIP 2007, 97 S., ISBN 3-932231-12-0; 9,- € (Nicht-Mitglieder) / 7,- € (Mitglieder).

In der wissenschaftlichen Reihe des SSIP, „**Perspektivenwechsel Interkulturell**“, hat Markus Lohmann die Entwicklung der Politik der EZ in der Bundesrepublik seit ihren Anfängen bis 1989 analysiert:

Markus Lohmann, *Von der Entwicklungspolitik zur Armenhilfe. Die Entwicklungspolitik der Bundesrepublik Deutschland 1961–1989 auf dem Weg in die Wirkungslosigkeit?*, Berlin: Weissensee 2010, 228 Seiten, isbn 978-3-89998-180-3; € 28,00.

Die Beihefte der SSIP-Mitteilungen können direkt über die SSIP-Geschäftsstelle bezogen werden; die Bücher liefert jede Buchhandlung. AT

W2/16-4 **Portal Deutsche Länder in der Entwicklungspolitik**

Entwicklungspolitik ist nicht nur eine Aufgabe des Bundes, sondern auch der 16 Deutschen Länder. Sie haben vielfältige entwicklungspolitische Beziehungen und stellen dies auf dem Internetportal „Portal Deutsche Länder in der Entwicklungspolitik“ dar. Durch deren Partnerschaftsarbeit wird die Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung stark gefördert.

So beginnt eine Pressemitteilung vom WORLD UNIVERSITY SERVICE — DEUTSCHES KOMITEE E.V. Weiter erklärt wus, was dieses Portal ist:

Aktuell stellt das Portal „Deutsche Länder in der Entwicklungspolitik“ ausführliche Informationen zu allen für die Entwicklungspolitik relevanten Beziehungen der 16 Deutschen Länder vor. Die Rubrik „Partnerschaften der Länder“ ermöglicht einen Überblick über die vielfältigen entwicklungspolitischen Beziehungen der Länder und durch eine benutzerfreundliche Filterfunktion ist die Suche nach bestehenden Partnerschaften für alle Interessierten übersichtlich.

Wichtig ist wus noch eine andere Seite dieser Zusammenarbeit:

Die Partnerschaftsarbeit der Deutschen Länder leistet auch einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Ziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung: über die Förderung von nachhaltiger und ökologischer Landwirtschaft bis zur Stärkung des Fairen Handels, Verbesserung der Bildung, Unterstützung von Frauen bis hin zur Mitwirkung in den Bereichen Gesundheitsversorgung u. v. m.

Schließlich hebt wus einen Aspekt hervor, der bei der Gründung des SSIP ein Alleinstellungsmerkmal des neuen Vereins **SSIP** war:

Das Wichtige bei der Arbeit ist: Sowohl die Menschen im Partnerland als auch die Menschen in den Deutschen Ländern profitieren vom Austausch, dem Verständnis und der Motivation, die sich in jeder Partnerschaft ergeben. Wesentlich ist dabei, dass die Partnerschaften auf Augenhöhe und unter Wahrung der beiderseitigen Interessen und Bedürfnissen gestaltet werden.

Der *link* lautet: <http://entwicklungspolitik-deutsche-laender.de/partnerschaften-der-laender>.

Quelle: wus PM 20.12.16—13:52

W3/16-3 **EZ und Eine Welt**

Heft 2/2016 der Zeitschrift des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten e.V., „Außerschulische Bildung“ hat als Schwerpunkt das Thema Entwicklungszusammenarbeit:

Eine Welt. Entwicklungspolitische Bildung in der Diskussion, hrsg. v. Ulrich Ballhausen / Paul Ciupke, Berlin 2016, 96 S., issn 0176-8212; 7,- €.

Aus dem Inhaltsverzeichnis:

- S. 4-10 Stephan Klingebiel, Transformation der Entwicklungszusammenarbeit
- S.12-18 Helge Roxin, Die Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit auf dem Prüfstand
- S.20-26 Sarah Lincoln, Mit Recht für mehr Gerechtigkeit
- S.30-37 Annette Scheunpflug, Entwicklungspolitische Bildung und Globales Lernen
- S.40-45 Monika Ziebell, Auf die Perspektive(n) kommt es an!

Im Forum stellen Stefan Schäfer und SSIP-Mitglied PROF. DR. ANDREAS THIMMEL „Überlegungen zur politischen Bildung im Kontext Re-

flexiver Internationalität“ an („Internationale Jugendarbeit und politische Bildung“): S.48-52.

W4/16-4 **Ein Berliner Haus für die Vereinten Nationen oder Missbrauch als Abstellkammer ?**

Vor einem Jahr berichteten wir über die Initiative, in Berlin ein Haus für die Vereinten Nationen einzurichten (SSIP-Mitteilungen 3-4/2015, S.31). Damals hatte der Chef der Senatskanzlei, Björn Böhning, versichert, das Land Berlin werde bis spätestens März 2016 über ein Nutzungskonzept für das „Palais am Festungsgraben“ entscheiden.

Wie steht es heute, ein Jahr später?

Am 28.November 2016 sah sich der Verein „Haus für die Vereinten Nationen“ (HVN) gezwungen, an die Öffentlichkeit zu gehen. Es hatte sich beim Senat von Berlin nicht nur nichts bewegt, sondern einen Tag vor dem Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist hatten am 28. September 2016 elf Institutionen, die sich für das Gemeinwohl und gerade auch für das Palais einsetzten, die DEUTSCH-BRASILIANISCHE GESELLSCHAFT E.V., die GESELLSCHAFT FÜR BEDROHTE VÖLKER E.V., die EUROPEAN SCHOOL OF GOVERNANCE, die JUNGE ISLAM-KONFERENZ BERLIN, der WORLD HERITAGE WATCH E.V. sowie EARTH 3000 zum 31. Dezember 2016 die **Kündigung ihrer Büros** erhalten. Auf der anderen Seite bleiben aber große Teile des Hauses unangetastet der Nutzung durch das nebenan liegende „Gorki-Theater“ vorbehalten, und einige andere Mieter – darunter auch kommerzielle Firmen – genießen eine Vorzugsbehandlung und geringe Mieten.

In dem Offenen Brief an den Senat von Berlin erhebt der Verein den Vorwurf, der Senat sei nicht nur seit zwei Jahren untätig, sondern wirft ihm darüberhinaus vor, hinter der Fassade einer freundlichen Hinhaltetaktik eine ganz andere Agenda zu verfolgen.

Der Verein „Haus für die Vereinten Nationen“ (HVN) fordert den Berliner Senat nun auf:

„die Berliner Immobilien Management GmbH anzuweisen, das Haus nicht weiter verwahrlosen zu lassen und als Umsetzungsquartier zu mißbrauchen, die völlig undurchsichtigen Mietverhältnisse und disparaten Mietpreise aufzuklären und zu beseitigen; die Kündigungen zurückzunehmen und mit den gemeinnützigen Mietern eine Lösung zu finden, ihre Arbeit im und für das Palais fortzusetzen.“

Der Senat solle sich endlich „unter Beteiligung der Öffentlichkeit auf die überzeugende Nutzung des Palais am Festungsgraben als Haus für die Vereinten Nationen festlegen, damit dieses „Schmuckstück in der Mitte Berlins“ eine seiner stadtgeschichtlichen Bedeutung adäquate Funktion zwischen Humboldt-Universität, Museumsinsel und Humboldt-Forum wahrnehmen könne.

Das Berliner Haus soll ein Haus der Begegnung mit der Öffentlichkeit, **ein Haus für Kultur und internationale Politik** werden und eine Kontaktbörse zum UN-System insbesondere für junge Leute.

Quelle: Offener Brief.

Offener Brief an den Senat von Berlin 28. Nov. 2016

[Auszüge]

Sehr geehrter Herr Regierender Bürgermeister, sehr geehrter Herr Senator Kollatz-Ahnen, sehr geehrter Herr Staatssekretär Renner

[...]

Aufgrund seiner baulichen und geschichtlichen Bedeutung, seiner Lage und seiner historischen Säle hat das Palais am Festungsgraben das Potential, ein hervorragendes Zentrum hauptstädtischen öffentlichen Lebens zu werden. Unverständlicherweise ist es aber das einzige Gebäude im historischen Zentrum Berlins, für das noch keine dauerhafte Nutzung gefunden wurde und das weit unter seinem Wert und seiner stadtgeschichtlichen Bedeutung profillos vor sich hindämmert. Seit vielen Jahren hat der Senat die Situation des Palais ignoriert, seine Bedeutung und sein Potential verkannt und versäumt, eine geeignete Nutzung für dieses Haus zu finden. [...] Zahlreiche Büroräume sind so weit heruntergekommen, dass sie heute in einem nicht nutzbaren Zustand sind. [...]

Statt sich in den Koalitionsverhandlungen um eine geeignete Lösung zu bemühen [...] wollen Sie nun das Haus auf Jahre hinaus als Ausweichquartier für andere landeseigene Liegenschaften missbrauchen, die Sanierungsbedarf angemeldet haben. Dafür wurde langjährigen Mietern, die sich für das Gemeinwohl und gerade auch für das Palais einsetzen, in letzter Minute gekündigt. [...]

Seit nunmehr zwei Jahren liegt Ihnen der Vorschlag vor, dieses repräsentative Gebäude im politischen und kulturellen Zentrum Berlins zu einem Haus für die Vereinten Nationen zu profilieren. Hier soll ein öffentliches Kontakt- und Veranstaltungszentrum entstehen, in dem über die Arbeit der Vereinten Nationen und ihrer Organisationen informiert und diskutiert wird; hier können auch hohe UN-Repräsentanten während ihrer Berlin-Aufenthalte öffentliche Vorträge halten und sich der Diskussion stellen. So kann in Zeiten internationaler Krisen im Dialog mit den Bürgern und der Zivilgesellschaft die Arbeit der Weltorganisation vermittelt und u.a. ein Kompetenzzentrum für die Agenda 2030 und die Weltentwicklungsziele geschaffen werden, die auch von Deutschland und Berlin umgesetzt werden müssen. [...]

Statt jedoch diese Initiative aus der Berliner Bürgerschaft aufzugreifen [...] haben Sie aus unerklärlichen Gründen zu diesem Vorschlag geschwiegen.

W5/16-4 **Internationale Jugendarbeit**

Die „Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.“ (IJAB) macht auf neue IJAB-Publikationen zur Internationalen Jugendarbeit und zur Flüchtlingsarbeit aufmerksam:

Die Forderung nach gesellschaftlicher Teilhabe von Flüchtlingen stellt die Internationale Jugendarbeit vor besondere Herausforderungen. Diesem Themenkreis widmen sich zwei Broschüren.

Anas Alkarr / Humam Alkhodari / Jana Ehret / Carina Feuerriegel / Kerstin Giebel / Jane Neugebauer / Eric Wrasse, Methoden der Internationalen Jugendarbeit für Projekte mit Geflüchteten, hrsg. v. Marie-Luise Dreber (Redaktion: Jana Ehret / Carina Feuerriegel / Kerstin Giebel / Christian Herrmann), Bonn 2016.

Diese im Rahmen von *Kommune goes International* entstandene Arbeitshilfe zeigt exemplarisch, wie Erfahrungen und Fachwissen aus der Internationalen Jugendarbeit in die Arbeit mit jungen Geflüchteten in Deutschland eingebracht werden können. Die Ausführungen und Methoden mit pädagogischer Reflexion konzentrieren sich auf vier thematische Schwerpunkte: rassismuskritische sowie diversitätsorientierte Ansätze, interreligiösen Dialog und Sprachanimation.

Diese Publikation richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Fachkräfte, die mit Menschen unterschiedlicher Herkunft arbeiten. Die Inhalte eignen sich zum einen zur Anwendung in der direkten Arbeit mit Jugendlichen, aber auch zur Sensibilisierung von Fachkräften. Sie ist herunterzuladen unter: [https://www.ijab.de/publikationen/detail/?tt_products\[backPID\]=666&tt_products\[product\]=191](https://www.ijab.de/publikationen/detail/?tt_products[backPID]=666&tt_products[product]=191).

Die Arbeitshilfe „Refugees welcome — auch in der Internationalen Jugendarbeit“, im Rahmen der Schriftenreihe „Innovationsforum Jugend global“, bündelt die Ergebnisse einer Fachtagung zu der Frage, inwieweit klassische Formate der Internationalen Jugendarbeit für die Arbeit mit jungen Geflüchteten geeignet sind, um deren Teilhabe an non-formalen Bildungsangeboten zu verbessern. Unter „klassisch“ wurden Formate wie *workcamps*, Jugendbegegnungen oder Freiwilligendienste verstanden. Sind sie geeignet für die Arbeit mit jungen Geflüchteten? Wie können sie angepasst werden und welcher Bedingungen bedarf es, junge Geflüchtete an non-formaler Bildung teilhaben zu lassen?

Refugees welcome — auch in der Internationalen Jugendarbeit. Gute Praxis in Formaten der Internationalen Jugendarbeit mit jungen Geflüchteten, unter der Red. von Kerstin Giebel / Christian Herrmann / Dr. Anneli Starzinger, Bonn 2016.

Die Broschüre ist herunterzuladen unter: [https://www.ijab.de/publikationen/detail/?tt_products\[backPID\]=707&tt_products\[product\]=193](https://www.ijab.de/publikationen/detail/?tt_products[backPID]=707&tt_products[product]=193).

Das INNOVATIONSFORUM JUGEND GLOBAL ist ein interaktives Angebot von IJAB zur Qualifizierung und Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit. Es ermöglicht Fachkräften, Trägern oder interessierten, ihre Anliegen und Interessen einzubringen, sich zu vernetzen, zu diskutieren und so gemeinsam Strategien und Instrumente für eine zukunftsweisende Internationale Jugendarbeit zu entwickeln.

Quelle: ijab

W6/16-3 **Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung**

In einem gemeinsamen Projekt haben die Kultusministerkonferenz (KMK) und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) einen Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung in der Schule von Bildungsexpertinnen und -experten erstellen lassen. Er hilft dabei, Bildung für nachhaltige Entwicklung mit globaler Perspektive fest in Schule und Unterricht zu verankern.

Dr. Kambiz Ghawami, Vorsitzender des WORLD UNIVERSITY SERVICE (WUS) macht in einer Pressemitteilung darauf aufmerksam, dass nun die **Neuaufgabe** des Orientierungsrahmens für den Lernbereich Globale Entwicklung **als Buch** erhältlich ist.

Der „Orientierungsrahmen“ wurde um die Fächer Deutsch, Neue Fremdsprachen (Englisch, Französisch, Spanisch), Bildende Kunst, Musik, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften (Biologie, Chemie, Physik) und Sport der Sekundarstufe I erweitert. Schulen bietet der Orientierungsrahmen Hilfestellung bei der Gestaltung von Ganztagsprogrammen, der Qualitätssicherung und der Beteiligung schulexterner Akteur/innen aus dem staatlichen und nichtstaatlichen Bereich.

Der Orientierungsrahmen wendet sich an alle am schulischen Bildungswesen Beteiligten, die mit der Gestaltung von Lehrplänen, Unterrichtsmaterialien oder mit Lehrerbildung befasst sind — egal ob in der Bildungsverwaltung, an Schulen oder in Schulbuchverlagen.

Die Druckausgabe der Neufassung kann über den Cornelsen-Verlag gratis bestellt werden. Die digitale Fassung kann heruntergeladen unter: <http://www.cornelsen.de/lehrkraefte/reihe/r-7807/ra/titel>.

Das Portal GLOBALES LERNEN bietet unter: www.orientierungsrahmen.de eine Übersicht über die bundes- und landesweiten Umsetzungsprojekte und Programme. Dort findet man auch eine 5-seitige Zusammenfassung des Werkes.

Quelle: Portal Globales Lernen der Eine Welt Internet Konferenz (EWIK), Heike Jäger, World University Service - Deutsches Komitee e.V., Goebenstr. 35, 65195 Wiesbaden, Tel.: 0611 / 944 6170, service@globaleslernen.de.

SSIP e.V.: Mitglieder-Nachrichten

SSIP1/16-3 **Der SSIP freut sich über ein zurückgekehrtes Mitglied ...**

Prof. Dr. Michael Bohnet ist Professor für Volkswirtschaftslehre (bis 2004 in Duisburg), war schon 1973 Mitglied in der Planungsgruppe des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und – mit einer Unterbrechung als Leiter der Afrika-Studienstelle und der Abteilung Entwicklungsländer im ifo-Institut für Wirtschaftsforschung – ab 1978 wieder im BMZ. Dort führte er ab 1982 das UN-Referat. Später wurde er sowohl Leiter der multilateralen als auch der bilateralen Abteilung und in dieser Funktion auch stellvertretender Staatssekretär. 1992 bis 1998 war Bohnet zentraler Verhandler bei acht UN-Weltkonferenzen, darunter dem Weltsozialgipfel in Kopenhagen. Er war überdies Sonderbeauftragter des BMZ für den Wiederaufbau Afghanistans und Beauftragter des BMZ für die neuen EU-Länder.



Michael Bohnet gehörte Anfang der 1970er Jahre dem Erweiterten Vorstand des SSIP an, als der Soziologe Paul Trappe Erster Vorsitzender des SSIP und der Soziologe Rainer Geissler SSIP-Generalsekretär waren.

Die jüngste Veröffentlichung von Prof. Bohnet ist eine „Geschichte der deutschen Entwicklungspolitik – Strategien, Innenansichten, Zeitzeugen, Herausforderungen“, die als UTB-Taschenbuch im vergangenen Jahr erschienen ist (s.o.: W1/16-3).

SSIP2/16-4 **Kulturbegegnung in Rwanda**

In der Zeitschrift „Europäische Erziehung“ 46, Heft 2 (Dez. 2016), S.45, hat SSIP-Mitglied Alfons Scholten über eine Kulturbegegnung in Rwanda zwischen Schülerinnen und Schülern aus Deutschland mit dortigen Schülern berichtet:

Afrikanisch-europäische Begegnung zu „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ in Rwanda.

Der bei dieser Begegnung verfolgte innovative Ansatz wurde von der DEUTSCHEN STIFTUNG VÖLKERVERSTÄNDIGUNG mit der Verleihung des „Schüler-Austausch-Preises 2016“ belohnt. Der SSIP veröffentlichte in A1/16-2 eine Mitteilung.

KiK

Konkretisierungen interkultureller Kommunikation

SSIP-Arbeitskreis

lädt ein:

Öffentlicher Vortrag

Konrad TSCHAEPE

Propaganda über die Frontlinie. Probleme der interkulturellen visuellen Kommunikation im deutsch-sowjetischen Krieg 1941-1945

Hochschule Magdeburg-Stendal * 3. Mai 2017


* Raumangabe erfolgt später. S.a.:

<https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/aktuelles/veranstaltungen.html>

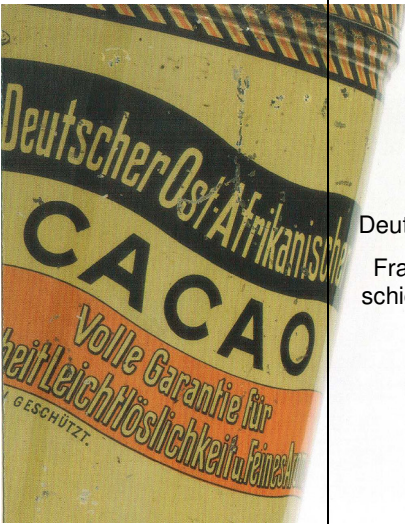
.....**SSIP–Tagungskalender**.....


Der Tagungskalender ist eine Dienstleistung des SSIP für seine Mitglieder, um Informationsmöglichkeiten bereitzustellen und um Trends der Forschung abzubilden. Deswegen wird immer auch ein Rückblick auf die Veranstaltungen des vergangenen Vierteljahres geboten. Der SSIP fertigt diese Zusammenstellung aus verschiedenen Quellen an; Irrtümer und Übermittlungsfehler sind immer möglich. Die Mitglieder werden gebeten, Angaben bei Bedarf noch einmal zu überprüfen.

Rückschau: 4. Quartal 2016

<p>seit 25. 5. 16; wieder 7. 3. – 12. 11. 2017 LWL-Industriemuseum – Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur, Schiffshebewerk Henrichenburg, Waltrop Am Hebewerk 26, Tel. 02363 / 9707-0; Dienstag–Sonntag sowie an Feiertagen 10–18 Uhr</p>	<p>Reif für die Insel. Tourismus auf Sylt, Hiddensee und Mallorca</p>	<p>Das Industriemuseum des Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Standort Schiffshebewerk Henrichenburg widmet diese Ausstellung dem Tourismus der vergangenen rund 150 Jahre und seinen jeweiligen Folgen für die beispielhaft ausgewählten Inseln Sylt, Hiddensee und Mallorca. Diese drei Beispiele als „Lieblingsinseln“ der Deutschen ermöglichen besonders für die Zeit der deutschen Teilung auch eine vergleichende Perspektive. Zentrale Frage ist, wie die Inseln als Urlaubsorte „entdeckt“ wurden, wer wann aus welchen Gründen dorthin fuhr und welche Folgen dies für die Zielorte zeitigte. Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezausstellungen&id=257 sowie ☞ T1/16-4</p>
<p>16. 9. 16 – 26. 2. 17 Berlin: Deutsches Historisches Museum</p> 	<p>Kamerun und Kongo Eine Spurensuche und Phantom Geographie</p>	<p>Auf dem Dachboden seiner Mutter entdeckte Andreas Lang ein Tagebuch und historische Aufnahmen seines Urgroßvaters, der von 1909 bis 1914 bei den sogenannten Schutztruppen der deutschen Kolonie Kamerun diente. Diese Fundstücke waren der Beginn einer Spurensuche, die den Fotografen an die Orte der kolonialen Vergangenheit seines Urgroßvaters nach Tschad, Kamerun, in die Zentralafrikanische Republik und ins Grenzgebiet des Kongo führte. Die dabei entstandenen Fotografien und Videoinstallationen setzen sich intensiv mit den Hinterlassenschaften der deutschen Kolonialgeschichte in Afrika auseinander. Andras Lang forscht in seinen Arbeiten nach längst vergessenen Orten und spürt die Phantome einer kolonialen Geographie auf. Er zeichnet eine Landschaft, die zwischen Realität und Fiktion, zwischen Sehnsucht und Scheitern oszilliert. Text: DHM</p>
<p>1. 10. 2016 Berlin: Palais am Festungsgraben Evang. Akademie zu Berlin: Melanie Baumert Tel. 030 / 203 55 - 506 baumert@eaberlin.de Tagungsnr.: 33/2016</p>	<p>Demokratisierung globaler Politik Die Idee eines Weltparlaments bei den Vereinten Nationen</p>	<p>Angesichts zahlreicher multilateraler Konflikte wird immer wieder die Einrichtung eines Weltparlaments oder wenigstens einer Parlamentarischen Versammlung vorgeschlagen. Die Idee wirft viele Fragen auf: Wie stünde es um die Legitimierung eines solchen Weltparlaments? Wie wäre seine Zusammensetzung? Und welche Verbindlichkeit hätten seine Beschlüsse für die Nationalstaaten? Auch wenn die Konstituierung einer solchen globalen Institution in weiter Ferne steht, lohnt es sich, über diesen Ansatz nachzudenken. Wir werden mit der <i>Young Initiative on Foreign Affairs and International Relations</i> (IFAIR e.V.) sowie weiteren Partnern die Demokratisierung der Weltpolitik und die Reform der überstaatlichen Institutionen kritisch diskutieren.</p>

<p>4. – 6. 10. 2016 Bad Urach: Haus auf der Alb Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Staffenbergstr. 38, Tel. 0711 /164099-0, 70184 Stuttgart, email: siegfried.Frech@ljb-bwl.de</p>	<p>FACHTAGUNG Rechtspopulismus: Befindet sich die Gesellschaft im Krisenmodus?</p>	<p>Die Fachtagung will mehreren Fragen nachgehen: (1) Wie lassen sich Ursachen, Aufstieg und Verbreitung des Rechtspopulismus erklären? (2) Ist dieses Einstellungsmuster eine Gefahr für die Demokratie, gar ein generelles Krisensymptom in Europa? (3) Welchen Einfluss hat Rechtspopulismus auf das lokale Umfeld? (4) Wie kann man pädagogisch angemessen mit rechtspopulistischen Einstellungen und Bekundungen umgehen? Zugesagt haben: Dr. Marcel Lewandowsky (Helmuth-Schmid-Universität Hamburg), Prof. Dr. Frank Decker (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn), Dr. Stine Marg (Göttinger Institut für Demokratieforschung), Prof. Dr. Anja Besand (Universität Dresden).</p>
<p>4. – 6. 10. 2016 Hannover Volkswagen-Stiftung (Kastanienallee 35, 30519 Hannover, 0511/8381-4260) kremers@volkswagenstiftung.de website https://www.volkswagenstiftung.de/pluralisation</p>	<p><i>Herrenhausen Conference</i> <i>Religious Pluralisation — A Challenge for Modern Societies</i></p>	<p>Religion wird in der Diskussion moderner Gesellschaften nicht mehr nur als ein zweitrangiges Thema betrachtet. Die Konferenz will die Herausforderungen, die mit religiöser Pluralität und Diversität gegeben sind, und die Notwendigkeit interreligiöser Dialogs auf 5 Themenfeldern diskutieren: Theologie, Politik / Zivilgesellschaft, Bildung, Kommunikation / Medien und „contexts“ — mit dem Ziel, innovative wissenschaftl. Ansätze und umfassende politische und soziale Handlungsräume für den Umgang mit religiöser Pluralität auszumessen. Tagung in englischer Sprache. Weitere Informationen: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=30897</p>
<p>6. – 7. 10. 2016 Amiens Prof. Dr. Ludolf Pelizaesus: ludolf.pelizaesus@u-picardie.fr Oder: ludolf.pelizaesus@gmail.com Département d'Allemand Chemin du Thil, F-80000 Amiens 0033-9-83649284</p>	<p>Wirkliche und imaginierte Städte als mehrsprachige Räume des Austausches und der Zirkulation im Habsburgerreich</p>	<p>Das Habsburgerreich ist aufgrund seiner plurilingualen dezentralen Strukturen ein lohnendes Untersuchungsobjekt, da sich die Staatlichkeit mit verschiedenen Machtzentren und durch Integration verschiedener Gesellschaften entwickeln konnte. Stand lange der Zusammenbruch der k. u. k. Monarchie 1918 im Mittelpunkt der historiographischen Bewertung, so wird inzwischen besonders auf die lange Dauer der weitgehend friedlichen Existenz des Vielvölkerstaates hingewiesen. Für das Funktionieren der Verwaltung und des Austausches war eine Kommunikation über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg von zentraler Bedeutung. Dieser Frage wendet sich Kolloquiums zu. http://www.cercll.fr/membres-2/ludolf-pelizaesus/page-complete/</p>
<p>6. – 8. 10. 2016 Hildesheim: Tagungsstätte Michaeliskloster Institut für Geschichte der Stiftungs-Universität Hildesheim, Eva Löw (Institut für Geschichte, Universitätsplatz 1,) Tel. 05121 / 883-11300, loewev@uni-hildesheim.de</p>	<p>Dimensionen und Perspektiven einer Weltgesellschaft? Fragen, Probleme, Erkenntnisse, Forschungsansätze und Theorien</p>	<p>Das Thema „Weltgeschichte“ war bereits ein zentrales Thema der älteren Kulturgeschichte, die allerdings dem Themenaspekt „Weltgesellschaft“ die gebührende Aufmerksamkeit nicht widmete. Alle neueren Globalisierungstheorien kreisen um das Thema, oft aber in einer verkürzten ökonomischen oder ökologischen Sicht. Vor allem in den USA hat sich bereits eine <i>Global History</i>-Forschung formiert, der es aber mitunter an Komplexitätsbewusstsein und historischer Tiefe fehlt. Die Konferenz soll in diesem Sinne zur Klärung des Begriffs „Weltgesellschaft“ beitragen. http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=31408</p>
<p>6. – 8. 10. 2016 Osnabrück: IMIS Dr. J. Olaf Kleist (DFG), Research Fellow am <i>Refugee Studies Centre, Department of International Development, Universität Oxford</i></p>	<p>„65 Jahre Genfer Flüchtlingskonvention“ Erste Tagung des Netzwerks Flüchtlingsforschung</p>	<p>Die interdisziplinäre Flüchtlingsforschung untersucht alle Aspekte von Flucht und Zwangsmigration; das schließt die Analyse der Bedürfnisse von Flüchtlingen ebenso ein wie die Untersuchung der verschiedenen Akteure im Flüchtlingsschutz auf globaler, regionaler, nationaler und lokaler Ebene wie auch die Hindernisse, die einem effektiven Schutz entgegenstehen können. ☞ K3/15-3</p>

<p>14. 10. 2016 – 14. 5. 2017 Berlin: Deutsches Historisches Museum</p>  <p>Text: DHM</p>	<p style="text-align: center;">Ausstellung</p> <p style="text-align: center;">Deutscher Kolonialismus Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart</p>	<p>Die Ausstellung des Deutschen Historischen Museums legt die koloniale Ideologie offen, die von einem europäischen Überlegenheitsdenken geprägt war. Die vielfältigen Herrschaftsbeziehungen reichten von lokal geprägten Allianzen und der Ausübung alltäglicher Gewalt bis hin zum Kolonialkrieg in Namibia, der in den Völkermord mündete. Ebenso vielschichtig waren die kolonialen Begegnungen. In ihnen verfolgten afrikanische, ozeanische und deutsche Akteure ihre jeweiligen Ziele und loteten ihre Handlungsspielräume aus. Die Ausstellung beleuchtet die Motive der Missionare, Beamten, Militärs, Siedler oder Kaufleute auf deutscher Seite ebenso wie die Interessen der Kolonisierten. Sie wirft dabei die Frage auf, inwieweit die Perspektiven der Kolonisierten in der historischen Überlieferung berücksichtigt sind und inwiefern dies im Widerspruch steht zum schieren Umfang von Sammlungen und Archiven, die in der Kolonialzeit entstanden sind und die die Machtverhältnisse stützten. Das koloniale Bewusstsein hielt auch nach 1919 an. Dieser kontroversen Erinnerung an die koloniale Vergangenheit gibt die Ausstellung Raum, während künstlerische und zivilgesellschaftliche Perspektiven Einblicke in die Gegenwart des deutschen Kolonialismus in den betroffenen Ländern und in Deutschland eröffnen.</p>
<p>20. – 21. 10. 2016 Fribourg: Universität Dirk Fischer, Av. de l'Europe 20, CH-1700 Freiburg (dirk.fischer@unifr.ch) Quelle: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=28887</p>	<p style="text-align: center;"><i>From Orientalism to Islamophobia?</i></p> <p style="text-align: center;"><i>2nd International Conference on Islamophobia</i></p>	<p>Manche deuten die gegenwärtige Islamophobie als eine Fortsetzung „orientalistischen“ Denkens, andere sehen hier unterschiedliche Phänomene. Wenn man Islamophobie durch eine postkoloniale Brille betrachtet, erheben sich Fragen über ihre Kontinuität, Beständigkeit und über Besonderheiten, aber auch Ähnlichkeiten zum Orientalismus. Neuere Forschungen betonen zudem Faktoren wie Macht und Regierungsart (<i>governance</i>) in Definitionen von Islamophobie. Die Konferenz wird vom Department Geschichtswissenschaften / Zeitgeschichte der Universität Fribourg und dem Department Politische Wissenschaften der Universität Salzburg ausgerichtet.</p>
<p>20. – 21. 10. 2016 Leipzig: Schulmuseum — Werkstatt für Schulgeschichte Die Teilnahme ist kostenfrei. Um Anmeldung bis zum 18. Oktober 2016 wird gebeten (E-Mail: heike.tuchscheerer@deutsche-gesellschaft-ev.de, Tel.: 030 / 884 12 254.</p>	<p style="text-align: center;">XX. Theodor-Litt-Symposium „Masse und Demokratie“.</p> <p style="text-align: center;">Politische Bildung in einer multikulturellen Gesellschaft: ein notwendiger Paradigmenwechsel?</p>	<p>Die Bundeszentrale für politische Bildung, die Deutsche Gesellschaft e. V., die Theodor-Litt-Gesellschaft e.V., die Schulmuseum-Werkstatt für Schulgeschichte Leipzig, das Bildungswerk Sachsen der Deutschen Gesellschaft und die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung laden ein, über die bildungspolitische und bildungspraktische Herausforderung, die sich in Deutschland als Einwanderungsgesellschaft mit der Ankunft der Flüchtlinge vergrößert hat, zu sprechen und sich über die Aufgaben der politischen Bildung in der multikulturellen Gesellschaft inhaltlich auseinanderzusetzen. Info: http://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/politik-gesellschaft/projekte-und-veranstaltungen/2016masse-und-demokratie2016-politische-bildung-in-einer-multikulturellen-gesellschaft-ein-notwendiger-paradigmenwechsel?searchterm=Theodor+Litt+Symposium</p>

<p>22. 10. 16 – 23. 4. 17 Stuttgart: Landesmuseum Württemberg</p>  <p>Altes Schloss am Schlossplatz Geöffnet Di bis Do, 10 bis 17 Uhr Fr, Sa, So und an feiertags, 10 bis 19 Uhr Mo geschlossen, außer an Feiertagen Geschlossen am 14.4.2017</p>	<p>Die Schwaben. Zwischen Mythos und Marke Große Landes- Ausstellung</p> <p>Sonderausstellung</p>	<p>Der Besucher wird durch die schwäbische Geschichte und Kunstgeschichte von der Alemannenzeit bis zur Gegenwart geführt. Die sakrale Kunst steht unübersehbar im Vordergrund der Ausstellung. Die Zeit des Hochmittelalters bis zur Neuzeit wird im Folgenden anhand von vier schwäbischen Städten gezeigt, wobei deutlich gemacht wird, dass es die schwäbische Hauptstadt zu keiner Zeit gab. Der Weg in die Moderne führt schließlich nach Stuttgart. Als eine Art Annex findet sich im Anschluss an diesen historischen Rundgang das "Sprachlabor". Hier werden die Binnengrenzen des Schwäbischen ebenso veranschaulicht wie die kontextspezifischen Sprachebenen. Es folgen berühmte Persönlichkeiten und ein Potpourri schwäbischer Erfindungen und Innovationen. An entscheidenden Stellen erschien die Ausstellung dem Rezensenten „etwas zu kritiklose und gelegentlich mit allzu positivem Tenor“.</p> <p>Quelle: Uwe Meyerdirks /Tjark Wegner auf http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezausstellungen&id=256, und: http://www.landmuseum-stuttgart.de/ausstellungen/sonderausstellung/</p>
<p>23. – 29. 10. 2016 Den Haag <i>Association Européenne des Enseignants</i> – niederländischer Zweig: www.aede.nl/index.htm Wiesterwei 8 9143 WJ Nes gem. Dongeradeel, Tel.: 0519 / 589267, e-mail: info@aede.nl</p>	<p><i>European Literacy and Citizenship Education</i> <i>Course „Discussing European Dilemma's in a global context in your Classroom“</i></p>	<p>Etwa 28 Lehrerinnen und Lehrer, Supervisoren und Lehramtsanwärter aus ganz Europa werden über „<i>European Dilemma's in a global context in the classroom</i>“ diskutieren, <i>workshops</i> veranstalten und Schulen und europäische Institutionen besuchen.</p> <p>Programm: http://www.elicitplus.aede.nl/index_html_files/Course%20European%20Literacy%20and%20Citizenship%20Education.pdf</p> <p>Der Kurs läuft innerhalb des Programms ElicitPlus. Kursgebühr für 7 Tage (ohne Unterkunft): 580€. ☞ E3/15-3</p>
<p>10. – 11. 11. 2016 Berlin Ralph Tuchtenhagen (Nordeuropa-Institut): ralph.tuchtenhagen@hu-berlin.de Tagungsprogramm siehe: www.finnland-institut.de, www.ni.hu-berlin.de Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=30078</p>	<p>Finnen in Berlin, Deutsche in Helsinki</p> <p>Erfahrungen und Begegnungen aus zwei Jahrhunderten</p>	<p>Seit der Trennung Finnlands von Schweden im Jahre 1809 und der Entstehung eines zunächst autonomen, ab 1918 unabhängigen Staates Finnland haben Finnen immer wieder den Weg nach Deutschland gefunden. Umgekehrt fand der neue Staat je länger desto intensiver das Interesse deutscher Diplomaten, Unternehmer, Akademiker und Künstler. Über die Erfahrungen und Begegnungen von Finnen in Deutschland und Deutschen in Finnland ist in der Öffentlichkeit nur wenig bekannt.</p> <p>Der Lehrstuhl für Kulturwissenschaft des Nordeuropa-Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin (Prof. Ralph Tuchtenhagen) und das Finnland-Institut in Deutschland (Dr. Laura Hirvi) laden ein.</p>
<p>11. – 12. 11. 2016 Saarbrücken: Universität (Jägerheim) Jun.-Prof. Dr. Amalia Barboza, Prof. Dr. Barbara Krug-Richter, Prof. Dr. Sigrid Ruby. Barbara Krug-Richter (Historische Anthropologie/Europäische Ethnologie, Univ. des Saarlandes), 66115 Saarbrücken, Tel. 0681 / 3022316</p>	<p>Heimat zwischen Kitsch und Utopie</p> <p>Kulturwissenschaftliche Annäherungen an ein brisantes Forschungsfeld</p> <p>Call for papers bis 1. 4. 2016 Vortragsvorschläge und Exposés (max. 2.500 Zeichen) sowie eine Kurzbiografie erbeten an Sandra Nöther (ha-ee.sek@mx.uni-saarland.de)</p>	<p>Es soll nicht in erster Linie über „Heimat“-Begriffe diskutiert werden, sondern vor allem über verschiedene Formen von „Heimat“-Markierungen. Die kulturwissenschaftlichen Disziplinen, aber auch Künstlerinnen und Künstler sind eingeladen, anhand konkreter Beispiele oder Projekte die Pluralität von „Heimat“-Phänomenen zu erkunden. Dabei sind unter anderem räumliche und zeitliche Aspekte zu untersuchen. Bezieht sich „Heimat“ auf einen Erfahrungsraum in der Vergangenheit, oder kann das Phänomen auch eine Zukunftsperspektive haben - als eine Art Sehnsuchtsort. Damit zusammen hängt auch die Frage nach der historischen und gegenwärtigen Kommerzialisierung von „Heimat“. Auch Migration und die Erfahrung des „Heimat“-Verlustes ist ein Thema.</p>

<p>11. – 12. 11. 2016 Münster: Franz-Hitze-Haus Information und Anmeldung: Akademie Franz Hitze Haus (Cornelia Zahn, Tel. 0251 / 9818-0, fax: -480, info@)franz-hitze-haus</p>	<p>Entwicklung durch Bildung? Tagung zur Bistumspartner-schaft Münster — Nordghana</p>	<p>Themen: Bildung als Beitrag zur gesellschaftlichen und individuellen Entwicklung; Bildung und <i>Gender</i>; Welchen Wert hat tradiertes Wissen in der Bildung? Tagung in Zusammenarbeit mit dem Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Münster; Fachstelle Weltkirche, Bistum Münster. Tagungsleitung: Dr. Christian J. Müller Tagungs-Nr.: 16-530 WT Tagungsbeitrag: 15 € (o. Übernachtung)</p>
<p>11. – 16. 11. 2016 Ammersbeek b. Hamburg Anmeldung bis 7.10.16: Brot für die Welt – Ev. Entwicklungsdienst, Bildungsstelle Nord: Wulfsdorfer Weg 33, 22949 Ammersbek (040/6052559, E-Mail: bildungsstelle-nord@brot-fuer-die-welt.de)</p>	<p>Wertschätzung und Kommunikation: Basis für erfolgreiche Lernprozesse Für Engagierte in der ent-wicklungspolitischen Bil-dungsarbeit</p>	<p>Das Seminar vermittelt Regeln und Wirkmechanismen erfolgreicher Kommunikation; ihre Anwendung wird trainiert. Zum Einsatz kommen Modelle und Übungen aus verschiedenen Kommunikationsschulen und Dialog-Ansätzen, wie z. B. von F. Schulz von Thun, P. Watzlawick, M. B. Rosenberg, J. und M. Hartkemeyer. Ziele sind eine Einführung in theoretische und praktische Grundlagen der Kommunikation, Reflexion des eigenen Kommunikationsverhaltens und der eigenen inneren Haltung, Erweiterung der eigenen kommunikative Kompetenz. Teilnahmebeitrag inkl. Ü/VP zwischen 45 und 180 €. Betreuungsangebot für Kinder bis einschl. 12 Jahren.</p>
<p>14. – 16. 11. 2016 Polanica Zdrój (Bad Altheide, Starý Bor) Prof. Dr. Milos Reznik, Al. Ujazdowskie 39, PL-00-540 Warszawa, Tel. +48 / 22 / 5258301, 5258337, reznik@dhi.waw.pl. Info: http:// hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id= 30770</p>	<p>4. Internationale Tagung „Gebirge - Literatur – Kultur“: Berge als Grenze und als Transgressionsraum</p>	<p>Die vierte Konferenz der Reihe „Gebirge – Literatur – Kultur“ wird sich aus der Perspektive der Grenzforschung der Rolle der Berge als Grenze, als Medium und Raum von politischen, sozialen und kulturellen Grenzziehungen und zugleich als Raum für räumliche, soziale und symbolische Grenzüberschreitungen sowie geistige Transgressionen widmen. Diesmal wird die Tagung in Zusammenarbeit mit der Projektgruppe „Ländliche Gesellschaften in Ostmitteleuropa in der Neuzeit am Beispiel Polens“ des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig organisiert.</p>
<p>16. 11. – 18. 12. 2016 Berlin: verschiedene Orte Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin: Integrationsbeauftragte / Fachbereich Kunst, Kultur, Museen (10827 Berlin, Hauptstraße 40-42, Tel. 030 / 902 77 61 63, museum @ba-ts.berlin.de)</p>	<p>CrossKultur 2016</p>	<p>CrossKultur wird 2016 zum achten Mal durchgeführt. Aus aktuellem Anlass bietet das Programm 2016 vielfältige Formate an, in denen die Geschichte und das Ankommen von Geflüchteten, aber auch das Engagement für die heimatlosen Neuankömmlinge im Mittelpunkt stehen. In Ausstellungen, Filmen und Konzerten kommen Geflüchtete in unterschiedlichen Ausdrucksformen selbst zu Wort, in workshops und Tagungen wird gemeinsam diskutiert; auf der Bühne setzen sich junge Menschen selbst in Szene. Programm: http://www.cross-kultur.de/index.htm</p>

<p>30. 11. 2016 Münster: Information und Anmeldung: Akademie Franz Hitze Haus (Marie-Luise Niederschmid, Tel. 0251 / 9818-0, fax: -480, info @)franz-hitze-haus), in Kooperation mit der Katholisch-Theologischen Fakultät und dem Zentrum für Islamische Theologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster; der Evangelischen Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e.V. / Abt. Religionspädagogik und dem Bischöflichen Generalvikariat Münster</p>	<p>Chancen und Grenzen interreligiösen Lernens.</p> <p>Perspektiven der evangelischen, katholischen und islamischen Religionsdidaktik</p> <p>Forum zur Begegnung christlicher und muslimischer Religionslehrer und -lehrerinnen</p>	<p>In der Schule erwerben Kinder und Jugendliche in systematischen Lernprozessen Wissen über die verschiedenen Religionen; sie lernen das Fremde in den anderen Überzeugungen zu akzeptieren. Der Hauptvortrag thematisiert mögliche Stolpersteine, Fallen und Grenzen interreligiösen Lernens. Sich diese bewusst zu machen ist wichtig für die konstruktive Gestaltung eines Religionsunterrichts in interreligiöser Perspektive. In den Workshops werden gelungene Beispiele und Chancen interreligiösen Lernens für die verschiedenen Schulstufen anschaulich gemacht und zur Diskussion gestellt. Theologische Grenzen des interreligiösen Gesprächs werden thematisiert.</p> <p>Unter den Mitwirkenden sind Religionslehrerinnen und -lehrer und viele Referenten (darunter Prof. Dr. Mouhannad Khorchide, Münster; Dr. Rainer Möller, Comenius-Institut Münster; Prof. Dr. Andreas Obermann, BIBOR Bonn). Herzlich eingeladen sind katholische, evangelische und muslimische Lehrkräfte.</p> <p>Tagungs-Nr.: 16-433 ST Tagungsbeitrag: 40 € / erm. 30 €.</p>
<p>2. 12. 2016 Münster: Franz-Hitze-Haus Information und Anmeldung: Akademie Franz Hitze Haus (Marie-Luise Niederschmid, Tel. 0251 / 9818-0, fax: -480, info @)franz-hitze-haus)</p>	<p>Beheimatung in der Fremde. Kriegs- und Fluchterfahrungen in Lebens- und Familiengeschichten</p>	<p>Innere Bilder, die nicht vergehen, Spuren in Familiengeschichten über Generationen, Deutungen aus Sicht von Kriegsenkeln, Traumata in der dritten und vierten Generation?</p> <p>Referenten: PD Dr. Heide Glaesmer, Dipl.-Psych. (Universitätsklinikum Leipzig), PD Dr. med. Ulrich Lamparter, Dipl.-Psych. (Hamburg), Prof. Dr. Barbara Stambolis, Historikerin (Münster), Tagungsleitung: Maria Kröger.</p> <p>Tag.-Nr.: 16-434 FaF</p>
<p>9. – 11. 12. 2016 Berlin: Brot für die Welt, Gästehaus Anmeldung bis 28.10.2016: Brot für die Welt – Ev. Entwicklungsdienst in Berlin, Abteilung Internationale Personaldienste (Tel.: 030 / 65211-1349, E-Mail: anmeldung.kurse @brot-fuer-die-welt.de) Kurs Nr.SE1116 (Kosten 210 bis 330€)</p>	<p>Globale Verantwortung</p> <p>Konkrete Entwicklungszusammenarbeit aus kirchlicher Sicht</p>	<p>Die gegenwärtige wirtschaftliche Globalisierung spaltet die Menschheit in Gewinner und Verlierer. Dies gilt sowohl international als auch national, innerhalb der jeweiligen Gesellschaft. Die Kirchen begleiten diese Entwicklung und kritisieren ein <i>Shareholder-Value</i>-Denken, in dem der Mensch nur noch als Produktions- und Kostenfaktor vorkommt. Das Seminar führt in die Grundlagen kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit und ihrer Historie ein. Außerdem: Was bedeutet es für die Kirche, mit staatlichen Mitteln zu arbeiten? Wie ist das Verhältnis der deutschen kirchlichen und staatlichen Entwicklungsorganisationen untereinander? Welche Auswirkungen hat dies für die Zusammenarbeit in den jeweiligen Partnerländern. Das Seminar vermittelt Hintergrundwissen führt in die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit ein.</p>
<p>7. – 8. 12. 2016 Kloster Stift zum Heiligengrabe (Nähe Pritzwalk, an der B189) Evangel. Akademie zu Berlin Kerstin Koschinski: 030 / 203 55-501, koschinski @eaberlin.de</p>	<p>Aus Gästen werden Mitbürgerinnen / Mitbürger.</p> <p>Zukunft für Nordwestbrandenburg durch Migration</p>	<p>Brandenburg verfügt über eine große Tradition, wirtschaftliche und geostrategische Defizite durch eine tolerante Einwanderungspolitik auszugleichen. Der demographische Wandel nötigt zu Überlegungen, wie Menschen davon überzeugt werden können, in der Weite des Landes Wohnraum zu nehmen und ihr Auskommen zu finden. Eingeladen sind Akteure aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Sie diskutieren gemeinsam mit Migrantinnen und Migranten Möglichkeiten und Voraussetzungen einer längerfristigen Bleibeperspektive in Nordwestbrandenburg. Gemeinsam suchen sie nach umsetzbaren Ansätzen. Dabei gelten auch Ideen als realisierbar, deren rechtliche Voraussetzungen erst noch geschaffen werden müssen.</p>

<p>15. – 16. 12. 2016 Darmstadt: Schader-Forum Prof. Horst-Alfred Heinrich (Universität Passau, DVPW AK-Geschichte und Politik) Horst-Alfred.Heinrich@uni-passau.de, sowie Dr. Anja Mihr (Humboldt-Viadrina Center on Governance through Human Rights, DVPW AK-Menschenrechte) amihr@governance-platform.org</p>	<p>Menschenrechte als geschichtspolitischer Topos?</p> <p>Call for papers : thesenorientierte Impulsreferate von maximal 10 Minuten Dauer mit einer Perspektive auf vergleichende Forschung sowie solche, die sich mit Praxisfeldern wie denen der politischen Bildung, der Gedenkstättenarbeit bis hin zur Rechtsprechung und juristischen Ausbildung befassen, <i>abstract</i> (maximal eine Seite) und kurze biografische Notiz bis zum 10. Juni 2016</p>	<p>In Diskussionen über Menschenrechte argumentieren Akteure aus Politik, Medien, der Wissenschaft und der historisch-politischen Bildung häufig mit Bezügen zu Vergangenheit und Geschichte. Der Bezug auf die Geschichte wird gesucht, um aktuelle politische Interessen zu legitimieren. die Geltung der Menschenrechte wird durch Verweis auf historische Erfahrung gerechtfertigt. Der Arbeitskreis Menschenrechte und der Arbeitskreis Politik und Geschichte in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) wollen in Kooperation mit der Schader-Stiftung Vertretern von Wissenschaft, Politik und Praxis der historisch-politischen Bildung klären helfen, ob die Gesellschaft und ihre Mitglieder über die Verknüpfung von menschenrechts- und erinnerungspolitischen Fragen tatsächlich Anregungen für Lösungen in Gegenwartskonflikten erhalten. Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=31042</p>
--	---	---

Vorschau 2017

<p>9. – 10. 2. 2017 CJD: Bonn, Graurheindorfer Str. 149 Rückfragen oder Anmeldungen bei Laura Wunder (laura.wunder@kosa.org): Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika KASA Im Welt-haus Heidelberg, Willy-Brandt-Platz 5, 69115 Heidelberg (Tel: 06221 / 4333612 Fax: 06221 / 4333629).</p>	<p>Rohstoffe und Energie in Südafrika: Probleme, Alternativen und die Rolle Deutschlands</p>	<p>Expertinnen und Experten südafrikanischer und deutscher NROn und Bewegungen berichten auf der Tagung anhand konkreter Fälle über ökologische und menschenrechtliche Probleme im südafrikanischen Rohstoff- und Energiesektor, analysieren die Verantwortung von Unternehmen und Regierungen. Zugleich stellen sie Ansätze zu einer zukunftsfähigen Transformation vor, die den Menschen und der Umwelt gerecht werden. Im Kontext des Klimaabkommens von Paris, des deutschen Aktionsplans für Wirtschaft und Menschenrechte und der deutsch-südafrikanischen Energiepartnerschaft werden überdies Möglichkeiten diskutiert, wie Deutschland einen positiven Beitrag zu dieser Transformation leisten kann. www.kasa.de ☞ A1/16-3</p>
<p>10. – 11. 2. 2017 Hamburg: Warburg-Haus, Heilwigstraße 116 Anmeldung: http://www.isa-lohmann-siems-stiftung.de/anmeldung.html</p>	<p>unterwegs. Zu Gestalt, Funktion und Materialität von Wegen</p>	<p>Ausgehend von den Teilprojekten in unterschiedlichen zeit-räumlichen Settings soll der Frage nach dem Verhältnis von Materialität, Gestalt und Funktion von Wegen nachgegangen werden: Inwieweit visualisiert und materialisiert ein Weg die Bewegung, aus der er hervorgeht? Wie formen Architektur, Infrastruktur und Landschaft die Gestalt von Wegen (gebauten und gedachten) – und umgekehrt? Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=32880, homepage: http://www.isa-lohmann-siems-stiftung.de/aktuelle-tagung.html. ☞ T2/16-4</p>
<p>16. – 17. 2. 2017 Moskau Moritz Florin (Universität Erlangen-Nürnberg); Matthias Uhl (Deutsches Historisches Institut Moskau); Manfred Zeller (Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, Klagenfurter Str. 8, 28359 Bremen): zeller@uni-bremen.de</p>	<p><i>The great friendship?</i> <i>The Soviet Union as a polyethnic state, 1953-1991</i></p>	<p>Die Sowjetunion war eine einzigartige Union nationaler Republiken. Sie war ein traditionelles Empire, oder war sie ein „<i>empire of nations</i>“, eine „Federation“, ein „<i>state of nations</i>“, ein „<i>affirmative action empire</i>“ oder gar ein „<i>communal apartment</i>“? Der <i>workshop</i> blickt zurück auf die Sowjetunion als einen „multiethnischen“ Staat. Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=33023</p>

<p>22. 2. 2017 Berlin: Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V., Godesberger Allee 142-148, 53175 Bonn, Organisation: Timo Herdejost Tel. 0228 / 9506- 130, Fax: 0228 / 9506-199, herdejost@ijab.de.</p>	<p>Aktuelle politische Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf die Internationale Jugendarbeit</p>	<p>Sowohl die Teamerinnen und Teamer von Jugendbegegnungen als auch Entscheidungsträger der Organisationen stehen in der Auseinandersetzung mit ihren internationalen Partnern vermehrt vor schwierigen Situationen: Einschränkung demokratischer Rechte in Partnerländern, zunehmende Nationalismen und Abgrenzungsbewegungen von der europäischen Gemeinschaft, vermehrte extremistische oder rassistische Äußerungen in Jugendbegegnungen, steigende Gefahr terroristischer Anschläge, erhöhte Zuwanderung nach Europa. Zunehmend müssen Träger mit Sicherheitsproblemen und politischen Konflikten, sinkenden Teilnehmerzahlen und abgesagten Begegnungen umgehen. — Wie kann internationale Jugendarbeit auf diese aktuellen und zukünftigen Herausforderungen reagieren? www.ijab.de</p>
<p>9. – 11. 3. 2017 Paderborn: Universität Lehrstuhl für Zeitgeschichte, Historisches Institut / Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens / Stadtmuseum Paderborn. Kontakt: Elisa Foelsch: efoelsch@mail.uni-paderborn.de</p>	<p>Briten in Westfalen. Begegnungen — Beziehungen — Geschichte (1945-2017)</p>	<p>Bis zum Jahr 2020 werden die britischen Streitkräfte aus Westfalen abgezogen sein. Die Einflüsse der Besatzungszeit und der Truppenstationierung auf die politischen, kulturellen, sozialen und ökonomischen Entwicklungen waren vielfältig und werfen zahlreiche Fragen auf, die somit als ein Forum konzipiert ist, auf dem unterschiedliche Aspekte des britischen Besatzungs- bzw. Stationierungsregimes vorgestellt und diskutiert werden. Unter anderem ist ein Vortrag darüber angekündigt, wie die britische Intelligenz Westfalen nach dem Krieg sah, Das vollständige Programm bei http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=32783.</p>
<p>15. – 17. 3. 2017 Berlin: Kathol. Akademie Information: schneider@katholische-akademie-berlin.de; Programm und Anmeldefax unter: https://www.katholische-akademie-berlin.de/1:6903/Veranstaltungen/2017/03/36398_XIII-Jahrestagung-Illegalitaet.html</p>	<p>XIII. Jahrestagung Illegalität. Gesundheitsversorgung und aufenthaltsrechtliche Illegalität — Anspruch und Umsetzung</p>	<p>Dass auch Personen in der aufenthaltsrechtlichen Illegalität im Notfall Zugang zu medizinischer Hilfe gewährt werden muss, wird bislang kaum bestritten. Umstrittener war und ist die Frage, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen dies zu geschehen habe. Wie lassen sich verfassungsrechtliche Prinzipien und völkerrechtliche Vorgaben mit fiskalischen Beschränkungen und rechtspolitischen Zielen vereinbaren? Im Jahr der Bundestagswahl wird die Tagung sich auch mit der Frage beschäftigen, welche Grundsätze und Perspektiven für den politischen Umgang mit den „Sans Papiers“ künftig gelten sollen. Tagungsbeitrag: 50/100 €.</p>
<p>16. – 17. 3. 2017 Hannover: Tagungszentrum Schloss Herrenhausen Katja Ebeling, Dr. Vera Szöllösi-Brenig, Nina Felchner (VolkswagenStiftung, Kastanienallee 35, 30519 Hannover), Tel. 0511/8381-279, 0511/8381-4279, felchner@volkswagenstiftung.de</p>	<p>Deutschland: Umbruch durch Migration? Ein Neustart für die Selbstreflexion in Wissenschaft und Demokratie. Herrenhäuser Symposium 2017</p>	<p>Die Frage, wie sich der Ausbreitung eines radikalen Islamismus einerseits und einer neuen Welle von Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit andererseits wirkungsvoll begegnen lässt, stellte sich schon in den frühen 1990er Jahren, als Fremdenfeindlichkeit in Gewalt umschlug. Neu ist heute, dass die verstärkte Zuwanderung nach Deutschland und Europa in kürzester Zeit Menschen aus vielen Weltregionen, unterschiedlichen Kulturen, Ethnien und Religionen in Aufnahmeländern mit teils ganz anderen Traditionen, Verfassungen und Rechtssystemen zusammenführt. Das zwingt nicht nur das politische System in Deutschland, sondern auch die Wissenschaft dazu, neue Denkräume zu erschließen. Das Herrenhäuser Symposium will dazu einen Beitrag leisten. https://www.volkswagenstiftung.de/nc/de/veranstaltungen/veranstaltungskalender/veranstdet/news/detail/artikel/deutschland-umbruch-durch-migration/marginal/5148.html</p>

<p>16. – 18. 3. 2017 Essen: Universität AG Internationale Geschichte des Verbands der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD), Claudia Hiepel, Guido Thiemeyer, Henning Türk: henning.tuerk@uni-due.de</p>	<p>Grenzüberschreitende institutionalisierte Zusammenarbeit von der Antike bis in die Gegenwart. Strukturen und Prozesse</p>	<p>Grenzüberschreitende institutionalisierte Zusammenarbeit ist in der heutigen globalisierten Welt eine Selbstverständlichkeit. Für eine Vielzahl von Problemen und Anliegen bieten nationale Räume keine Lösungsansätze mehr, so dass eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit notwendig ist. Dabei haben sich auf gesellschaftlicher, wirtschaftlicher oder politischer Ebene zahlreiche in unterschiedlichem Maße institutionalisierte Kooperationsformen herausgebildet. Zitat: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=30474.</p>
<p>18. – 26. 3. 2017 <i>UNITED for Intercultural Action</i> ist das <i>European network against nationalism, racism, fascism and in support of migrants and refugees</i> Postbus 413 - NL 1000 AK Amsterdam Tel. +31-20-6834778 - Fax +31-20-6834582 info@unitedagainstracism.org</p>	<p><i>European Action Week Against Racism 2017</i> „Don't be divided, Stay UNITED!“</p>	<p>LIKE! — facebook.com/UnitedActionWeek and follow the campaign. ORDER! — UNITED can send you 2 kilos of free campaign material JOIN! — organise a simple local or online event to mark the European Action Week Against Racism INFORM! — us about your activity TWEET! — about your activity with #StayUNITED INVOLVE! —your city government in our Cities campaign Internet: www.unitedagainstracism.org Aktionen können angemeldet werden unter: 21march@unitedagainstracism.org.</p>
<p>20. – 23. 3. 2017 Kassel Hans-Böckler-Stiftung / Referat VI (Dr. Jens Becker), Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf, WT2017@boeckler.de (Homepage http://www.boeckler.de/57.htm) Infos: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=32866</p>	<p>Hass — eine interdisziplinäre Betrachtung gesellschaftlicher Zerwürfnisse Wissenschaftliche Tagung der Promovierenden der Hans-Böckler-Stiftung</p>	<p>Erst langsam entwickelt sich ein breiterer intellektueller Diskurs über die gesellschaftlichen Wurzeln menschenverachtenden Gedankengutes und dem damit verbundenen Destruktionspotenzial. Dabei stellen sich grundlegende Fragen, die für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Zukunftsfähigkeit der Demokratie bedeutungsvoll sein können. Was kann die Wissenschaft beitragen, um gegenwärtige Dimensionen des Hasses zu deuten? Im Mittelpunkt der internationalen Tagung steht ein interdisziplinärer Ansatz, der Hass unter anderem emotionssoziologisch, sozialpsychologisch und -ökonomisch, kultur-, politik- und rechtswissenschaftlich untersuchen soll. Gastredner: Prof. Dr. Samuel Salzborn (Göttingen), Prof. Dr. Sangyun Kim (<i>Ryukoku University</i> Kyoto) und Prof. Dr. Christine Kirchhoff (Berlin)</p>
<p>21. – 23. 3. 2017 Potsdam: Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften Prof. Dr. Angelika Dörfler-Dierken (ZMS), Zepelinstr. 127/128, 14471 Potsdam (Angelikadoerfler@bundeswehr.org)</p>	<p>Die Bedeutung der Reformation — für das Militär / Die Bedeutung des Militärs — für die Reformation</p>	<p>Diskutiert werden sollen die Grundlinien der protestantischen Verhältnisbestimmung von Religion und Politik im Hinblick auf Soldaten und Militär, Fragen protestantischer Militäretik und protestantischer Geschichtsdeutung. Die Zielperspektive liegt in der konzeptionellen Weiterentwicklung der Verhältnisbestimmung von Protestantismus und Militär. Neben „etablierten“ Forscherinnen und Forschern werden ausdrücklich auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler angesprochen. Ziel dieser Vorträge ist es, Gelegenheit zum Austausch über aktuelle Entwicklungen der Forschung zu bieten. Eigene Forschungsvorhaben, Thesen und Ansätze können präsentiert und zur Diskussion gestellt werden. Nähere Information http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=31026</p>

<p>23. 3. 2017 Berlin: Französische Friedrichstadtkirche Evangel. Akademie zu Berlin, PD Dr. Eva Harasta; Organisation Silke Ewe (Tel. 030 / 203 55 – 508, ewe@eaberlin.de), Tagungsnummer 15/2017</p>	<p>Vom Flüchtling zur Chefredakteurin? Syrische Geflüchtete im deutschen Journalismus</p>	<p>Unter den Geflüchteten, die seit 2015 nach Deutschland kommen, sind auch viele Menschen, die bereits in ihrem Heimatland als Journalist oder Journalistin tätig waren, dort westlichen Medien zuarbeiteten oder durch die Erfahrungen von Krieg, Flucht und Einwanderung politisch sensibilisiert wurden. In der deutschen Medienlandschaft wird auf diese Herausforderung vielfältig reagiert. Es stellt sich die Frage nach den realistischen Chancen und Grenzen der Integration von Geflüchteten in die deutsche Medienwelt. Workshop (nur für Medienvertreterinnen, Medienvertreter und Geflüchtete) und öffentliche Abendveranstaltung.</p>
<p>23. – 25. 3. 2017 Berlin: HDKW Kuratiert von Rana Dasgupta, Nanna Heidenreich, Katrin Klingan. Info: http://hkw.de/en/programm/projekte/2017/die_jetztzeit_der_monster/die_jetztzeitder_monster_start.php?fly=1</p>	<p>Die Jetztzeit der Monster <i>(Now is the Time of Monsters)</i> <i>What Comes After Nations?</i></p>	<p>Eine zentrale politische Ordnungsidee prägt die Gegenwart: der Nationalstaat, wie er als eine neue Weltordnung nach der Pariser Friedenskonferenz 1919 entstanden ist. Er hat sich so tief in zeitgenössisches Denken und Handeln eingeschrieben, dass andere Formen politischer Organisation unvorstellbar geworden sind. Die Jetztzeit der Monster widmet sich – in Anknüpfung an ein Zitat von Antonio Gramsci – den gegenwärtigen Erscheinungsformen des nationalstaatlichen Ordnungsgefüges, untersucht seine Ausschlussmechanismen sowie die darin strukturell verankerte Gewalt und stellt die entscheidende Frage: Was ist jenseits des Nationalstaaten-systems denkbar?</p>
<p>24. – 25. 3. 2017 Münster: Franz-Hitze-Haus 48149, Kardinal-von-Galen-Ring 50, Tel. 0251 / 9818-0, info@franz-hitze-haus.de. Fb5: Dr. Christian J. Müller (zahn@franz-hitze-haus.de), Tagungsnr. 509WT. Tagungsbeitrag 20–70€, keine Übernachtung</p>	<p>Migration in der Einen Welt</p>	<p>Für Waren, Kommunikation und Kultur sind die Grenzen in unserer globalisierten Welt schon lange durchlässig, für Menschen oft nicht. Auf der Konferenz sooo diskutiert werden, wie Visionen der globalen Migration aussehen können: Kann es eine globale Freizügigkeit von Weltbürger*innen geben? Oder sollten wir lieber die Lebensbedingungen überall verbessern, dabei Europa aber abschotten? Auch werden Lösungen für konkrete „Weltbaustellen“, die ungewollte Migration auslösen, beraten. Daneben geht es um weitere Themen wie die interkulturelle Öffnung der Zivilgesellschaft, Engagement für Geflüchtete, die Wahlen in NRW und (junges) Eine-Welt-Engagement.</p>
<p>25. – 26. 3. 2017 London: House of Commons / University of Westminster Dr. Charlotte Shaw: londonconferences@gmail.com Quelle: http://hsozkult.Geschichte.hu-berlin.de/termine/id=33103></p>	<p><i>Protagonists of Political Mythology: How do Individuals and Collectives become History?</i> Call for papers bis 26.2.2017 (max. 300 Worte + cv) an: Dr. Charlotte Shaw</p>	<p>In dem Maße, wie Staaten und Regierungen ihre legitimatorische Kraft, Interpretationen und Gründungsmythen herzustellen, verlieren, gewinnen Verschwörungstheorien als alternative mythische Narrative an Überzeugungskraft. Die Konferenz will die Strukturen von Verschwörungsnarrativen in der Welt der Politik, aber auch darüberhinaus erhellen. Es kann um die religiösen Wurzeln bei demokratischen Mythen ebenso gehen wie in kommunistischen und nationalsozialistischen Ideologien oder um Gründungsmythen von Vereinigungen und Bündnen. Teil der Konferenz wird eine Podiumsdiskussion mit Politikern und Diplomaten, die an dem Prozess der Auflösung der Sowjetunion teilgenommen haben, sein.</p>

<p>29. 3. – 1. 4. 2017 Grodziszczce (Polen): <i>Internationale Begegnungsstätte Kreisau</i> Evangel. Akademie zu Berlin, Ltg.: Dr. Jacqueline Boysen, Organisation: Silke Ewe (030 / 203 55 – 508, ewe@eaberlin.de) Tag.Nr. 16/2017</p>	<p>Abgrenzung und Verflechtung. Historische Grenzerfahrung in Europa 15. Ost-Westeuropäisches Gedenkstätten-treffen Kreisau</p>	<p>Grenzzlinien waren umkämpft, wurden verschoben, verteidigt, neu definiert, sie umschlossen ethnische, religiöse, politische Minderheiten und bestimmten auch das Neben- und Gegeneinander der Konfessionen. Ausgegrenzte wurden entrechtet, verfolgt und ermordet. Trotz der Gewalterfahrungen gab und gibt es aber auch ein Miteinander, Respekt vor Diversität und wechselseitige kulturelle Bereicherung. Über Schranken hinweg erleben die Europäer Migration und eine multiethnische Realität. Wie die Geschichte offener und geschlossener Grenzen die nationalen Narrative in Ost- und Westeuropa prägt, thematisiert das Gedenkstätten-treffen.</p>
<p>7. – 8. 4. 2017 Amsterdam: Universität European Travel Cultures Research Group Sune Bechmann Pedersen (East European Studies), Kloveniersburgwal 48, 1012 CX, Amsterdam, s.b.pedersen@uva.nl</p>	<p><i>Crossing the Iron Curtain: Tourism and Travelling in the Cold War</i></p>	<p>Der Eiserner Vorhang war nicht undurchdringlich, insbesondere nicht von Westen her. Neben Wissenschaftlern, Geschäftsleuten und Künstlern wurde die Grenze von Millionen von Touristen aus dem Westen überquert, aber in nicht unbeträchtlichem Maße auch vom Osten her. Drittens will sich die Konferenz auch dem Tourismus der West-Ost-Begegnungen widmen. Eröffnungsrede durch Angela Romano (<i>Dep. of History and Civilization</i>, Europäisches Hochschulinstitut Florenz) Zitat: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=32550</p>
<p>11. – 13. 4. 2017 Bochum: Ruhr-Universität / Zentrum für Mittelmeerstudien Fabian Brinkmann (Zentrum für Mittelmeerstudien Ruhr-Universität Bochum, Am Bergbaumuseum 31, 44791 Bochum): Tel. 0234 / 32-29717, email: fabian.brinkmann@rub.de, <i>website</i> http://www.zms.ruhr-uni-bochum.de/</p>	<p>6. Nachwuchsworkshop des Zentrums für Mittelmeerstudien (ZMS) <i>Call for papers</i> bis 7.3.2017 Eine elektronische Bewerbung in einem PDF ist an folgende Adresse erbeten: mittelmeerstudien@rub.de. Die Bewerbung sollte ein Exposé (ca. 500 Wörter + 5 Keywords) für eine etwa zwanzigminütige Präsentation sowie einen ein- bis zweiseitigen Lebenslauf beinhalten.</p>	<p>Ereignisse wie die arabischen Aufstände, die Krise Südeuropas und nicht zuletzt die mediterranen Migrationsbewegungen haben die Region verstärkt in den Fokus von Öffentlichkeit und Wissenschaft gerückt. Der Workshop bietet NachwuchswissenschaftlerInnen die Möglichkeit, eigene Forschungen zum Mittelmeerraum in einem interdisziplinären Rahmen vorzustellen, methodische Probleme und theoretische Perspektiven zu diskutieren sowie sich auszutauschen und zu vernetzen. Informationen: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=33096. Für Rückfragen und weitere Informationen: Fabian.brinkmann@rub.de; Jana.habig81@gmail.com; sowie den Bericht zum fünften ZMS-Nachwuchsworkshop: http://www.zms.ruhr-uni-bochum.de:8649/mittelmeerstudien/mam/downloads/bericht_bochumer_nachwuchsworkshop_2015.pdf.</p>
<p>13. – 14. 4. 2017 Rom Michaël Gasperoni (Ecole française de Rome, https://efrome.academia.edu/MichaelGasparoni): waniions.records@gmail.com</p>	<p><i>Mixed Marriages in the European Societies</i></p>	<p>Die Migrationsbewegungen und die sich kreuzenden Anfragen an das Nebeneinander religiöser oder ethnischer Gruppen haben Anlass zu dem Tagungsthema gegeben. Insbesondere die Beziehung zwischen Gruppen, die gegensätzliche Merkmale religiöser oder ethnischer Art tragen, können Blockaden für eheliche Verbindungen hervorrufen. Die Geschichte ist durch die Säkularisierungen seit dem 18. Jh. noch komplizierter geworden. Zitat: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=31544</p>
<p>20. – 21. 4. 2017 Ljubljana Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte (Univ. Wien) Rok Stergar, Askerceva 2, 1000 Ljubljana (Slovenien), Universität [Institut für Geschichte, Abt. Kulturgeschichte]: ljubljana.conference@outlook.com</p>	<p><i>Identities, categories of identification, and identifications between the Danube, the Alps, and the Adriatic</i></p>	<p>In den vergangenen Jahren hat die Einsicht, dass die Entstehung von Wir-Identitäten kontingent und von situationalen Randbedingungen abhängig ist, an Boden gewonnen. Sozialanthropologische Forschung hat die emische Perspektive eingeführt. Nationale Identitäten gelten deshalb nicht mehr als fraglos gegeben. Die Konferenz will an Beispielen die Vielfalt von Identifikationsangeboten diskutieren, die die Bewohner in Mittel- und Südosteuropa wahrgenommen, abgelehnt oder sich anverwandelt haben. Zitat: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=32754.</p>

<p>27. – 28. 4. 2017 London Irish Centre for Transnational Studies (ICTS) und Department of German Studies (University of Limerick); Bill Niven (Nottingham Trent University, Clifton Campus, Clifton Lane, Nottingham NG11 8NS, UK), Tel. 0044 115 / 848 3232, william.niven@ntu.ac.uk und Sabine Egger (sabine.egger@mic.ul.ie).</p>	<p><i>From Sarmatia to Mare Nostrum: Borderland Spaces in German-language Literature and other Media</i></p>	<p>Mit „Sarmatien“ habe Johannes Bobrowski einen europäischen Grenzraum quer zu nationalen, kulturellen und zeitlichen Abgrenzungen geschaffen: Das ist der Ausgangspunkt dieser Tagung, auf der diskutiert werden soll, wie mittel- und osteuropäische Grenz-Narrative sich in der deutschsprachigen Literatur im 20. und 21. Jh. gewandelt haben und wie diese Veränderungen mit nationalen, europäischen oder globalen Diskursen und Strukturen zusammengehängen haben mögen. Die globalen Migrationsströme und erzwungener Ortswechsel von Personen bleiben der hauptsächliche Bezugspunkt. Tagungsankündigung [und Tagung?] in Englisch. Zitat: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=32666; homepage: http://www.ictstudies.eu/international-conference-from-sarmatia-to-mare-nostrum-borderland-spaces-in-german-language-literature-and-other-media-27-28-april-2017/</p>
<p>3. – 5. 5. 2017 Greifswald Eric Ladenthin (IRTG Baltic Borderlands, Hist. Inst., Rubenowstraße 2, 17489 Greifswald, Tel. 03834 / 863334, waterproj12@uni-greifswald.De), https://phil.uni-greifswald.de/institute/einrichtungen/gk-baltic-borderlands/</p>	<p><i>Unjust Borderlands: Injustice and Cultural bordering</i></p>	<p>Die <i>International Research Training Group (IRTG) „Baltic Borderlands: Shifting Boundaries of Mind and Culture in the Borderlands of the Baltic Sea Region“</i> ist ein Gemeinschaftsprogramm der Universitäten von Lund, Tartu und Greifswald mit dem <i>Borderland Cluster</i> der UC Santa Barbara. Besonders in Grenzsituationen kollidieren Regeln und Normen und überschneiden sich; und dies stellt oft schwierige Entscheidungsprobleme. Dann ist „Ungerechtigkeit“ nicht einfach das Gegenteil von Gerechtigkeit (Eric Heintze). Auch was „ungerecht“ genannt wird, ist nicht ein für alle Mal festgelegt. Zitate: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=32759.</p>
<p>10. – 12. 5. 2017 Wittenberg Karla Apperloo-Boersma, Vrielingland 45, 7542 LT Enschede (Niederlande), Tel. +31 / 6 / 11808278, kapperloo@refo500.nl Zitate: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=31556</p>	<p><i>More than Luther: The Reformation and the Rise of Pluralism in Europe. Seventh Annual RefoRC Conference 2017</i> Call for papers bis 1. 3. 2017 in Französisch, Englisch oder Deutsch</p>	<p>Die Stiftung LEUCOREA ist Gastgeber für diese Konferenz über die <i>diversity</i> in all den Traditionen, die aus den Reformationen des 16. Jahrhundert hervorgingen. Die Konferenz will ein interdisziplinäres Bild von der Vielfalt der Antworten, die auf Luther und gegen Luther folgten, geben und von dem interkonfessionellen Austausch in diesen Traditionen. Die Konferenz will sich explizit auch kürzeren Beiträgen aus Philosophie, Rechtswissenschaft, Geschichte, Theologie usw. öffnen. http://www.refo500.nl/rc/pages/699/seventh-annual-reforc-conference-2017-wittenberg.html</p>
<p>18. – 19. 5. 2017 Münster: Franz-Hitze-Haus 48149, Kardinal-von-Galen-Ring 50, Tel. 0251 / 9818-0, info@franz-hitze-haus.de. Fb5: Dr. Christian J. Müller, Tagungsnr. 511K</p>	<p>Der Extremismus der Mitte. Erklärungsansätze und Gegenbewegungen</p>	<p>Die „Flüchtlingskrise“ als Katalysator, die „Neue Rechte“ und ihr Programm, neue Medien als Wegbereiter menschenfeindlicher Positionen; in Kooperation mit dem Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster, mit den Referenten: Andreas Belz, Prof. Dr. Frank Dekker, Marion Hafenrichter, Politik- und Islamwissenschaftler Dr. Thorsten Gerald Schneider, Prof. Dr. Oliver Treib, Prof. Dr. Andreas Zick (Bielefeld). Tagungsbeitrag 23/40 €, Übernachtung 15/30 €.</p>

<p>19. 5. 2017 Berlin: Ev. Bildungsstätte auf Schwanenwerder Evangel. Akademie zu Berlin, Ltg.: Simone Ehm, Organisation: Joachim Hodeige (030 / 203 55 – 509, hodeige@eaberlin.de), Tag.Nr. 23/2017</p>	<p>Syrischer Arzt und polnische Pflegekraft Vielfalt im klinischen Behandlungsteam als Chance und Herausforderung</p>	<p>Die Zahl immigrierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Krankenhaus steigt nicht zuletzt angesichts des Personalmangels im Gesundheitssystem und den Bemühungen, Fachkräfte aus dem Ausland zu akquirieren. 2013 waren hierzulande beispielsweise etwas mehr als 31.000 immigrierte Ärztinnen und Ärzte in der Versorgung tätig. Durch religiöse, kulturelle und sprachliche Verschiedenheiten verschärfen sich ohnehin bestehende Kommunikationsschwierigkeiten innerhalb des Krankenhauses. Auf der anderen Seite ist eine zunehmend plurale Mitarbeiterschaft Motor für positive Veränderungen.</p>
<p>20. – 21. 5. 2017 Berlin: FU Friedrich-Meinecke-Institut Global History Student Conference Team: globalhistorystudentconference@gmail.com (Homepage: http://www.globalhistorystudentconference.wordpress.com)</p>	<p><i>Global History Student Conference Berlin 2017</i> Call for papers bis 14. 2. 2017 300-Worte-abstract als PDF file in Englisch</p>	<p>Die Studenten des MA-Programms <i>Global History</i> der Humboldt-Universität und der Freien Universität laden alle Studenten, die an diesem Thema forschen und interessiert sind, ein, egal wo sie sich in ihrem Studium gerade befinden. Was heisst es praktisch, <i>global history</i> zu betreiben? Welche Methoden und Techniken sind sinnvoll anzuwenden? In welcher Weise fordert <i>global history</i> andere Disziplinen heraus, wie kann sie sie ergänzen? Welche Kritik und welche Ideen werden von anderen Fächern an die <i>global history</i> herangetragen? Diesjähriger Gastredner ist Prof. Michael Göbel.</p>
<p>8. – 10. 6. 2017 Heidelberg: Internationales Wissenschaftsforum Heidelberg (IWH) Dr. Birgit Hofmann, Historisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg / Lehrstuhl für Zeitgeschichte (Prof. Dr. Edgar Wolfrum), Grabengasse 3-5, 69117 Heidelberg, Tel. 06221 / 542469 (Birgit.Hofmann@zegk.uni-heidelberg.de), http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/histsem/mitglieder/hofmann.html</p>	<p>Medialität der Menschenrechte: Geschichte und Genese der Menschenrechtsidee als öffentliche Angelegenheit in Europa seit dem 19. Jahrhundert</p> <p>Call for papers (Themenvorschlag höchstens 1.500 Zeichen, zusammen mit einem Kurz-CV) bis zum 31.10.2016 an: Birgit.Hofmann@zegk.uni-heidelberg.de und Martin.Stallmann@zegk.uni-heidelberg.de</p>	<p>Die Idee der Menschenrechte wurde im 18. Jh. erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Seither hat sie eine wechselvolle Geschichte durchlaufen. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs erfolgte in Europa erst nach 1945 deren endgültige Kodifizierung. Zugleich fand seither eine zunehmende Vervielfältigung und öffentliche Nutzung der Menschenrechtsidee statt. Medien nahmen bei der Ausgestaltung der Menschenrechte eine zentrale Funktion ein. Sie waren entscheidend für die Herausbildung eines politischen Bewusstseins und bei der Mobilisierung im Kampf für Humanität, Rechte und Interessen. Das lässt sich an Novellen, Presseerzeugnissen oder Plakaten bereits seit dem 19. Jh. nachvollziehen. Inwiefern interagierte die historische Entwicklung einer zunehmenden Etablierung der Menschenrechtsidee in Europa als öffentlicher Angelegenheit mit der gleichzeitigen Ausbreitung von Massenmedien? Organisiert wird diese Tagung von Mitarbeitern des Projekts „Medialität der Menschenrechte“ am Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. (Quelle: hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/?id=31629)</p>
<p>19. – 21. 6. 2017 Warschau: Deutsches Historisches Institut Maria Ciesla (DHI Warschau, Al. Ujazdowskie 39, Warszawa, Tel. + 48 / 22-525 83 30, – 525 83 37, ciesla@dhi.waw.pl)</p>	<p><i>Religious and ethnic diversity in the Polish-Lithuanian Commonwealth from a comparative perspective</i></p> <p>Call for papers (abstracts zwischen 250 und 500 Worten in Englisch oder in Polnisch erbeten bis 28.2.2017)</p>	<p>Das DHI lädt zusammen mit dem <i>Tadeusz Manteuffel Institute of History of the Polish Academy of Sciences</i> zu dieser internationalen Konferenz ein. Die religiöse Vielfalt und Toleranz im Großfürstentum Litauen und im Kgr. Polen sind seit langem ein stehender topos, nicht immer vom Klischee genügend fern. Insgesamt sind der Umfang dieser religiösen Toleranz und mögliche Webfehler, die sie auch hatte, noch zu wenig erforscht. Hier soll ein Gesamtüberblick über die Vielzahl religiöser Gruppen hergestellt werden. Mehr Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/?id=32831</p>

<p>22. – 23. 6. 2017 Ludwigsburg Valérie Lejeune: Deutsch-Französisches Institut, Asperger Str. 34, 71634 Ludwigsburg (Tel.: 07141 / 93 03 14, Fax.: 07141 / 93 03 50), E-Mail: lejeune@dfi.de</p>	<p>Sprache und Politik Wahlkampf und politische Öffentlichkeit in Zeiten medialen Wandels Deutsch-Franzoesisches Institut XXXIII. Jahrestagung</p>	<p>Dem DFI ist mit seiner Jahrestagung an einer wissen- schaftlichen Auseinandersetzung und einer längerfristi- gen Einordnung der wahrnehmbaren Veränderungen gelegen. Am 22. Juni 2017 wird der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann, im Rahmen eines festlichen Abendvortrags zum Thema der Konfe- renz sprechen.</p>
<p>28. 6. 2017 Münster: Franz- Hitze-Haus 48149, Kardinal-von- Galen-Ring 50, Tel. 0251 / 9818-0, conlan@ franz-hitze-haus.de. Fb6: Sebastian Mohr, Tagungsnr.651ST</p>	<p>Dialog der Kulturen: Kindheit und Erziehung im Vergleich. Interkulturelle Kompetenz für Erzieherinnen und Erzieher</p>	<p>- Aufbaukurs zu der Tagung `Jana trifft Jussuf` - Kinderbiografien im kulturellen Vergleich - Familie hier und anderswo - Fallbeispiele aus dem Berufsalltag Referenten: Dr. Ursula Bertels, Ethnologin (ESE e.V. Münster), Mehrnaz Koch-Kondazi, Betriebswirtin (Er- wachsenenbildnerin des ESE e.V., Münster) Tagungsbeitrag 25 / 35 €</p>
<p>7. – 8. 7. 2017 Essen: Kulturwissen- schaftliches Institut Essen (KWI), Goethestr. 31 Organisation: Oksana Huss (oksanahuss@ stud.uni-due.de), Olena Petrenko (olena.petrenko @rub.de): Ruhr-Univ. Bochum Geb. GA 4/156, Universitätsstrasse 150, 44801 Bochum (Tel. 0234 / 3229452).</p>	<p>Wegbereiter oder Gegner der Transformation? Wirtschaftseliten in der Ukraine in historischer und vergleichender Perspektive Call for papers (max. 350 Wörter sowie ein kurzer CV) bis späte- stens 1.3.2017</p>	<p>Die Konferenz wird sich Wirtschaftseliten als einer be- sonders relevanten ukrainischen Teilleite widmen. Im Fokus steht die Ukraine vom 19. Jh. bis zur Gegenwart. Hiermit thematisiert die Konferenz zum einen historische Kontinuitäten und Brüche in der Entwicklung und Etablie- rung von Wirtschaftseliten in der Ukraine und anderen benachbarten Ländern. Zum anderen sollen gegenwärtige Interaktionsmuster von Wirtschaftseliten in der Region diskutiert werden. Veranstalter: Netzwerk „Ukraine: Postsowjetische Gesell- schaft im Wandel“ Weitere Informationen: http://www.kulturwissenschaften.de/home/netzwerk3.html</p>
<p>7. – 10. 9. 2017 Potsdam: Lepsius- haus Roy Knocke, Große Weinmeisterstraße 45, 14469 Potsdam (knocke @lepsiushaus-potsdam. de</p>	<p><i>Past in the Present: European Approaches to the Armenian Genocide</i></p>	<p>Das Register massenhafter Vernichtungen in Europa ist lang. Der Genozid an den Armeniern ist darin ein Eintrag von besonderer Grausamkeit staatlicher Gewalt. Er be- deutet einen der markantesten Brüche in der europäi- schen Zivilisation. Der <i>workshop</i> beschäftigt sich mit der Frage, warum er im europäischen Selbstbild trotzdem keine größere Rolle gespielt hat.</p>
<p>9. – 15. 9. 2017 Flensburg Univ.-Prof. Dr. Iulia- Karin Patrut: Europa- Universität Flensburg, Auf dem Campus 1, 24943 Flensburg (Iulia- Karin.Patrut@uni- flensburg.de) und Univ.-Prof. Dr. Matthias Bauer (Matthias.Bauer @uni-flensburg.de). Quelle: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=32768</p>	<p>Europa im Übergang. Interkulturelle Transfer- prozesse — Internationale Deutungshorizonte Tagung der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik Call for papers (Abstracts im Umfang von max. einer DIN-A4- Seite (Times New Roman 12, ca. 2500 Zeichen inkl. Leerzeichen) gerne bis spätestens bis 15. 2.)</p>	<p>In den Germanistiken weltweit finden seit Längerem kultur- und medienwissenschaftliche Öffnungen hin zu interdisziplinärer sowie fachteilübergreifender Zusam- menarbeit statt. Die internationale Tagung an der Euro- pa-Universität Flensburg soll dieses Potential nutzen, um die sprachlichen, literarischen, kulturellen, sozialen und politischen Transformationsprozesse in Europa zu analy- sieren und ein Denken in Übergängen zu befördern. Anvisiert sind Heuristiken, die quer zu homogenisieren- den Bildern und Identitätsvorstellungen Europas oder einzelner Kulturräume stehen. Es gilt, die große Bedeu- tung von Übergängen herauszustellen sowie Transfor- mationen in literarischen Poetiken, in kulturellen, kogniti- ven oder emotionalen Prozessen, in interkultureller Kommunikation und interlingualen Transferprozessen aufzuzeigen, zu beschreiben und zu analysieren.</p>

<p>18. – 20. 9. 2017 Florenz: <i>Europ. Univ.</i> Mechthild Herzog: IPSE, Maison des Sciences Humaines 11, Porte des Sciences, L-4366 Esch- sur-Alzette (mechthild. herzog@uni.lu); Infos: Information: agc.history. europe@gmail.com; Anfahrt und Unterbrin- gung: Claudia.Fanti@ EUI.eu; +39 055 / 4685 662</p>	<p><i>First Annual Graduate Confe- rence on the History of Euro- pean Integration</i></p> <p>Call for papers Ein <i>abstract</i> mit max. 300 Wör- tern sowie ein kurzer CV sind erbeten bis spätestens 20.4.2017 an: agc.history.europe@gmail.com</p>	<p>Die Konferenz ist ein Gemeinschaftsunternehmen des <i>Alcide De Gasperi Research Centre at the EUI</i> (ADG), und der zwei Vereinigungen junger Wissenschaftler, dem <i>Réseau international de jeunes chercheurs en histoire de l'intégration européenne</i> (RICHIE), und der <i>History of European integration research society</i> (HEIRS). Die Konferenz ist für Promovenden und Nachwuchswissenschaftler mit laufenden Forschungsprojekten über die Geschichte der europäischen Integration als ungezwungenes Diskussionsforum gedacht. Fahrkosten und Kosten für Übernachtung werden übernommen. Überblick: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=33097.</p>
<p>11. – 14. 10. 2017 Krakow:, <i>Jagiellonian University</i> Dr Gregor Feindt, Leib- niz-Institut für Europäi- sche Geschichte, Alte Universitätsstraße 19, 55116 Mainz (feindt@ieg-mainz.de)</p> <p>Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=31149</p>	<p><i>The Polish-Lithuanian Com- monwealth in European me- mory and historiography — History. Heritage. Memory</i> (Conference panel at the 3rd International Congress of Polish History)</p>	<p>Das frühneuzeitliche Polnisch-Litauische Reich (Rzeczpospolita) hat bisher keinen Platz in der Mitte der europäischen Kultur und Politik und auch nicht in der europäischen Erinnerung und Geschichtsschreibung. Dieser Kongress will hier eine neue Bewertung aus einer europäischen Perspektive heraus vornehmen. Alle, die über Europas kollektives Gedächtnis, über Erinnerungspolitik und die Geschichte Zentraleuropas forschen, sind eingeladen, an Hand von Falluntersuchungen darüber zu diskutieren, wie das europäische Gedächtnis als ein europäisches aussieht, wie europäische Interpretationen der Geschichte funktionieren und welches die zentralen Narrative sind. Der Kongress wird organisiert von der Polnischen Historischen Gesellschaft, Standort Krakow, dem Institut für Geschichte der Jagiellonen-Universität, dem Institut für Geschichte und Archivwissenschaften der Pädagogischen Universität Krakow; das Panel von Dr Gregor Feindt (Mainz / University of Bremen) und Dr Marcin Jarzabek (Jagiellonen-Universität Krakow).</p>
<p>11. – 15. 10. 2017 Halle an der Saale Dr. Anna-Elisabeth Hintzsche, Dr. Han F. Vermeulen, Prof. Dr. Holger Zaunstöck und Friederike Lippold M.A. (Franckesche Stiftun- gen): lippold@francke-halle.de</p> <p>Call for papers bis zum 15.3.2017</p>	<p>Lutheraner in Russland und Sibirien: Frömmigkeit — For- schung — Kultur.</p> <p>23. Deutsch-Russische Bege- gnungen in den Francke'schen Stiftungen in Verbindung mit der 10. Jahrestagung der Internatio- nalen Georg-Wilhelm-Steller- Gesellschaft e.V.</p>	<p>Die internationale Konferenz behandelt die wechselseitigen deutsch-russischen Beziehungen im 18. Jahrhundert. Speziell geht es um die Frage, wie Lutheraner in Russland und Sibirien im 18. Jahrhundert wirkten. Im Mittelpunkt stehen dabei die Expeditionen der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg nach Sibirien sowie die Beteiligung der Halleschen Pietisten daran. Die Tagung legt den Fokus auf das Spannungsfeld zwischen Frömmigkeit, Forschung und Kultur. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Erlernen und Anwenden des Russischen im frühen 18. Jahrhundert gewidmet. Die Frage soll beleuchtet werden, wie die Forschungsreisen und die religiösen Praktiken der lutherischen bzw. pietistischen Teilnehmer miteinander verwoben waren. Zitate: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=33021; Info siehe homepage http://www.francke-halle.de/neuigkeiten-n-10029.html.</p>
<p>13. 10. 2017 Birmingham The Centre for German- Jewish Studies, Univer- sity of Sussex, Arts B, Brighton BN1 9QN, United Kingdom: jewsandquakers.conference@gmail.com Weitere Information: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=33062</p>	<p><i>Jews and Quakers: On the borders of acceptability</i></p> <p>Call for papers (Themenvor- schlag höchstens 300 Zeichen, willkommen auch zum Thema Beziehungsgeschichte Juden- Quäker, mit einem Kurz-CV) bis zum 10.4.2017</p>	<p>Das <i>Centre for German-Jewish Studies (University of Sussex, Woodbrooke Centre for Postgraduate Quaker Studies Birmingham)</i> lädt zu einer <i>ground-breaking joint one-day conference</i> ein. Deren Ziel ist es herauszufinden, welche die Auswirkungen bei Juden und bei Quäkern die Erfahrung von Verfolgung, Entfremdung und Außenseiter-Position seit dem 17. Jahrhundert auf ihr Denken, ihre Theologie und ihrer Alltagspraktiken hatten. Einleitung durch Prof. Todd M. Endelman, <i>William Haber Professor of Modern Jewish History at the University of Michigan</i>; ein Resümee wird Prof. Ben Pink Dandelion vom <i>Woodbrooke Quaker Study Centre</i> ziehen.</p>

<p>15. – 17. 11. 2017 Madrid: Universidad Complutense José M. Faraldo (Departament of Contemporary History, Universidad Complutense Madrid), jm.faraldo@ghis.ucm.es</p>	<p><i>Collapsed Empires: the consequences of 1917 in the Mediterranean and the World</i></p>	<p>Die Auflösung der großen Reiche nach 1917 und die Auswirkungen der Bolschewistischen Revolution werden im Hinblick auf die Mittelmeergrenze untersucht. Die Prozesse, die damals ihren Lauf nahmen, sollen mit anderen Unabhängigkeitsbewegungen nach 1945 sowie mit der Konsolidierung der nordafrikanischen Staaten in der Phase ihrer Dekolonisierung verglichen werden. Zitat: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=32560; homepage: https://www.ucm.es/collapsedempires/international-conference</p>
<p>24. – 26. 11. 2017 Bautzen Friedrich Pollack: Sorbisches Institut Bautzen (Bahnhofstr. 6, 02625 Bautzen), Pollack@serbski-institut.de</p>	<p>Reformation und Konfessionsbildung bei den Kleinen Völkern Ostmitteleuropas. Die Lausitzen und das Baltikum im Vergleich</p>	<p>Die internationale, vom Sorbischen Institut und der Baltischen Historischen Kommission hat diese Konferenz aus Anlass des 500. Reformationsjubiläums ausgerichtet und möchte die lebensweltlichen Verhältnisse und Veränderungen in multiethnischen Räumen Ostmitteleuropas exemplarisch in den Blick nehmen und diese in trans-regionalen Vergleich zueinander setzen. Sie möchte nach dem spezifischen Charakter der Reformation sowie der Konfessionsbildung in Ostmitteleuropa fragen. Information: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=30669</p>
<p>30. 11. – 2. 12. 2017 Innsbruck Isabella Walser (Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien: Langer Weg 11, A-6020 Innsbruck): isabella.walser@neolatin.lbg.ac.at Homepage: http://neolatin.lbg.ac.at</p>	<p><i>Early Modern Discourses on Europe: Representations of Community and Common Identity (1450-1750)</i> Call for papers (Themenvorschlag max. 150 Worte und ½ Seite cv) bis zum 30.4.2017 an Isabella Walser erbeten</p>	<p>In einigen spätantiken und mittelalterlichen Quellen kann man zwar Hinweise auf einen Begriff von „europäischer“ Identität erspüren; ein Diskurs über das politische Gewicht, die kulturelle Bedeutung, die historische Bestimmung und die krisenhafte Lage von „Europa“ setzte aber erst im 15.–16. Jh. ein und florierte im 17. und 18. Jh. Wie weit ging dieser Diskurs aber über die großen Visionäre der Piccolomini, Richelieu und Leibniz hinaus? Der große Bestand in diversen vernakularsprachlichen und neulateinischen Quellen abseits der kanonischen Überlieferung ist noch nicht ausgeschöpft. Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=33013</p>

..... Stellenausschreibungen.....

Was wird ausgeschrieben? 4 Doktorandenstipendien im SYLFF-Mikrokolleg *Forced Migration*

Wo wird ausgeschrieben? Ruhr-Universität Bochum

Wer schreibt aus? RUB Research School in Verbindung mit der Tokio Foundation (Ryoichi Sasaki Young Leaders Fellowship Fund, SYLFF)

Welcher Zeitraum? 1.6.2017–31.5.2020

Beschreibung: Die Stipendiaten arbeiten individuell an ihren Dissertationsprojekten, die unter der übergreifenden Frage von *Forced Migration* stehen, jedoch mit interdisziplinärer Sichtweise..

Voraussetzungen: s. homepage <http://www.research-school.rub.de/sylff.0.html>>

Vergütung: 1200 € / monatlich

Bewerbungsfrist: 11.2.2017

Kontakt: Sarah Gemicioglu: FNO 01/146, Universitätsstraße 150, 44801 Bochum (Sarah.Gemicioglu@uv.rub.de).

Quelle: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/chancen/type=stipendien&id=14159>



Was wird ausgeschrieben? Befristete Stellen für **Post-Doc-Wissenschaftlerinnen / -Wissenschaftler** zur Mitarbeit am Forschungsprojekt „Komplementäre Streitbeilegung mit kultureller Konnotation in Deutschland“ (sog. Paralleljustiz)

Wo wird ausgeschrieben? Halle an der Saale

Wer schreibt aus? Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung (Abteilung „Recht & Ethnologie“) in Verbindung mit MPI für ausländisches und internationales Strafrecht (Freiburg)

Welcher Zeitraum? 1.4.2017—31.3.2020

Beschreibung: Unter religiös geprägter Paralleljustiz werden gemeinhin Formen außergerichtlicher Streitbeilegung verstanden, bei der rechtsstaatliche Standards missachtet, unterlaufen oder konterkariert werden. Diese eingeschränkte, präsupponierende Sichtweise auf ein vielschichtiges Problem soll anhand empirischer Untersuchungen in Frage gestellt und einer fundierten Überprüfung unterzogen werden. Durch das Forschungsvorhaben sollen dem bisherigen Diskurs neue Impulse gegeben werden, indem diese Formen der Streitbeilegung als komplementäre "Justiz" aufgefasst werden und die ethnographischen Befunde im Licht ihrer eigenen normativen Legitimationsmuster mit den gegenwärtigen gesetzlichen Rahmenbedingungen in Beziehung gesetzt, verortet und bewertet werden. Die Untersuchungen sollen voraussichtlich in folgenden Bundesländern durchgeführt werden: Bremen, Hessen und / oder Nordrhein-Westfalen. Eine projektbezogene Qualifikationsarbeit wird erwartet.

Voraussetzungen: Promotion in Ethnologie, Jura, Sozialwissenschaften oder Kriminologie (bevorzugt *summa cum laude*), nachgewiesene Erfahrung mit Methoden empirischer Sozialforschung/Ethnographie, sehr sicherer Umgang mit der deutschen und englischen Sprache in Wort und Schrift, fundierte Sprachkenntnisse, die es erlauben, mit möglichen Zielgruppen zu kommunizieren (wie Kurdisch, Arabisch, Chinesisch, Türkisch, Persisch (Dari), Romani / Romanes, Vietnamesisch etc.), interkultureller und sozialer Kompetenz, Bereitschaft zu Dienstreisen und intensiven Feldforschungen.

Die Bewerbungsunterlagen sollten beinhalten:

- Motivationsschreiben,
- Curriculum Vitae, inklusive einer vollständigen Liste bisheriger Publikationen,
- Kopien der Hochschulabschlüsse,
- ggf. 1-2seitige Zusammenfassung der Promotion,
- Einreichung eines *Writing Samples* (z.B. ein Kapitel aus der Dissertation,
- konzeptioneller Entwurf mit Zeitplan zu einem eigenen Forschungsvorhaben im Kontext des Projekts,
- 3 Referenzschreiben, die direkt an das Sekretariat zu senden sind: Katarina Marenkova (marenkova@eth.mpg.de).

Vergütung: je nach Qualifikation nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD Bund), daneben Sozialleistungen entsprechend den Regelungen für den öffentlichen Dienst.

Bewerbungsfrist: 15.2.2017, vollständige Online-Bewerbung unter: <http://recruitingapp-5034.de.umantis.com/Vacancies/303/Application/New/1%3Flang=ger> (dem Link der Ausschreibung folgen) oder auf der Homepage (www.eth.mpg.de) unter „Karriere“, „aktuelle Stellenangebote“, dann „Jetzt bewerben“.

*Kontakt:*Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung / Personalverwaltung: Janka Diallo (jdiallo@eth.mpg.de)

Quelle: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/chancen/type=stellen&id=14131>



Was wird ausgeschrieben? Stipendien für **Doktorandinnen / Doktoranden** zur Mitarbeit am Forschungsprojekt „Komplementäre Streitbeilegung mit kultureller Konnotation in Deutschland“ (sog. Paralleljustiz)

Wo wird ausgeschrieben? Halle an der Saale

Wer schreibt aus? Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung (Abteilung „Recht & Ethnologie“) in Verbindung mit MPI für ausländisches und internationales Strafrecht (Freiburg)

Welcher Zeitraum? 1.4.2017—31.3.2020

... usw. wie oben

Beschreibung: Die ausgeschriebenen Doktorandenstellen sind in der interdisziplinär angelegten 'International Max Planck Research School on Retaliation, Mediation, Punishment [<http://www.remep.mpg.de/>] verankert. Das Forschungsprogramm befasst sich mit den zentralen Fragestellungen der Aushandlung, Konstruktion, Aufrechterhaltung und Wiedergewinnung von sozialer Ordnung, Frieden und (menschlicher) Sicherheit und untersucht hierbei die Rolle von Vergeltung, Mediation und Strafe.

Voraussetzungen: sehr guter MA-Abschluss in Ethnologie, Jura, Sozialwissenschaften oder Kriminologie
Interesse an der Forschungsausrichtung der Abteilung 'Recht & Ethnologie' des Instituts sowie Kenntnisse aktueller sozialwissenschaftlicher Fragestellungen
... weiter wie oben ...

die Fertigstellung einer projektbezogenen Qualifikationsarbeit (Dissertation) wird erwartet.

Die Bewerbungsunterlagen sollten beinhalten:

- Motivationsschreiben,
- Curriculum Vitae, inklusive einer vollständigen Liste bisheriger Publikationen,
- Kopien der Hochschulabschlüsse,
- die Einreichung eines *Writing Samples* ist von Vorteil,
- ein konzeptioneller Entwurf mit Zeitplan zu einem eigenen Forschungsvorhaben im Kontext des Projekts zu religiös geprägter Paralleljustiz von max. 5 Seiten ist vorzulegen. Auf ggfs. bereits erfolgte empirische Forschung zum Thema sollte verwiesen werden.
- 3 Referenzschreiben, die direkt an das Sekretariat: Katarina Marencakova (marencakova@eth.mpg.de) zu senden sind.

... alles Weitere wie oben...

Quelle: w.o.

... auch das noch:

Der CSU-Generalsekretär hat Ärger mit der Katholischen Kirche

CSU-Generalsekretär Andreas Scheuer wird im Regensburger Presseclub im September mit den Worten zitiert:

„Das Schlimmste ist ein fußballspielender, mini-trierender Senegalese. Der ist drei Jahre hier — als Wirtschaftsflüchtling. Den kriegen wir nie wieder los.“

Das hatte zunächst der Regensburger Generalvikar Michael Fuchs mit ironischen Worten aufgegriffen.

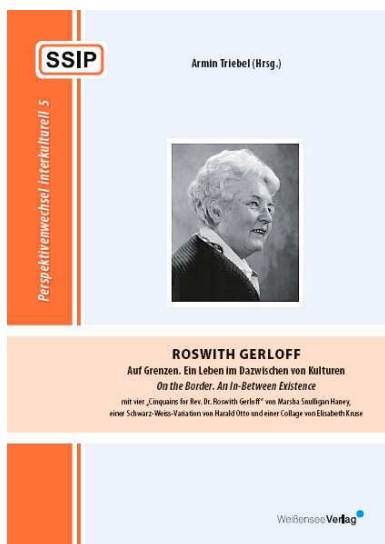
Danach meldete sich der Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann und warf dem Politiker „Stimmungsmache gegen junge Flüchtlinge“ vor. Das bei Scheuer im Hintergrund stehende Denken sei „beleidigend“. Der Bischof betonte, das christliche Menschenbild gebiete, jedem Menschen mit Respekt zu begegnen, auch wenn sein Asylantrag abgelehnt werde.

Quelle: Kathol. Nachrichtenagentur / Berliner Zeitung (20.9.2016), S.1.

Die umfassende Dokumentation über Leben und Werk von Pfarrerin Dr. Roswith Gerloff ist da

1. Das Buch:

ROSWITH GERLOFF — Auf Grenzen. Ein Leben im Dazwischen von Kulturen / *On the Border. An In-Between Existence*, hrsg. von / ed. by Armin Triebel, Berlin: Weißensee-Verlag 2016, 390 S., mit 47 Illustrationen bzw. - teils farbigen - Photographien, Verlag/Buchhandel 39,90 €, ISBN 978-3-89998-240-4.



Incidentally, a colleague and I had reason to visit the German Embassy here in Lusaka a few days ago and I took the opportunity to mention, in passing, the volume. The German Ambassador was most pleased to hear about it. His Excellency (Ambassador Achim Burkart) saw the volume in some sense, I gathered, as tangible evidence of a very productive German academic and other influence in the world — including here in Africa.

Gosnell L. Yorke (PhD), The Dag Hammarskjold Institute for Peace and Conflict Studies, The Copperbelt University, City of Kitwe, ZAMBIA

Inhalt:

Armin Triebel, Kultur — nicht im Container	S.11-24
Peter and Stefanie Arthur, <i>Dr. Roswith Gerloff. A Woman Who Leaves a Legacy</i>	S.25-32
Biographische Eckdaten	S.33-34
I Ein Leben im Dazwischen von Kulturen	S.36-130
II Religiöse Identitäten — global und interkulturell	S.134-351
III Selbstbilder	S.352-372
IV Anhang	S.373-390

2. Das Supplement:

Sicherheit, Glauben und die Differenz in der Kultur. Drei Stellungnahmen / *Security, Faith, and 'Difference' in Culture. Three overtures*, hrsg. v. / ed. by Armin Triebel (SSIP-Beihefte; 3), Berlin: SSIP 2015, 106 S., Preis beim SSIP: für Mitglieder 7,00 €, für Nicht-Mitglieder 9,50 €; isbn 978-3-932231-13-1

Inhalt:

Armin Triebel, Vorwort / <i>Introduction</i>
Kurt Kreibohm, Christlicher Glaube an der Grenze: Vom Widerstehen und Überwinden. Ausgewählte Texte von Joachim und Inge Kanitz
Jonathan J. Bonk, <i>Religion and Security in Africa: A Christian Perspective</i>
Drea Fröchtling, <i>Uprooted to the very core: Religious coping mechanisms in situations of forced migration and trafficking</i>

Bestellungen für die SSIP-Beihefte nimmt die Geschäftsstelle des SSIP gerne entgegen (Wielandstr. 35, D-12159 Berlin, oder email: mitteilungen@ssip-web.de).

SSIP-Mitteilungen älterer Jahrgänge können Sie auf unserer *internet*-Seite einsehen. Die neuen SSIP-Mitteilungen können Sie **abonnieren**: 50,- € im Jahr schließen die Mitgliedschaft im Sozialwissenschaftlichen Studienkreis für Interkulturelle Perspektiven ein.

Die **SSIP-Mitteilungen** werden nach Wunsch als pdf-Datei oder als Druckausgabe verschickt.